This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

P. L. 52

North Campus
Storage

□□
801
.W6
A3

11105

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Würtembergische Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

J. G. D. Memminger.

Jahrgang 1838. Erstes Heft.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1839.

Inhalt.

Chronik.

Seite

I. Witterung, Fruchtbarkeit und Preise.

1. Witterung im Jahr 1838. Von Professor Plieninger 1
2. Fruchtbarkeit 12
3. Preise 16

II. Besondere Denkwürdigkeiten.

1. Königliches Haus 18
2. Sonstige Denkwürdigkeiten 22
3. Unglücksfälle 26
4. Handel, Gewerbe und Landwirthschaft . . . 26

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Die Kirche zu Brenz im Oberamt Heidenheim . . 38
Ueber die grotesken Bilder an mehreren alten Kirchen und Kapellen. Von Domdekan v. Jaumann . 48
Ueber das Alter der Thürme zu Besigheim. Von Professor Pauly 66
Miscellen aus Kirchenbüchern. Mitgetheilt von Professor Schmoller in Blaubeuren 96
Trigonometrische Höhenbestimmungen. Mitgetheilt von dem Vermessungs-Dirigenten, Oberfteuerrath von Mittnacht 111
Ergebnisse der würtembergischen Wollmärkte im Jahre 1837 und 1838 131
Ergebnisse der Weinlese im Herbst 1838 . . . 148
Versuch einer Berechnung der Wassermengen einiger würtembergischer Flüsse. Von Trigonometer Kohler 155
Die Alterthümer in der Umgegend von Rottweil am Neckar und Beiträge zur Geschichte dieser Stadt. Vierter Jahres-Bericht des Rottweiler archäologischen Vereins.

Seite

1. Auffindung von Alterthümern in der Gegend von Rottweil, in den Jahren 1837 und 1838. Von Friedrich v. Alberti 161
2. Die Hexenprozesse zu Rottweil a. N. Aus den Archiv-Akten zu Rottweil mitgetheilt und erläutert von Professor Ruckgaber 174
3. Rechenschafts-Bericht des Ausschusses des archäologischen Vereins 196

Das vormalige Kloster Wannenthal im Oberamte Balingen 204

Urkunde, womit Graf Friederich von Zollern seinem Freunde Conrad von Thierberg die Pfarrei Balingen verleiht, Anno 1255 212

Lithographirte Beilagen.

1. Kirche zu Brenz.
2. Säulen in der Kirche zu Brenz.
3. Säulen in den Thürmen zu Besigheim.
4. Säulen in der Kapelle zu Schwärzloch.
5. Bilder an der Kirche zu Brenz.
6. Bilder an der Kapelle zu Schwärzloch.
7. Bilder an der Johannis-Kirche zu Gmünd.
8. Bilder an der Kirche zu Beutelsbach.
9. Steinmetzzeichen an den Thürmen zu Besigheim.
10. Steinmetzzeichen an einem Thurme in Pompeji.

Chronik.

I. Witterung. Fruchtbarkeit und Preise.

1. Witterung.

(Von Professor Plieninger.)

Der Jahrgang 1838 war in Hinsicht der auf die Vegetation einwirkenden Witterungseinflüsse ein ziemlich mittelmäßiger. Zwar näherte sich derselbe mit einer gesteigerten Sommerhitze (zu Stuttgart + 28, 2° d. 15. Juli) und von derselben drohenden Trockenheit dem Charakter der vorangegangenen mit 1834 begonnenen Jahrgänge. Allein diese Sommerhitze hielt nicht lange an, gleich wie dieselbe auch erst nach mannigfachem Wechsel zwischen Frost und einer ziemlich stürmischen Frühlingswitterung eingetreten war, und auch die letztere selbst erst spät, und nach einem anhaltenden und durch ziemlich hohe Kälte und starken Schneefall ausgezeichneten Winter sich eingestellt hatte. Was der Sommer in der Vegetation verabsäumt hatte, konnte der frostige Herbst nicht wieder gut machen, welchem noch überdieß ein früher Eintritt des Winters folgte.

Der Januar zeichnete sich durch starken und anhaltenden Winterfrost aus, verbunden mit starken barometrischen Schwankungen. In der ersten Hälfte des Monats war der Barometerstand anhaltend ziemlich hoch; höchster zu Stuttgart 27″ 8,85‴ bei + 15° R. des Quecksilbers den 12. Abends; vom 14. an erfolgte bedeutendes Sinken desselben bis zum 20., noch mehr vom 25. an, und am 26. Morgens beobachtete man zu Stuttgart den niedrigen Stand von 26″ 8,05‴, nachdem ein im östlichen und nordöstlichen Europa sehr weit verbreitetes starkes Erdbeben, das auch in Frankreich mit leichten Erdstößen gespürt wurde, am 23. vorangegangen war. In der Lufttemperatur herrschte anhaltender Frost mit Ausnahme des 5.; an 11 Tagen war die Temperatur zu Stuttgart unter — 10°, man zählte daselbst 30 Eistage, worunter 22 Wintertage. Das Minimum war zu Stuttgart — 15,6° den 21.; auf der Alp (Nerenstetten) hatte man an demselben Tage — 21° R. Dabei herrschte die nordöstliche Windrichtung überwiegend vor; Schneefälle waren ziemlich häufig, jedoch im Unterlande wenigstens nicht mit großen Schneemassen. Der Schnee blieb liegen vom 4. an — den ganzen Monat hindurch.

Der Februar hatte anhaltenden außergewöhnlich niedrigen Barometerstand vom 8—16., und vom 22. bis Ende des Monats, unterbrochen von sehr hohen Ständen. Der höchste zu Stuttgart war 27″ 8,6‴ den 19. Morgens; der tiefste 26″ 5,72‴ den 26. Morgens. Der Winterfrost des vorigen Monats dauerte jedoch in vermindertem Grade fort, mit

Ausnahme der Tage vom 1., 9. und 10., 22., 25.—28.) im Ganzen hatte man zu Stuttgart 20 Eistage, worunter 12 Wintertage. Der Schneefall (an 7 Tagen zu Stuttgart) war in der ersten Hälfte des Monats nicht beträchtlich, und im Unterlande und selbst auch in den höhern Gegenden der Alp und des Heubergs lag geringe Schneedecke, bis am 16. und 17. ein beträchtlicher Schneefall erfolgte, welcher zu Stuttgart eine gegen 2′ hohe, in den Gebirgsgegenden selbst manneshohe Schneedecke zur Folge hatte. Sie wurde jedoch vom 22. an in kurzer Zeit vom Thauwetter weggenommen. Bloß in Oberschwaben und auf dem Schwarzwalde hatte man zuvor eine gute Schlittenbahn gehabt. Auch in diesem Monat blieb die nordöstliche Windrichtung, wenn gleich nicht so anhaltend wie im Januar, vorherrschend, nach ihr die südwestliche, mitunter mit stärkerer Windströmung, wie am 3. und 10. mit Schnee im Gefolge. In mehreren Gegenden des Landes zeigten sich Flüge nordischer Schwäne (Singschwan), Schneegänse, Enten u. a. Zugvögel.

Im März dauerten die Barometerschwankungen des Februars fort; ungewöhnlich niedrige Stände herrschten vom 1.—5. und 17.—24., auf welche wiederum sehr rasch beträchtlich hohe folgten; höchster zu Stuttgart 27″ 10‴ den 28. Morgens, tiefster 26″ 8,84‴ den 1. Abends. Die Lufttemperatur war beträchtlich milder geworden; höchster Stand zu Stuttgart + 11,9° R. den 5., tiefster −8,1° R. den 12.; man zählte zu Stuttgart bloß 9 Eistage und keinen Wintertag mehr, doch war die Witterung unter Wechsel zwischen nordöstlichen, nördlichen

und südwestlichen mitunter ziemlich starken Windströmungen rauh und unfreundlich, der Himmel meist bewölkt (blos 4 klare Tage zählte man zu Stuttgart), die Luft häufig mit Nebeln erfüllt, und blos am 4., 5. und 15. hob sich die Temperatur zu Stuttgart über + 10° R., auch war die Menge des meteorischen Wassers an 10 Regen- und sieben Schneetagen für diesen sonst trockenen Monat ziemlich beträchtlich. Die am 5. März auf der Insel Reichenau verspürte starke Erderschütterung erstreckte sich nicht nach Oberschwaben.

Auch im April herrschten starke Schwankungen und anhaltendere, besonders tiefe Stände des Barometers, namentlich in der zweiten Hälfte des Monats; höchster zu Stuttgart 27″ 7,88‴ den 11. Morgens, tiefster 26″ 10,52‴ den 29. Morgens. Die Lufttemperatur blieb rauh und frostig, man zählte zu Stuttgart 14 Eistage, und blos an 10 Tagen, welche meist gegen Ende des Monats fielen, erhob sich die Temperatur über + 10° R.; höchster + 16,7° R. den 25. Mittags, tiefster — 4, 8° R. den 2. Morgens. In der ziemlich wechselnden Windrichtung herrschte noch immer die nordöstliche und südwestliche vor, und an einigen Tagen wie den 6., 13., 16., 17. und 22. steigerte sich die südwestliche und nordwestliche Windströmung bis zu dem Grade von Stürmen. Dabei fiel eine ungewöhnlich geringe Menge von meteorischem Wasser, wenn gleich die Zahl der Regentage (6) und der Schneefälle (7) nicht gering war. Dagegen erschien am 17. und 18., wie im Jahre 1837, noch ein in manchen Gegenden, wie im Schwarzwalde, beträchtlicher Schneefall

unter stürmischer Bewegung der Luft. Der letzte Schnee im Jahr erfolgte am 29., nachdem am 26. die erste Gewitterserscheinung mit einem aus NO. kommenden, jedoch nicht zum eigentlichen Ausbruch gelangenden Gewitter vorangegangen war. Am 30. Morgens erschien darauf ein weit verbreiteter Reif, welcher Gartengewächse beschädigte, an den in der Vegetation stark zurückstehenden und überdieß durch den Winterfrost beträchtlich beschädigten Reben jedoch keinen bemerkbaren Schaden anrichtete. Im Oberlande folgte am 30. noch ein Schneefall mit Frost, welcher eine dicke Eisdecke auf den Flüssen erzeugte.

Der Mai hatte in dem ersten Drittel ziemlich hohen Barometerstand, auf welchen anhaltend niedrige folgten; höchster zu Stuttgart 27″ 6,53‴ den 10. Abends, tiefster 26″ 11,36‴ den 18. Morgens. Mit Beginn des Monats erschien warme Frühlingswitterung mit 7 Sommertagen; am 5. und den folgenden Tagen folgten jedoch Gewitterstürme, welche eine solche Abkühlung brachten, daß am 11. und 12. ein Frost mit Reif eine große Beschädigung der Weinberge und Gartengewächse zur Folge hatte; höchster Stand des Barometers den 5. mit + 22,5° R.; tiefster den 11. Morgens mit — 0,8° R. Von hier an dauerte den ganzen Monat hindurch kühle Witterung mit ziemlich vielen Regengüssen, und erst zu Ende desselben erschienen wieder (2) Sommertage. In der Windrichtung herrschte immer noch die nordöstliche überwiegend vor, mitunter, wie am 6., 8. bis 11. und 26. in stürmischer Bewegung und auch die

in diesem Monat erschienenen, zum Theil durch Hagelschlag wie am 18. zu Neresheim und Heidenheim, am 25. zu Ulm, am 28. zu Kirchheim mit Blitzschlag, zu Stuttgart mit Platzregen und Ueberschwemmung, am 30. zu Ulm mit Sturm und Wolkenbruch, am 31. zu Winnenden mit Sturm, und zu Großglattbach OA. Maulbronn mit Windhose, — schädliche Gewitter hatten ihren Zug von NO. und O. Die Gesammtmenge des an 17 Tagen gefallenen meteorischen Wassers war daher auch sehr beträchtlich in diesem Monat. Die Luftfeuchtigkeit war besonders beträchtlich, und am 24. bemerkte man zu Pfullingen einen farbigen Mondshof, am 27. zu Spaichingen einen farbigen Sonnenhof.

Der Juni zeigte constanten Barometerstand, und bloß vom 10. — 14. sank dasselbe unter das Jahresmittel; höchster zu Stuttgart 27″ 7,10‴, den 23. Mittags; tiefster 27″ 0,51‴ den 12. Mittags. Die in den letzten Tagen des Mai wiederum erschienene Sommerwärme wurde in den ersten 8 Tagen des Juni wieder durch Gewitter mehrfach abgekühlt, so daß vom 8. — 10. eine sehr besorgliche Temperatur-Erniedrigung, zu Stuttgart bis zu + 3° R. und am 8. sogar ein kurzer Graupenhagel erfolgte. Erst vom 16. an folgte wiederum Hebung der Temperatur bis zu Ende des Monats, und am 25. Mittags erschien das Maximum mit + 25° R. zu Stuttgart; im Ganzen zählte man jedoch bloß 11 Sommertage. Die Windrichtung wechselte zwischen nordwestlicher, nordöstlicher und südwestlicher bei meist ruhiger Luft, welche Ruhe durch

die häufigen Gewitter nur auf kurze Zeiten unterbrochen wurde. Schädliche Gewitter erschienen am 3. zu Ehingen mit starkem Hagelschlag, am 8. zu Vopfingen mit Hagel und Sturm, am 12. ebendaselbst mit Blitzschlag, am 18. zu Stuttgart und Ludwigsburg mit Wolkenbruch und Blitzschlag (zu Neckarweihingen), am 25. mit Hagel zu Steinenbronn OA. Stuttgart, zu Vopfingen und am Heuberg mit Blitzschlag; am 29. zu Balingen, Rottweil und Vopfingen (mit Blitzschlägen). Eine große Zahl von Obstbaumraupen erschien in diesem Monat. Am 19. bemerkte man im Neckarthal, am 20. am Bodensee die ersten Traubenblüthen; am 9. hatte man zu Stuttgart die ersten reifen Kirschen. Der Himmel war meist klar; am 10. hatte man zu Stuttgart einen starken Morgennebel.

Der Juli zeigte ebenfalls sehr gleichförmigen Barometerstand, welcher sich erst im letzten Drittel des Monats, jedoch nicht sehr tief, unter das Jahresmittel senkte; höchster zu Stuttgart 27'' 7,94''', tiefster 27'' 2,61''' den 27. Mittags. Die in den ersten zwei Dritteln sehr gesteigerte Lufttemperatur, wie das Maximum von + 28,2° R. den 15. Mittags beweist, unter welcher die Traubenblüthe rasch, jedoch nicht sehr gleichförmig, und die Ernte der Sommerfrüchte und des Heues sehr gut vorüber ging, erlitt vom 25. an bedeutende Abkühlung durch Gewitter, so daß ein Stillstand in der Vegetation bemerkbar wurde, und die Temperatur am 23. bis zu + 6,3° R. sank. Im Ganzen zählte man nur 13 Sommertage. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich ziemlich gering, und man

befürchtete in manchen Gegenden Trockenheit, wozu auch die geringen wässerigen Niederschläge in den ersten zwei Dritteln des Monats beitrugen, in welchen fast durchaus klarer Himmel herrschte. Mit dem letzten Drittel erschienen häufige Regengüsse mit starken Regenniederschlägen und unter starker westlicher und nordwestlicher Windbewegung, in welche die anfänglich nordöstliche, später südwestliche Windrichtung übergegangen war. Die Zahl der Gewitter war ziemlich unbeträchtlich; bloß am 5. erschien ein solches mit Hagel zu Stuttgart (Waldenbuch), am 25. zu Urach, am 29. ebendaselbst, am 31. zu Künzelsau und Mergentheim, jedoch mit nicht sehr beträchtlichem Schaden. Ueberall standen die Feldfrüchte in einer seltenen Fülle und Kraft.

Mit dem August erschienen wieder ziemlich wechselnde Barometerstände mit raschen, jedoch nicht beträchtlichen Schwankungen; höchster Stand 27″ 8,23‴ den 9. Abends, tiefster 27″ 0,80‴ den 22. Mittags. Die Lufttemperatur zeigte zwar hohe Grade, wie zu Stuttgart + 24,5 den 13., jedoch blos 9 Sommertage, weil namentlich im letzten Drittel wieder beträchtliche Abkühlungen durch Gewitter (bis zu + 4,5° R. den 19. Morgens) vorkamen. Auch die Windrichtung war sehr wechselnd, zwischen Südwest und Nordost, und mitunter mit starker Bewegung, wie vom 13. — 14. Gewitter erschienen auch in diesem Monat nicht mehr häufig, noch auch sehr verwüstend; am 5. erschien eines zu Stuttgart mit sehr reichlichem Wasserniederschlag, und am 23. mit einigem Hagelschaden zu Göppingen und Gmünd. Am 29. erfolgte

durch ein Gewitter zu Kapfenburg ein tödtlicher Blitzschlag auf ein Kind.' Die Menge des meteorischen Wassers war zu Stuttgart an 10 Regentagen mit Ausnahme des 5. nicht sehr beträchtlich. Am 17. wurde zu Ludwigsburg eine Feuerkugel wahrgenommen.

Im September dauerte die Veränderlichkeit des Barometers fort, von hohen zu meist ziemlich tiefen Ständen; höchster zu Stuttgart 27″ 9,83‴ den 11. Abends, tiefster 26″ 11,74‴ den 7. Mittags. Die Lufttemperatur hatte in der ersten Woche nach einigen sehr kühlen Tagen (am 1. und 2.) noch ziemlich hohe Grade mit vier Sommertagen; höchster + 23° den 5. Mittags, tiefster + 4, 9° den 2. Morgens; sank aber bis zum 11. wieder beinahe zu dem eben erwähnten Minimum und hob sich erst gegen Ende des Monats (den 28.) zur Höhe eines Sommertages. Die durch die vorangegangenen Monate nicht sehr gefährdete Vegetation der Weintrauben blieb daher auch in diesem Monat sehr zurück. In der Windrichtung herrschte die nordöstliche, nach ihr die nördliche und östliche mit einigen Wechseln in die südwestliche überwiegend vor, auch erschienen bloß den 6. und 7. heftige Windstöße aus SW.; die Menge des meteorischen Wassers an 9 Regentagen war sehr gering. Zwei leichte Gewitter erschienen noch am 7. und 19. zu Stuttgart, am 16. eines mit geringem Hagelschlag zu Horb; am 5. fiel ein Blitzschlag aus fast wolkenlosem Himmel auf einen Thurm zu Rottweil ohne bedeutenden Schaden. Die Zahl der klaren und gemischten Tage war zu Stuttgart überwiegend; man zählte bloß

6 ganz trübe Tage; gegen Ende des Monats erschien jedoch schon Herbstnebel.

Der October hatte vom 1. — 10. und 19. bis 26. hohe Barometerstände, abwechselnd mit ziemlich niedrigen an den übrigen Tagen; höchster zu Stuttgart 27″ 8,98‴ den 21. Abends, tiefster 26″ 11,86‴ den 12. Mittags. Die Lufttemperatur hob sich zu keiner für die Traubenreife erwünschten Höhe mehr, wie das Maximum am 1. mit + 15° R. beweist, vielmehr erschienen vom 8. — 14. mehrere Reife, und am 14. sogar Frost mit — 1,8° R., welcher das Rebenlaub stark abfallen machte, so daß vom 18.—24. die Weinlese allgemein eintrat. In der Windrichtung herrschte die südwestliche und die nordöstliche, sodann die nördliche vor, mit theilweise starker Windbewegung aus SW., wie vom 15. — 20. Die Regenniederschläge an 9 Tagen lieferten nicht viel Wasser, und bloß gegen Ende des Monats trat reichlicher Regen ein; in der ersteren Hälfte herrschte klare Witterung vor, mit häufigen Herbstnebeln des Morgens und des Abends.

Im November erfolgten anhaltend niedrige Barometerstände mit Ausnahme der Tage vom 12. bis 15., an welchem sich das Quecksilber über das Jahresmittel erhob; höchster Stand zu Stuttgart 27″ 8,92‴ den 13. Mittags, tiefster 26″ 8,68‴ den 4. Mittags; die Temperatur war im Ganzen ziemlich gelinde; höchster Stand + 14,3° R. den 9. Mittags, tiefster — 7,2° R. den 27. Morgens; man zählte zu Stuttgart bloß 9 Eistage, worunter 3 Wintertage,

am 4. und 14., und in der letzten Woche des Monats. Die Windrichtung zeigte beträchtlichen Wechsel; die südwestliche, und nach ihr die nordöstliche herrschten vor, mitunter in ziemlich starker Bewegung. Es erfolgten häufige Regenniederschläge an 14 Regen- und 2 Schneetagen; der erste Schnee am 4., der zweite am 27. Nachts, ohne jedoch eine Schneedecke zu geben. Am 29. Abends bemerkte man zu Stuttgart die letzte Gewitterserscheinung mit starkem Wetterleuchten gegen W., anderwärts auch mit Donner. Die Sternschnuppennächte vom 12. — 18. waren umwölkt, so wie überhaupt umwölkter Himmel vorherrschte.

Im December folgten wiederum vom 6. — 23. und vom 27. bis Ende des Monats beständig hohe Barometerstände, und auch in den übrigen Tagen sank das Barometer nicht sehr tief unter das Jahresmittel; höchster Stand zu Stuttgart 27″ 10,97‴ den 21. Abends; tiefster 27″ 0,16‴ den 24. Abends. Die Lufttemperatur blieb bis zum 10. ziemlich mild, vom 10. an folgte ununterbrochener Frost; höchster Stand + 9,7° R. den 2. Mittags, tiefster — 9,3° den 24. Morgens. Am 8. und vom 12. — 15. erfolgten starke Nebel zu Stuttgart, und auch sonst herrschten Nebel vor. In der Windrichtung herrschte unter häufigem Wechsel die nordöstliche vor, nach ihr die südwestliche, und nur an einem Tage (den 9.) erschienen starke Windstöße von N. und NO. Die Menge des meteorischen Wassers an 4 Regen- und 5 Schneetagen war auffallend gering; der Schnee hatte keine bleibende

Schneedecke zu Stuttgart im Gefolge. Die Ansicht des Himmels war meist trüb.

Folgende Uebersicht gibt die Resultate der Stuttgarter Beobachtungen von 7 U. 2 U. und 9 U. jeden Tags an, die Barometerhöhe ist auf + 15° R. reducirt, und die Höhe des meteorischen Wassers in Pariser Zollen ausgedrückt.

(Siehe nebenstehende Tabelle.)

In den vier Jahreszeiten herrschten folgende aus den drei täglichen Beobachtungen berechnete Mitteltemperaturen:

Im Winter (Dec. Jan. Febr.) — 1,92° R.
— Frühling (März, April, Mai) + 7,02°
— Sommer (Jun., Jul., Aug.) + 14,41°
— Herbst (Sept. Oct. Nov.) + 8,51°.

Das Jahresmittel der Temperatur mit + 7,07° R. war niedriger als das 11jährige Mittel von 1825 — 35 (mit + 7,86°).

2. Fruchtbarkeit.

Der Jahrgang 1838 hat in Beziehung auf Witterung und Fruchtbarkeit vieles mit dem des Jahrs 1837 gemein.

Der Winter erstreckte sich über einen großen Theil des Frühjahres, und die Entwicklung der Pflanzen wurde dadurch sehr zurückgehalten. Mit dem Mai aber trat auf einmal eine Sommerwärme ein; die in der ersten Hälfte des Monats eingetretenen Nachtfröste schadeten jedoch den Reben, Sommerfrüchten,

Monate.	Lufttemperatur, höchste.	tiefste.	mittlere.	Mittlere Barometerhöhe.	Allgemeine Witterungsverhältnisse; Zahl der heitern Tage.	trüben Tage.	gemischt. Tage.	wind. Tage.	Stürme.	Nebel.	Reif.	Regen.	Schnee.	Gewitter.	Hagel.	Sommertage.	Eistage.	Wintertage.	Höhe des met. Wassers in par. Zoll.	Mittlere Neckar-Höhe.
Januar.	+ 4,3	−15,6	− 5,23	27″4,32‴	10	10	11			12		3	10				30	22	1,60″	4,3′
Februar.	+ 8,1	−10,9	− 0,44	27″1,66‴	6	9	13	3		9	3	3	7				20	12	1,53	5,6′
März.	+11,9	− 3,1	+ 4,18	27″3,74‴	4	7	20	3		9	5	10	7				9		1,92	7,4′
April.	+16,7	− 4,8	+ 5,48	27″2,34‴	14	3	13	5		8	6	6	7	1			14		0,59	4,6′
Mai.	+22,5	− 0,8	+11,42	27″3,17‴	15	3	13		6		2	17		7	3	9	2		3,01	4,0′
Juni.	+25,0	+ 3,0	+14,00	27″4,52‴	9	2	19	1		1		21		5		11			4,13	6,0′
Juli.	+28,2	+ 6,3	+15,12	27″5,37‴	13	1	17	4		1		11		1		13			0,84	3,2′
August.	+25,0	+ 4,5	+14,12	27″5,17‴	13	2	16	5	1			10		1		9			2,10	2,6′
September	+23,0	+ 4,9	+12,69	27″5,07‴	12	6	12	2		8		9		2		5			0,98	2,2′
October.	+15,0	− 1,8	+ 7,69	27″5,12‴	10	6	15	5		12	5	9					1		1,41	2,1′
November.	+14,3	− 7,2	+ 5,14	27″1,81‴	4	11	15	1		9	5	14	2	1			6	3	2,67	3,8′
December.	+ 9,7	− 9,3	− 0,09	27″6,93‴	4	11	16	1		9	16	4	5				21	13	0,98	4,0′
im Jahr.	Juli.	Jan.	+ 7,07	27″4,10‴	114	71	180	30	7	78	42	117	83	18	3	47	103	50	21,78	4,1′

Kälte, welche in dem mittleren Neckarthal, besonders in der Umgegend von Stuttgart, viel geschadet hat. Viele der eben im Aufbrechen begriffenen Augen sind ganz erfroren, andere jedoch in ihrem Wachsthum sehr verhindert worden. In manchen Weinbergen ist die Hälfte, in andern sogar 3/4 durch den Frost zernichtet worden und eigenthümlich die höher gelegenen Weinberge, die sonst gewöhnlich von der Kälte verschont werden, sind dießmal gleich hart betroffen worden. Weniger zeigte sich diese Zerstörung in der Gegend von Heilbronn und am Bodensee. Ob zwar schon am 18. Juni sich in Besigheim, am 19. desselben Monats in Eßlingen, Heslach bei Stuttgart und Ravensburg die ersten vollkommen blühenden Trauben zeigten, so ist doch die allgemeine Blüthe erst in der ersten Hälfte des Monats Juli eingetreten. Die Weinlese ist bis in die letzten Tage des October verschoben worden, aber doch ist nur ein sehr mittelmäßiges Gewächs gewonnen worden. Vorgenommene Wägungen von Neckarweinen stellten ein specifisches Gewicht von 64 — 72° dar; Ausstichweine von Klevnern, Ruländern, Traminern haben hingegen ein Gewicht von 80 — 92° gezeigt.

3. Preise.

Die Früchte haben schon zu Anfang des Jahrs sich auf Preise gestellt, die seit Jahren nicht mehr vorgekommen sind, und würden noch viel höher gegangen seyn, wenn die inländischen Märkte nicht so bedeutende Zufuhren aus Altbayern erhalten hätten. Nur wenig sind nach Eintritt der Ernte die Preise

gewichen und nach wenigen Wochen sind sie mit Ausnahme des Habers wieder auf den alten Standpunkt gekommen.

Im Durchschnitt erhielten sich die Preise bei dem

Kernen pr. Scheffel	. .	13	bis	16	fl.
Dinkel „ „	. .	5	„	6½	fl.
Waizen „ „	. .	14	„	16	fl.
Roggen „ „	. .	9	„	11	fl.
Gerste „ „	. .	8	„	10	fl.
Haber „ vor der Ernte		5	„	6	fl.
nach der Ernte		3½	„	4½	fl.

Reps wurde in diesem Jahr zu 19—21 fl., und Rübsen zu 17—18 fl. pr. Scheffel verkauft.

Kartoffel haben nach der Ernte 27—30 kr. das Simri gegolten und erhielten sich auch später noch in hohem Preise. Weißkraut wurde pr. 100 mit 2 fl. 30 kr. bis 5 fl. bezahlt.

Der Land-Hopfen stellte sich auf 70—80 fl. pr. Centner, und Flachs ungehechelt auf 22 — 30 kr., gehechelt auf 36 kr. — 1 fl. 6 kr., das Pfund.

Das Mostobst ist zu 30—40 kr. pr. Simri, und der Obstmost um 15—20 fl pr. Eimer verwerthet worden.

Ueber die Preise des Weins wird auf den besondern Artikel in diesen Heften über das Ergebniß der Weinlese von 1838 verwiesen, und nur bemerkt, daß vorzügliche zur Bereitung von moussirendem Wein taugliche Trauben besonders Clevner, zu 5 kr. pr. Pfund gesucht gewesen sind.

Der Preis von Heu bewegte sich zwischen 50 kr. bis 1 fl. 30 kr. pr. Centner, doch hat letzterer Preis nur vor der Heuernte erlöst werden können.

Das Holz steigerte sich im Preise zu Anfang des Jahrs, doch gingen die Preise im Sommer und noch mehr in den Monaten November und Dezember herab. Während im Monat Februar das Klafter Buchenholz zu 27 fl. auf dem Mark in Stuttgart verkauft worden ist, hat es in den Monaten November und Dezember nur zu 22 bis 24 fl. verwerthet werden können. Viele Holz-Speculanten, die das Holz im Wald theuer eingekauft hatten (in der Nähe von Eßlingen soll aus dem Klafter Buchenholz 28 fl., aus 100 buchenen Wellen 32 fl. im Wald erlöst worden seyn) erlitten bedeutende Verluste.

Die Wollenpreise, welche sich auf den in Würtemberg im Jahr 1838 abgehaltenen Wollmärkten ergeben haben, wird ein späterer besonderer Artikel in diesen Jahrbüchern erwähnen.

Die Fleischtaxe von 1 Pfund Ochsenfleisch war in Stuttgart 9 und 10 kr., die Brodtaxe für einen 6pfündigen Laib Brod 18 und 20 kr.

II. Besondere Denkwürdigkeiten.

1. Königliches Haus.

Den 13. Februar sind Seine Durchlaucht der Herzog von Nassau mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin zum Besuche bei Ihren Königl. Majestäten eingetroffen und am 23. Februar wieder abgereist.

Den 3. März kamen Ihre Hoheiten der Markgraf Wilhelm von Baden und Frau Gemahlin zu einem Besuche bei der Königl. Familie in Stuttgart an und verweilten bis zum 12. März.

Den 20. Mai haben Seine Majestät der König und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Marie und Sophie eine Reise nach Berlin angetreten, um dem Königl. Preußischen Hofe und Ihren Kaiserlichen Majestäten von Rußland, welche daselbst einige Zeit verweilten, Besuch abzustatten. Seine Majestät der König kehrten am 6. Juni in erwünschtem Wohlseyn wieder nach Stuttgart, Ihre beiden Königl. Hoheiten die Prinzessinnen hingegen, die sich zu einem weitern Besuche nach Weimar an dem Großherzoglichen Hofe begeben haben, am 7. Juni zurück.

Ihre Majestät die Königin hat mit Ihren Königl. Hoheiten den Prinzessinnen Catharina und Auguste am 1. Juli Stuttgart verlassen, um einen Ausflug nach Ober-Italien zu machen, von wo Höchstdieselben am 23. Juli in Friedrichshafen zu einem mehrwöchigen Aufenthalte daselbst eintrafen.

Den 4. Juli haben sich Seine Majestät der König zum Gebrauche einer Badekur nach Wiesbaden begeben, wohin zu gleichem Zweck auch Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Marie und Sophie unterm 2. Juli sich begeben hatten. Seine Majestät der König sind unterm 6. August über Baden, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen schon am 3. August auf dem kürzesten Wege in Stuttgart wieder eingetroffen.

Am 9. August verfügten sich auch Seine Majestät der König und schon am 5. August die beiden Königl. Prinzessinnen Marie und Sophie nach Friedrichshafen, wo nun die ganze Königl. Familie mit Ausnahme des Kronprinzen, der auf einer Reise nach Ober-Italien und der Schweiz sich befand, bis zu Anfang Septembers verweilte.

Am 28. Juli Abends um 10 Uhr sind Seine Hoheit der Herzog Heinrich von Würtemberg, Oheim Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, nach einem kurzen Unwohlseyn an einer Unterleibs-Lähmung in Ulm mit Tod abgegangen. Die irdischen Ueberreste des hohen Verblichenen wurden den 1. August nach Abhaltung eines feierlichen Trauer-Gottesdienstes in der Münsterkirche in Ulm, unter Begleitung des Bürger-Militärs von Ulm nach Stuttgart abgeführt und am 2. August in der Stiftskirche in Stuttgart in der Königl. Familiengruft beigesetzt.

Am 30. Juli wurde Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin Alexander Friedrich von Würtemberg, geb. Prinzessin von Orleans, von einem Prinzen entbunden, und der zahlreiche Würtemb. Stamm erhielt dadurch einen neuen Zuwachs.

Den 29. August Nachts sind Seine Majestät der Kaiser von Rußland zum Besuche bei der Königl. Familie in Friedrichshafen eingetroffen und in der folgenden Nacht von dort nach Augsburg wieder abgereist.

Am 1. September sind Seine Majestät der König und am 3. September Ihre Majestät die Königin und Ihre Königliche Hoheiten die Prinzessinnen von

Friedrichshafen in Stuttgart in erwünschtem Wohlseyn wieder eingetroffen.

Seine Königl. Hoheit der Prinz Christian von Dänemark sind mit Höchstdero Gemahlin zu einem Besuche bei der Königl. Familie den 10. October in Stuttgart angekommen und am 12. d. M. wieder abgereist.

Am 21. October ertheilten Seine Majestät der König dem von dem König der Niederlande mit dem Auftrag abgeordneten Oberstthofmeister Grafen van der Duyn von Maasdam, um die Hand Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Sophie Fried. Mathilde von Würtemberg für Seine Königl. Hoheit den Erbprinzen von Oranien zu werben, Audienz und die Zustimmung zu dieser Verbindung.

Am 5. November ist Se. Königl. Hoheit der Erbprinz von Oranien zum Besuche bei der Königl. Familie eingetroffen und in den für Höchstdenselben in dem Königl. Schlosse bereit gehaltenen Zimmern abgestiegen. Höchstdieselben verweilten bis zum 2. Dezember in Stuttgart.

Den 25. October Abends sind Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg und dessen durchlauchtige Gemahlin zum Besuch bei Ihren Königl. Majestäten in Stuttgart eingetroffen, in dem Königl. Residenz-Schloß abgestiegen, und am 27. October wieder abgereist.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie von Baden sind mit Ihrer durchlauchtigsten Tochter, der Prinzessin Marie zu einem Besuche bei der Königl. Familie am 29. October in Stuttgart eingetroffen und am 31. October wieder abgereist.

Den 23. November sind Seine Durchlaucht der Prinz Peter von Oldenburg mit Höchst Ihrer Gemahlin wieder zum Besuche bei der Königl. Familie eingetroffen und nach einem Aufenthalte von 8 Tagen am 3. Dezember wieder abgereist.

2. Sonstige Denkwürdigkeiten.

Naturerscheinungen und Naturgeschichtliches.

Den 24. Mai wurde in Pfullingen Vormittags von 10 bis 11½ Uhr eine seltene Lufterscheinung beobachtet. Es zeigte sich um diese Zeit ein Hof um die Sonne, der sie in einer Entfernung von wenigstens 30 Sonnen-Durchmessern umgab und alle Farben des Regenbogens dem bloßen Auge deutlich darbot. Am stärksten waren die Regenbogen-Farben gegen Süden und Norden. Den südlichen Horizont bedeckten schwere Wolken und Nachmittags trat Gewitter-Regen ein. Eine ähnliche Erscheinung wurde den 27. Mai in Spaichingen und auch in Freudenstadt Morgens von 10½ bis 12½ Uhr bei heiterem wolkenlosem Himmel beobachtet.

In der Nacht vom 17. bis 18. August um 12¼ Uhr wurde in Ludwigsburg eine Feuerkugel von seltenem Glanze beobachtet. Sie erschien in Süd-Ost als ein leuchtender Punkt und zog sich nach Nord-West. Der sehr lange Streifen, den sie hinter sich zurückließ, leuchtete gegen 4 Minuten. Von einem Getöse bei dem Zerplatzen wurde nichts gehört.

In der Gegend von Ober-Marchthal zeigte sich ein Zug von 20 Schwanen, und wurde am 6. Februar

einer derselben in der Donau bei Neuburg geschossen. Auch bei Rottweil und im Bodensee zeigten sich Schwanen, an ersterem Ort 2, in letzterer Gegend 8 an der Zahl; seit 1830 sollen sich in dem Bodensee keine solche Thiere mehr gezeigt haben. Den 20. November wurde bei Gundelsheim ein Gold-Adler (Falco chrysaetos) geschossen, dessen Breite von einer Flügelspitze zur andern 9 würtemb. Fuß gemessen hat.

Anstalten und Feste.

Von dem Med. Dr. Veiel ist in Cannstadt eine Anstalt zu Heilung für an Flechten Leidende gegründet und von ihm hiezu ein geräumiges Gebäude außerhalb der Stadt gegen Waiblingen und Eßlingen hin errichtet worden. Die Zeit der Cur soll durchschnittlich 8 Wochen, und die Unkosten in der Anstalt mit Einschluß der Wohnung, Kost, Bäder und Behandlung täglich etwa 1 fl. bis 1 fl. 24 kr. betragen.

Kaltwasser-Cur-Anstalten gleich der von Prießnitz in Gräfenberg, sind zu Ulm, Gaildorf und Laimnau errichtet worden.

Das Wildbad war während dieses Sommers mehr als je besucht; namentlich auch von vielen Engländern. Die Zahl der Badgäste hat gegen das vorhergehende Jahr 232 mehr und im Ganzen 1373 betragen. Ueber die in der Anstalt vorgenommenen und noch weiter vorzunehmenden Verbesserungen und neuen Einrichtungen wird besonders berichtet werden.

Auch die Bad- und Brunnen-Anstalten in Cannstadt waren während des Sommers stärker als

je zuvor besucht, namentlich kamen viele Schweizer dorthin.

Am 4. Juni wurde in Hall ein Liederfest abgehalten, welches von zwanzig Liederkränzen anderer Orte des Inlandes und selbst aus Baiern besucht wurde. Auch in andern Städten des Landes fanden wieder ähnliche Feste statt und lieferten einen erfreulichen Beweis von den Fortschritten des bessern Gesangs in Würtemberg, und der Einwirkung, den dieser auf die Bildung des Volks hat.

Das landwirthschaftliche Fest zu Cannstadt wurde 1838 wieder am 28. September gefeiert. Auch dießmal geruhten Ihre Majestäten der König und die Königin mit der ganzen Königl. Familie das Fest durch Höchstihre Gegenwart zu verherrlichen. Am folgenden Tag wurden ebenfalls in Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften auch die Rennen des Wettrenn-Vereins abgehalten.

Neubauten, besonders in Stuttgart im Jahr 1838.

In Stuttgart hielten auch in diesem Jahre sowohl die öffentlichen, als auch die Privat-Bauten mit den wachsenden Bedürfnissen für öffentliche Zwecke und der steigenden Bevölkerung gleichen Schritt.

Die schon im vorigen Jahr angefangenen Gebäude und zwar das neue Königl. Reithaus an der Neckarstraße, der zweite Theil des neuen Kanzlei-Gebäudes in der Königsstraße, der neue Militär-Spital hinter der neuen Kaserne am Rothenbühlthore, das Gebäude für die Catharinenpflege auf dem ehemaligen

Lazareth-Kirchhofe, sind sämmtlich in ihrem soliden Bau vollendet worden und werden ihren Bestimmungen gemäß benützt. Für das an die Neckarstraße bestimmte Kunst-Gebäude wurde der Anfang mit den Grabarbeiten gemacht. Auch wurde mit der beschlossenen Fortsetzung der Neckarstraße bis zu jenem Gebäude der Anfang gemacht. Das Schauspiel-Haus, welches auf seiner rechten Seite einige unscheinbare und baufällige Neben-Gebäude hatte, erhielt statt derselben einen größern besser aussehenden und im Innern mehr Raum gewährenden Anbau. Auf dem alten Schloßplatze wurde am 22. November der Grundstein für Schillers Standbild gelegt mit der Stiftungs-Urkunde und den auf die Sammlung der Beiträge sich beziehenden Papieren mit Münzen, Wein und Früchten.

Quer über den Lazareth-Kirchhof und parallel mit der Weberstraße wurde eine neue Straße, die Catharinenstraße, gezogen, die seiner Zeit den Wilhelmsplatz und die Charlottenstraße verbinden wird. Eine weitere neue Straße wurde von der Marienstraße gegen den Postplatz als Verlängerung der Sophienstraße angelegt und größtentheils ausgebaut. Das Publikum hat ihr vorläufig den Namen der „Wurststraße" beigelegt, weil sie, um einem im Wege stehenden Hause auszuweichen, in einem Bogen geführt ist, was freilich einer Haupt- und Residenzstadt um so weniger zur Zierde gereicht, als die Bogenlinie mit jedem einzelnen Hause durch bald längere bald kürzere gerade Linien unterbrochen wird. Im Uebrigen verschönert sich die Stadt von Jahr zu Jahr mehr.

Wie in manchen andern Städten des Auslandes in neuerer Zeit Proben gemacht werden, Straßen statt mit Steinen, mit Asphalt zu pflastern, so wurden auch in Stuttgart einige Versuche bei Trottoirs gemacht, die aber den Erwartungen nicht entsprechen zu wollen scheinen.

Eine wesentliche Verschönerung hat die Umgegend von Stuttgart durch das in einem sehr ansprechenden Geschmack und auf einer gut gewählten Stelle an der Galgensteige gebaute Landhaus erhalten. In weiterer Entfernung zeichnet sich als eine Zierde der Gegend die neue Cannstadterbrücke aus, die am 27. September von Sr. Majestät dem König eröffnet wurde, und der nur noch die Herstellung einer minder steilen und gefährlichen Anfahrt fehlt.

3. Unglücksfälle.

Glücklicher Weise hat es in dem abgelaufenen Jahre derselben wenige und keine von solcher Bedeutung gegeben, daß sie hier besonders angemerkt zu werden verdienten. Die Brandfälle werden in einem andern Bericht in Uebersicht gestellt werden. Den bedeutendsten Hagelschaden hat ein Gewitter am 29. Juni in den Markungen von Balingen, Bronnhaupten, Endingen, Erzingen und Geislingen, sodann in den Markungen von Rottweil, Bühlingen, Dietingen und Lauffen angerichtet.

4. Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Während der auswärtige Handel in freudigem Fortschreiten begriffen ist, nimmt auch der innere

Handelsverkehr immer mehr zu. Einen Beweis davon liefern die Wollen-, Vieh- und Fruchtmärkte des Landes, deren Ergebniß von dem letzten Jahre später mitgetheilt werden wird. Vorläufig erwähnen wir hier der beiden neuen Stuttgarter Märkte, des Pferdemarkts und des Tuchmarkts.

Der Stuttgarter Pferdemarkt wurde am 23. und 24. April 1838 zum dritten Mal abgehalten, und war auch dießmal sowohl von ausländischen als inländischen Käufern und Verkäufern sehr zahlreich besucht. Er wurde mit dem gewöhnlichen feierlichen Umzug eröffnet. Die Zahl der zum Verkauf gebrachten Pferde wurde auf 1700 angegeben, wovon ungefähr die Hälfte verkauft und die Summe von 172,075 fl. erlöst worden seyn soll. Der höchste Preis für ein Pferd war 815 fl. Unter den Händlern brachten vorzugsweise Herz und Fränkel aus Ursprungen und Würzburg edle Pferde zu Markt und machten gute Geschäfte, während Simondet von Perouse schöne schwere Wagenpferde von der Bayrisch Böhmischen Gränze zum Verkauf ausbot. Von den ausländischen Käufern sind insbesondere Schweizer, Badenser und Franzosen (Elsässer) zu bemerken.

Die Tuchmesse wurde vom 22. bis 24. August zum viertenmal in Stuttgart abgehalten. Von 288 Verkäufern sind 12,846 Stücke zu Markte gebracht und davon 5060 Stücke verkauft worden.

Die Käufer waren größtentheils Inländer, vom Ausland die meisten aus Bayern, Baden und aus dem Canton St. Gallen. Die gesuchtesten Artikel und die

Hauptmasse des Verkauften bildeten die ordinären und Mitteltücher, sodann fanden Biber, Moultons und Flanells, so wie ordinäre Westenzeuge zu annehmlichen Preisen starken Absatz.

Im Gewerbsfache ist besonders die fortwährende Vermehrung der Kunstmühlen und der mechanischen Papier-Fabriken bemerkenswerth.

Die Rübenzucker-Fabrikation wird in Hohenheim fortgesetzt und hat dort unter der geschickten Leitung des bei der Anstalt angestellten Lehrers der Technologie Siemens in der letzten Zeit nicht ungünstige Ergebnisse geliefert. Dagegen ist die zu Ulm mit großen Kosten errichtete Fabrik wieder eingegangen.

Welchen Erfolg die von der Würtembergisch-Badischen Actien-Gesellschaft nach der patentirten Schutzenbachischen Methode angelegten Fabriken zeigen werden, muß die Zeit lehren. Die Gesellschaft hat im Laufe des Jahrs 1838 in Züttlingen, Oberamts Neckarsulm, wo schon 1837 ein Trockenhaus erbaut worden ist, ein Siedhaus, und in Altshausen, Oberamts Saulgau, ein Trocken- und Siedhaus errichtet, die aber noch nicht in Gang gesetzt werden konnten. Inzwischen haben die großen Hoffnungen, welche man auf die Unternehmungen nach Schutzenbachischer Methode gesetzt hat, sich sehr gemindert, und die Hitze, womit jene Unternehmungen begonnen haben, hat sich, wie zu erwarten war, sehr abgekühlt. Vergl. Würt. Jahrb. Jahrg. 1836 S. 27. Auffallender Weise ist auch in einer General-Versammlung am 30. November 1838

von Seiten der Badischen Actionäre der überraschende Antrag gemacht und der Beschluß gefaßt worden, daß die Direction in Stuttgart aufhören und mit der zu Carlsruhe vereinigt werden soll. Es werden daher jetzt die oben genannten beiden Anstalten von Carlsruhe aus dirigirt.

Die Wollen-Tuchfabrikation hat in dem letzten Jahr, durch die zum Theil mit Unterstützung aus Staatsmitteln erfolgte Entstehung von besser eingerichteten Walk- und Appretur-Anstalten zum Gebrauche für kleinere Fabrikanten und Tuchmacher in Ravensburg, Unterkochen, Riedlingen und Ebhausen, großen Vorschub erhalten.

Die Linnen-Fabrikation hat durch die Erfindung der Linnen-Spinn-Maschine einen eben so großen Umschwung erhalten, als früher die Baumwollen-Fabrikation durch die Baumwollen-Spinn-Maschinen. Obgleich die Linnen-Maschinen-Spinnerei sich bis jetzt hauptsächlich nur auf England beschränkte, so hat doch das dadurch gewonnene Garn auch in Würtemberg in der letzten Zeit Eingang und durch den Beifall, den es sich erworben hat, schnell einen so reißenden Absatz gefunden, daß man wohl einsah, die Einführung der Maschinen-Spinnerei ist nothwendig, wenn Würtemberg nicht künftig nur ausländisches Garn verweben und nicht in einem seiner Haupt-Gewerbszweige ganz zurückbleiben soll.

Nach mehrfachen Untersuchungen und erhobenen Notizen über die im Ausland bestehenden derartigen Einrichtungen, wurde daher von der Königlichen

Staats-Regierung mit dem Handlungshaus Escher, Wyß und Comp. in Zürich eine Uebereinkunft abgeschlossen, wornach dieses die Verbindlichkeit übernommen hat, eine mechanische Flachsspinnerei mit einer bestimmten Anzahl von Feinspinn-Maschinen, sowohl in Flachs als in Werg nach dem neuesten englischen System in Würtemberg zu errichten und zu betreiben.

Die Unternehmer haben für dieses Etablissement nun das Ermsthal und in diesem die Nähe von Urach gewählt, in den baulichen Einrichtungen sind von ihnen schon solche Fortschritte gemacht worden, daß wahrscheinlich schon im Laufe des Jahrs 1840 die Maschinen theilweise in Gang gesetzt werden können.

Diese Flachsmaschinen-Spinnerei soll nur als Muster-Anstalt dienen und dieser Art zu spinnen im Lande die Bahn brechen, wozu in der Uebereinkunft die geeignete Vorsorge getroffen worden ist. Zugleich wurde auf ein besseres Flachserzeugniß, insbesondere auf eine bessere Zubereitung des erzeugten Flachses möglichst Bedacht genommen und die Einleitung getroffen, daß Landleute darin zu Hohenheim, wo die bessern Methoden schon früher in Ausübung gebracht worden sind, Unterricht erhalten.

Auf die Fortschritte, welche unsere inländischen Manufacturen und Fabriken in den verschiedenen Gegenständen der Weberei so wie in andern Zweigen der Industrie gemacht haben, werden wir in dem nächsten Berichte bei Gelegenheit der Kunst-Ausstellung kommen.

Hier erwähnen wir noch eines ganz neuen Erwerbs-Zweigs, der Granaten-Bohrerei, welche

in dem Weiler Locherhof, Oberamts Rottweil, mit Unterstützung der Gesellschaft für Gewerbe-Beförderung eingeführt worden ist. Es beschäftigt sich dort damit der weibliche Theil der meist armen Einwohner, während der männliche Theil sich mit der Verfertigung von Schwarzwälder Uhren abgibt. Die Granaten liefert ein Kaufmann von Wolfach im Großherzogthum Baden, der einen bedeutenden Handel damit treibt.

In der Landwirthschaft verdient hauptsächlich der Eifer für Verbesserung der Rindviehzucht, der neuerlich in den meisten Landesgegenden erwacht und durch die von der Regierung ausgesetzte Unterstützung nicht wenig erhöht worden ist, bemerkt zu werden. Mehrere Bezirke ließen ausgesuchtes Vieh zur Nachzucht aus der Schweiz kommen. Einen ganz neuen Culturzweig hat Würtemberg in der Madia sativa, einem Oehlgewächse erhalten, mit dessen Anpflanzung im vorigen Jahre an verschiedenen Orten, wie es scheint, günstige Versuche gemacht worden sind. Ein sicheres Urtheil über die Nützlichkeit der Pflanzung wird sich übrigens erst später fällen lassen, denn bis jetzt sind die Angaben und Meinungen darüber noch sehr abweichend. Als eine erfreuliche Erscheinung verdient auch noch angeführt zu werden, daß die landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine im vorigen Jahre sich bedeutend vermehrt haben und bald über das ganze Land sich auszudehnen versprechen.

Zur Beförderung der wieder aufgenommenen Seidezucht, welche in Würtemberg schon vor mehr als 200 Jahren von dem gewerbsliebenden Herzog

Friedrich angefangen und später bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit mehr oder minder günstigem Erfolge fortgesetzt, dann aber ganz verlassen worden ist, wurde mit Unterstützung der Regierung ein junger Mann, der Candidat Mögling nach Frankreich geschickt, dessen Erfahrungen nun zur Verbreitung dieses Industrie-Zweiges benutzt werden sollen. Inzwischen setzt die Anstalt zu Rottenburg, welche unter der geschickten und sorgfältigen Leitung des Oberamtsrichters und Polizeihaus-Verwalters Gmelin daselbst alle neuern Fortschritte in dem Betriebe der Zucht sich zu eigen gemacht hat, ihr Werk mit dem schönsten Erfolge fort, so daß sie in jeder Beziehung eine Muster-Anstalt genannt zu werden verdient.

Vieles ist auch in dem vergangenen Jahre wieder zur Beförderung des Handels und Verkehrs für die Schifffahrt geschehen.

Auf die wesentlichen Verbesserungen, welche in vorigem Jahre zum Besten der Neckarschifffahrt in dem Hafen zu Cannstadt vollendet worden sind, werden wir später besonders kommen. Eine auf die Neckar-Schifffahrt, die sich in neuern Zeiten bekanntlich auch auf den Rhein ausdehnt, günstig einwirkende Einrichtung ist die in Heilbronn in Wirksamkeit getretene, auf Actien gegründete Schifffahrts-Assekuranz-Gesellschaft mit einem Capital von vorerst 400,000 fl.

Die Schifffahrt auf dem Bodensee wird demnächst ein zweites Würtemb. Dampfboot zu Friedrichshafen erhalten, nachdem es den Bemühungen des Königlichen Finanz-Ministeriums endlich gelungen ist, den

Widerstand der privilegirten Friedrichshafer Dampfboot-Gesellschaft dagegen zu überwinden. Die Anschaffung wurde in einer General-Versammlung der Actionäre von der bestehenden Gesellschaft unter folgenden Bestimmungen angenommen, die wir der Beschreibung des Oberamts Tettnang entheben:

1) Es bildet sich eine neue Dampfschifffahrts-Gesellschaft für den Schifffahrtsbetrieb von Friedrichshafen, sowohl mit Dampf- als mit Segelschiffen, während der nächsten 20 Jahre mit einem Capital von 152,000 fl., welches sich in 264 Actien, je zu 500 fl., vertheilt. Die Dauer der Gesellschaft ist auf 20 Jahre, vom 1. Dezember 1837 bis 1. Dezember 1857 festgesetzt.

2) Die bisherige Gesellschaft tritt mit ihren 152 Actien und ihrem Vermögen in die neue Gesellschaft ein.

3) Von denjenigen Inhabern alter Actien, welche der neuen Gesellschaft nicht beitreten wollen, übernimmt der Staat ihre Actien gegen baare Bezahlung im Nennwerthe.

4) Der Staat übernimmt auch alle neuen Actien, welche keine Liebhaber finden sollten.

5) Zur Erleichterung der Anschaffung eines zweiten Dampfbootes gewährt der Staat überdieß auf Verlangen Vorschüsse bis zu 50,000 fl., gegen $2\frac{1}{2}$ Procent Verzinsung.

6) Von der Staatsregierung wird der Gesellschaft die Berechtigung zum Schifffahrtsbetrieb vorerst auf die volle Zeit ihres Bestandes eingeräumt; für die Dauer des ausschließlichen Privilegiums der alten Gesellschaft, also bis zum 1. Dezember 1844, verbindet sich die Staatsregierung überdieß, keine weitere Concession zu Betreibung der Schifffahrt auf dem Bodensee zu ertheilen und von Friedrichshafen aus Niemand, außer der Gesellschaft, die Verschiffung irgend eines Gegenstandes, ohne ihre Einwilligung zu gestatten.

Im April 1838 wurde sodann von der neuen Gesellschaft ein Vertrag mit dem Handlungshause Escher und Comp. in Zürich über die Erbauung eines neuen und zwar eines eisernen Dampfboots zu 50 Pferdekraft, um den Preis von 77,000 fl., ohne die innere Ausstattung, abgeschlossen.

Da das bisherige Dampfboot zu Friedrichshafen seine Fahrten einzig auf Rorschach beschränkte, wohin seine Ladungen größtentheils in Getreide bestanden, so war die Errichtung eines zweiten Dampfboots, das seine Fahrten auch auf andere Bodensee-Häfen ausdehnte, dringendes Bedürfniß, wenn Friedrichshafen seinen Rang unter den Stapelplätzen des Bodensees nicht einbüßen sollte, was bei der überwiegenden Betriebsamkeit, die sich in neuern Zeiten in andern Bodenseehäfen entwickelt hat, und da ein Dampfboot nach dem andern entsteht, um so leichter hätte geschehen können.

Sehr dankbar muß es im Interesse des Handels und Verkehrs erkannt werden, daß bei der Errichtung des zweiten Dampfboots das monopolistische Privilegium der alten Dampfboot-Gesellschaft nicht verlängert, vielmehr das Aufhören desselben auf den 1. Dezember 1844 auf's Neue erklärt worden ist.

Eisenbahnen. Nächst der Rübenzucker-Fabrikation und der Dampfschifffahrt sind es die Eisenbahnen, welche in der letzten Zeit die meiste Bewegung unter den Speculanten und Gewerbetreibenden verursachten. Mit welchem Eifer die darauf gerichteten Plane auch in Würtemberg ergriffen worden sind, ist schon in diesen

Jahrbüchern Jahrg. 1835 S. 39 und ff. gezeigt worden. Inzwischen hat sich dieser Eifer bedeutend, und wie man fast befürchten möchte, zu sehr abgekühlt; denn so wenig ein Land jetzt mehr ohne Kunststraßen bestehen könnte, so wenig wird es in der Folgezeit der Eisenbahnen entbehren können. Am 31. Mai 1838 hat sich die bisher bestandene Actien-Gesellschaft zu Gründung einer Eisenbahn von Heilbronn bis Stuttgart, und von da über Ulm nach Friedrichshafen, nach der öffentlichen Bekanntmachung ihres Ausschusses aufgelöst, weil mehrere der angemeldeten Capitale inzwischen zurückgezogen, die Kosten einer solchen Anlage aber nach den inzwischen geschehenen Untersuchungen sich viel bedeutender herausgestellt haben, als früher dieselben veranschlagt waren, und es überhaupt das Ansehen hatte, als ob es in Würtemberg mit Errichtung von Eisenbahnen noch nicht so ernstlich gemeint sey. Inzwischen hat die Regierung nicht unterlassen, vorerst wenigstens die Untersuchungen über die Möglichkeit der Ausführung fortsetzen zu lassen. Sie wurden in verschiedenen Richtungen vorgenommen; 1. von Cannstatt über Ulm nach Friedrichshafen, und zwar a) von Cannstatt durch das Filsthal über Geislingen, und von da über die Alp nach Ulm; b) von Cannstatt durch das Remsthal nach Ulm; 2. von Cannstatt nach Heilbronn, und 3. von Cannstatt nach Pforzheim und Bruchsal.

Wenn gleich fast in allen diesen Richtungen große Schwierigkeiten zu überwinden sind, so hat sich doch die Ausführbarkeit nirgends als unmöglich gezeigt.

Die Kosten der Bahnen würden nach den gemachten Ueberschlägen und Schätzungen betragen

a) der Bahn durch das Filsthal über die Geislinger Alp nach Ulm

α) bei einfachem Schienen-Geleise, jedoch bereits für ein Doppel-Geleise eingerichteter Planie 9,150,899 fl. 45 kr.

β) bei doppeltem Geleise auf 10,925,214 fl. 3 kr. worunter die Kosten für die Bahnhöfe und Offizianten-Wohnungen. Die Länge dieser Bahn beträgt circa 30 Stunden zu 1300 Dec. Ruthen, somit der Kosten-Anschlag pr. Stunde

ad α) 305,030 fl.

β) 364,173 fl. 48 kr.

b) Der Bahn durch das Rems-, Kocher- und Brenzthal nach Ulm.

Eine Berechnung der Kosten konnte bis jetzt nicht hergestellt werden. Länge dieser Bahn circa 40 Stunden.

c) der Bahn von Ulm nach Friedrichshafen

α) bei einfachem Geleise 6,353,492 fl. 48 kr.

β) bei einem Doppelgeleise 7,913,035 fl. 32 kr.

Länge dieser Bahn 27 Stunden; somit der Kosten-Anschlag für eine Stunde

ad α) 235,314 fl.

β) 293,075 fl. 45 kr.

d) der Bahn von Cannstatt nach Heilbronn bei einfachem Schienen-Geleise 4,912,402 fl. 39 kr.

Länge der Bahn 15½ Stunden; Kosten-Anschlag für eine Stunde 317,574 fl. 21 kr.

e) der Bahn von Cannstatt nach der Westgränze des Landes zur Anknüpfung an die Eisenbahn des Rheinthales.

α) in der Richtung gegen Pforzheim mit einfachem Schienen-Geleise und der Planie für eine Doppelbahn 3,696,424 fl.

Länge der Bahn $14^{5}/_{10}$ Stunden; Kosten-Anschlag pr. Stunde 254,926 fl. 26 kr.

β) in der Richtung gegen Bruchsal wie ad α) 4,287,543 fl.

Länge der Bahn $17^{7}{}_{10}$ Stunden; Kosten-Anschlag pr. Stunde 242,234 fl.

(Die Fortsetzung der Chronik folgt.)

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Die Kirche zu Brenz im Oberamt Heidenheim.

Auszug aus einem Aufsatze des Herrn Pfarrers M. Magenau,* mit lithogr. Abbildungen.

Mehrere Schriftsteller nehmen die Kirche zu Brenz für ein aus einem römischen in eine christliche Kirche umgewandeltes Gebäude an. Sie schrieben dem bekannten Andreas Althammer nach, dem sie als einem gebornen Brenzer und sonst gelehrten Mann, desto eher vertrauen zu dürfen glaubten. Dieser, in seinem Commentar zu Tacitus de situ Germaniae Amberg 1609, leitete den Ursprung der Kirche von einem ehemaligen römischen Wachposten (Praesidium) ab, und stützte seine Meinung auf einen in der Kirche eingemauerten römischen Votivstein mit der Inschrift:

* Der Aufsatz, begleitet von sorgfältigen Zeichnungen, wurde von dem Herrn Verfasser schon vor mehrern Jahren dem Württ. Verein für Vaterlandskunde mitgetheilt, seine Veröffentlichung unterblieb aber bis daher, weil man vorerst auch noch über andere Kirchen mit ähnlichen Verzierungen, die hier die Hauptsache ausmachen, sich nähere Notizen verschaffen wollte. A. d. H.

In H. D. D. Apollini Granno Bajenius Victor et Bajenius Victor et Bajenius Victorinus filii (filii) ejus ex vissu (visu) Signum cum base *; sodann auf die zu Brenz häufig gefundenen römischen Münzen, ferner auf das augenscheinliche hohe Alter, das die Bauart der Kirche verrathe und die an der Kirche befindlichen Bilder, welche ihm heidnische zu seyn scheinen.

Allein was den römischen Wachposten oder das römische Präsidium betrifft, so möchte davon, wenn je ein solcher vorhanden war, eher die alte Burg, die zu Brenz stand, als die Kirche abzuleiten seyn. Denn nichts berechtigt, die Kirche selbst für ein römisches Bauwerk zu halten. Der darin befindliche Votivstein, worauf Althammer sich stützt, ist nicht von Brenz gebürtig, sondern von dem anderthalb Stunden davon entfernten bayerischen Orte Faimingen dahin gebracht worden, wo ein römisches Castrum gestanden hatte. ** Daß die Münzen nichts beweisen können, bedarf keiner weitern Ausführung. Betreffend aber die Bauart der Kirche, so ist durchaus nichts Römisches daran zu entdecken. Sie gleicht reinweg einer christlichen Kirche. Sie besteht aus einem Schiffe, dergleichen

* S. Würt. Jahrb. Jahrg. 1835 S. 57.

** Man vergl. des Herrn Verfassers Schriftchen: „der Güssenberg und die Güssen. Ulm 1823. p. 55; sodann v. Raisers Geschichte von Lauingen 1822. S. 19, und Ebendess. Ober-Donau-Kreis II. Abtheilung. Augsburg 1831. S. 35. Aber weder an dem einen, noch an dem andern Orte ist die Versetzung des Denkmals von Faimingen nach Brenz überzeugend nachgewiesen.

die meisten christlichen Kirchen haben, aus Anschen an beiden Seiten des Schiffes, und aus einem gegen Morgen gerichteten Chor. Im Innern hat sie zwölf Säulen, worauf die Wände ruhen. Diese Säulen sind so gestellt, daß man deutlich sieht, daß sie gleich von Anfang an so und nicht anders gestanden haben müssen. Ebenso sind die Fenster-Oeffnungen nicht erst später hineingebrochen worden, sondern wie der Augenschein lehrt, gleichfalls von Anfang an so angelegt worden. Die Säulen sind nach keiner der bekannten Ordnungen gebildet, und so plump und unförmlich gearbeitet, daß man auch an ihnen nichts Römisches erkennen kann, wenn man dieß nicht etwa in den Verzierungen der Säulenknäufe finden will, welche denen an der Außenseite der Kirche gleichen, auf die wir jetzt kommen.

Die Verzierungen an den äußern Wänden der Kirche bestehen in Steinbildern, wie sie die lithogr. Beilage * darstellt. ** Auch in diesen Bildern kann

---

* Eine Abbildung der Kirche und der Säulen gibt die lithogr. Beilage Z. 1 und 2, eine Anzahl der Bilder Z. 5.

** Der Herr Verfasser gibt darüber in einem Anhang im Wesentlichen folgende Erklärung. Die Bilder laufen unter dem Dachgesimse an dem Schiffe und den Nebengebäuden hin. Sie sind auf Steinquadern in halbkreisförmigen Nischen halberhaben eingehauen. Die beiden Enden von je zwei Steinen sitzen auf einem Kopfe auf, der in der Mauer fest steht. Welches der eigentliche Anfang der Bilder ist, läßt sich nicht bestimmen. Hier in den Zeichnungen sind sie von dem Thurm an, von Westen gegen Süden genommen. Außer diesen Bildern ist ein Kleeblatt mit einigen Staffeln über demselben auf der Südseite des Schiffes in der Mauer

nichts Römisches, oder auf Rom, römische Mythologie, Religion, Verfassung Bezug habendes, entdeckt werden. Vielmehr verräth das Ganze eine viel spätere Zeit.

Bei aufmerksamer Betrachtung dieser Bilder kann man nicht umhin, dieselben für bloße Phantasie-Stücke ohne Zusammenhang oder irgend eine hieroglyphische Bedeutung, kurz für bloße Arabesken des gothischen Baustyls zu halten. Mehrere derselben stellen offenbar deutsche Trachten dar; ihre Sculptur möchte in das Mittelalter der Hohenstaufen gehören, und das 11. oder 12. Jahrhundert nicht übersteigen. Auf zwei der Bilder ist die deutsche Kleidertracht wohl ersichtlich; diese Bilder enthalten bekannte Kleidertrachten von Rittern, Knechten und Eremiten des Mittelalters. Die Haartracht mit Locken auf zwei anderen ist modern. Eines enthält einen förmlichen einfachen deutschen Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln und Füßen, und — wie es scheint, — einem Herz-Schildchen auf der Brust. Aehnliche Adler wiederholen sich. Die Gestalt der Brodbretzeln gehört offenbar neuer Zeit an.* Eigentliche Arabesken im reinen und im gothischen Styl sind in Menge vorhanden. Die Beilage liefert einige Muster derselben.

Mehrere Bilder, wie der gekrönte Hahn, der gekrönte Löwe und andere beziehen sich schon auf Heraldik

---

angebracht, und die Giebel-Spitze des Chors ist mit einem steinernen Löwenkopfe geziert.

* Uebrigens stammen die Bretzeln und andere in Teig ausgedrückte Figuren aus uralter Zeit her.

A. d. H.

und Wappenbilder des Mittelalters. Einige Felder enthalten unzweifelhaft die Himmelszeichen, wie den Krebs, den Bogenschützen, den Wassermann. Nebenbei finden sich auch manche jocose Bilder nach gothischem Geschmack, wie der Eselsreiter, der Seiltänzer, eines derselben scheint sich auf das Wunder eines Heiligen zu beziehen. Besonders dürfen die an den Säulen in der Sacristei angebrachten Fratzengesichter nicht übersehen werden.

Wenn man dieses Gesammt-Quodlibet übrigens mit den Figuren-Feldern an der bronzenen Thüre des Doms zu Augsburg, welche Bischof Heinrich I. im Jahre 1048 gießen ließ, vergleicht, so wird man sehr viele Aehnlichkeiten entdecken. Daß diese Bilder an der Kirche zu Brenz aber in einem Continuo fortlaufen, und je 2 und 2 durch einen unterhalb angebrachten kleinen Kopf verbunden sind, scheint zu beweisen, daß sie keinem andern frühern Gebäude angehört hatten.*

Außer dem angeführten Bilderwerk an der Domkirchenthüre zu Augsburg verdient die schöne Johannis-Kirche der ehemaligen Reichsstadt Gmünd in Vergleichung mit der Kirche zu Brenz gezogen zu werden. Jene ist an den Gesimsen des Dachstuhls mit ähnlichen, in gleichen Halbzirkeln geformten Steinbildern geziert. Es finden sich auch unter diesen Hirsche, wie an der Kirche zu Brenz, ferner Hasen, Löwen, Hahnen, Schweine, Adler, drei in einander geschlungene

* Wir bemerken, daß in der lithographirten Beilage die 40 ersten Bilder in ihrer Ordnung folgen, die übrigen aber ausgewählt sind.

Brezeln, eine große Anzahl von Lilien, Kleeblättern, Drachen u. dgl. Auch ist an eben dieser Johannis-Kirche seitwärts des großen Giebelfensters das nämliche Zeichen „ein dreiblättriger Klee" angebracht, welches mir das Anagramm des Baumeisters zu seyn scheint. Eben so, wie unter den Bildern zu Brenz, finden sich auch an dieser Johannis-Kirche einige burleske männliche Figuren, z. E. ein Männchen, das einen Topf auf dem Kopfe trägt und ihn mit beiden Händen hält; ein anderer, der an einem Stecken über der Schulter ein Netz zu tragen scheint; ein dritter, der etwas, einem Kind oder jungen Thier ähnliches auf den Knien hält; ein vierter, der auf einem Horn bläst. Pfarrer Presscher in seinem Alt-Germanien, zweites Heft p. 32, will zwar die Entstehung benannter Bilder aus einer Begebenheit, die sich also zugetragen, daß die Herzogin Agnes, Kaiser Heinrichs IV. Tochter, auf einer Jagd wunderbar durch ihren Schutzengel, für welchen er das Engelsbild mit ausgestreckten Armen, so wie die an der Kirche in Stein abgebildete Königin mit dem Kinde für genannte Tochter Heinrichs hält, oder aus einer Gefahr während ihrer Schwangerschaft errettet worden, erklären. Auf die Jagd leiteten diesen sonst erprobten Alterthumsforscher die vielen Thiere, welche umher abgebildet sind. Er ist sogar der Meinung, das Kind dürfte K. Conrad III. seyn; allein wozu denn die Menge von Lilien? die Brezeln? und die vielen Drachen mit Schlangen-Schwänzen? die Adler und Löwen? Thiere dieser Art mögen wohl die Fürstin auf ihren Jagden nicht verfolgt haben.

Da nun Gmünd dem Hohenstaufischen Hause zugehörte, in dessen nahem Gebiete sie lag, auch diesen Herrn lieb und werth war, ferner die Erbauung dieser Johannis-Kirche, wie Pfarrer Wink in seiner Geschichte und Beschreibung der Stadt Gmünd, p. 86, behauptet, in die Zeiten der Hohenstaufen fällt, und die Kennzeichen des 11. und 12. Jahrhunderts an sich trägt, welches auch Prescher zugibt, da p. 15, oben angeführte bronzene Dom-Thüre zu Augsburg auch in das Jahr 1048 fällt, so dürfte die Erbauung der Kirche zu Brenz nicht ohne Grund in das nämliche 11. oder 12. Jahrhundert zu setzen, und die Bilder aus dem damaligen Geschmacke zu erklären seyn, ohne daß man genöthigt wäre, eine besondere räthselhafte Bedeutung darunter zu suchen, was auch schon der alte Sattler ahnte, wenn er in seiner histor. Beschreibung Würt. p. 207 sagt: „Es hat das Ansehen, daß die Steinhauer nach Art selbiger Zeiten dieses Gebäude mit dergleichen Figuren, die ihnen beigefallen, auszieren wollen."

Noch verdienen die in der Kirche zu Brenz befindlichen Grabmähler der ehemaligen Besitzer und Inhaber dieses Ortes angeführt zu werden, als:

I. Hans Wilhelm Güssen v. Güssenberg,
welches sehr schön in weißgrauem Marmor gearbeitet ist, und rückwärts der Kanzel steht.

II. Diepolds Güssen,
seitwärts am Eingange in den Chor.

III. Altes, verwittertes Güssisches Wappen,
gegen Osten an der Wand.

Noch verdient hier auch einer Erwähnung das Portal von der Sacristei in der Kirche, dessen Rundbogen auf jeder Seite auf drei Halbsäulen ruht, deren Knäufe wieder ihre eigenen Verzierungen haben. In dem Felde des Bogens befinden sich drei Steinbilder in halberhabener Arbeit, wovon das mittlere eine männliche, die beiden äußern aber weibliche Figuren darstellen. Die mittlere Figur hebt drei Finger der rechten Hand auf, während sie mit der linken einen Würfel mit 5 Punkten hält. Sie stellt offenbar einen Christus vor, der die Hand zum Segen erhebt, und der Würfel scheint eine mit Knöpfen beschlagene Bibel zu seyn. Die beiden weiblichen Figuren sind vermuthlich Marienbilder.

Diese Ritter Güssen von Güssenberg besaßen vor der Reformation den Kirchensatz zu Brenz und dem nahe gelegenen Dorfe Sontheim, welchen sie aber 1409 an den Bischof Eberhard II. zu Augsburg für 2000 fl. verkauften. Bruno Güß fundirte und dotirte auch schon vorher zwei Pfründen auf die Altäre der lieben Frau und St. Michael in der Pfarrkirche, welche Stiftung 1354 Bischof Marquard von Augsburg unter der Bedingung bestätigte, daß der Caplan dem Pfarrer assistiren und legitime präsentirt und canonice instituirt werden solle, überließ aber den Güssen von beiden Altären die Lehenschaft Leibgedingsweise. (Augsb. bisch. Urk.)

Im Jahre 1395 investirte auch Bischof Burckards Vicar einen solchen Caplan auf der l. Frau-Altar feierlich; 1459 stellte Gerwig Güß dem Bischof, Card. Peten, einen Revers über das ihm noch eingeräumte

Jus nominandi et praesentandi zu besagten zwei Altären aus, daß die Lehenschaft derselben, wenn kein Süß mehr existiren sollte, dem Bischof anheimfallen sollte. Mit welchen großen Indulgenzen und Ablaß eben derselbe Bischof Peter 1451 die Pfarrkirche begabt habe, ist in meiner Schrift: „der Güssenberg" p. 57 bereits angeführt.

Vor der Reformation war die Kirche zu Sontheim eine Filia von der zu Brenz. Nach einem Vertrag vom 24. Jul. 1559 (Binder in: Würt. Kirchen und Lehrämter, Theil 2. p. 664, setzt das Jahr 1564) wurde dieser nexus aufgehoben, und Brenz zu einer für sich allein bestehenden Pfarrei erklärt, in recognitionem aber solle der Widdumbauer zu Sontheim dem Pfarrer zu Brenz alljährlich eine bestimmte Gabe von Früchten abreichen. Der damalige Pfarrer zu Brenz war Clemens Halbhirn, der Bischof zu Augsburg Cardinal Otto.

Nachdem Ritter Heinrich vom Stain zu Nieder-Stotzingen im Jahr 1588 auch sein Rittergut Bergenweiler, eine halbe Stunde von Brenz entlegen, reformirte, welches bisher der Pfarrer zu Brenz versehen hatte, entließ er diesen und stellte einen andern, der neuen Lehre zugethanen Prädikanten an, nahm aber jenem seine jährlich bestimmte Besoldung, 13 fl. an Geld und 18 Malter Getraide. Im Jahr 1590 kam aber zwischen Bischof Marquard von Augsburg und Heinrich v. Stain ein gütlicher Vergleich zu Dillingen zu Stande, dem zu Folge Heinrich jedem jeweiligen Pfarrer zu Brenz auf Martini 4 Malter Roggen, 11

Malter Haber Gienger Maß abgeben, dem vorigen Pfarrer aber die zurückbehaltenen zwei Jahrgänge von 1588 und 1589 ablassen solle.

Noch im Jahre 1606 befahl Kaiser Rudolph II. Hans dem Güssen zu Brenz, an der kathol. Religionsübung daselbst nichts zu ändern, und dießfalls dem Bischof Heinrich V. zu Augsburg keinen Eintrag zu thun. Endlich 1615 erfolgte die Reformation auch zu Brenz, nach den Grundsätzen der Augsb. Confession, und der erste evangel. Pfarrer, Georg Frid. Körner (Kerner) trat 1615 daselbst ein. Dieser war zuvor Diacon zu Balingen gewesen. Der Herzog Johann Frieder. von Würtemberg ließ diesen Actus mit aller Feierlichkeit vornehmen. Er sandte den Stiftsprediger D. Tobias Lotter von Stuttgart nebst dem Oberrath D. Ulrich Broll hiezu nach Brenz, jenen zur Belehrung des Volkes, diesen zur Einrichtung der Polizei. D. Lotter hielt in 3 Wochen 7 Predigten zu Brenz 1) von der christlichen Kirche, 2) über den h. Ehestand, 3) über Feste und Feiertage, 4) über das h. Abendmahl, 5) den Glauben, 6) aller Heiligen- und Seelen-Tag, und 7) über die Rechtfertigung vor Gott; zugleich ordinirte er am 22. Sonntag post Trinit. oben genannten Pfarrer Kerner. Diese 7 Predigten erschienen 1620 gedruckt zu Stuttgart in 4.

Ueber die grotesken Bilder an mehreren alten Kirchen und Kapellen.

Von Domdekan v. Laumann. *

— — Velut aegri Somnia — vanae
Fingentur species.

Hor. ad Pis. v. 8.

Bei meinen Untersuchungen über die Reste römischer Vorzeit in unserer Gegend stieß ich auf die Kapelle zu Belsen mit ihren seltsamen Bildern, so wie auf die zu Schwerzloch, welche eine ganze Reihe der verschiedenartigsten Darstellungen bietet. So sehr einzelne Vorstellungen auch bei letzterer auf egyptischen Cult hinzuweisen scheinen, so stellt sich doch dem aufmerksamen Beobachter bald die Verschiedenheit der Bilder an der Kapelle zu Belsen mit denen zu Schwerzloch, vorzüglich aber der ganzen Bauart zwischen diesen Ueberbleibseln alter Baukunst so deutlich heraus, daß aller Vergleich schwindet. Die Kapelle zu Belsen stellt sich immer als ein fremder Gast aus viel älterer Zeit dar, man mag sie als aus Römerzeit oder aus dem gallischen Heidenthum herstammend, erklären. ** Ich will mich hier in eine nähere Auseinandersetzung

* Der gegenwärtige Aufsatz enthält zwar manche Wiederholungen des vorangestellten, er wird aber nur um so mehr dazu dienen, den Gegenstand ins Klare zu setzen. A. d. H.

** Vergl. Ober-Amtsbeschreibung von Rottenburg, und W. Jahrbücher 1837. II. Heft.

in letzterer Beziehung nicht einlassen, und bemerke nur, daß sich die Gebäude, Kirchen, Kapellen, Burgen, Palläste, an welchen sich die befraglichen grotesken Zierrathen befinden, sogleich in ihrer ganzen Gestalt und Bauart, als christliche Kirchen und Kapellen, und als mittelalterliche Bauwerke darstellen. * Wir haben in unserem Vaterlande mehrere solcher Kirchen und Kapellen mit ganzen Reihen, Gürteln, Säulen solcher auffallender Bilder, so, außer der schon angeführten Kapelle zu Schwerzloch und der Kirche zu Brenz; die Peters-Kirche zu Hirschau, die Johannis-Kirche zu Gmünd; auch an der Kirche zu Altheim bei Horb, an der zu Beutelsbach, im Innern der Kirche zu Sülchen finden sich einzelne Mauersteine, Säulen, Kragsteine mit Bildern von Thieren, Pflanzen, Blumen, wirklichen und phantastischen. Ich habe mir zur Vergleichung Abbildungen von mehreren fertigen lassen; sie gewähren eine reiche Anschauung dieser seltsamen grotesken Steinbilder in langen Reihen, Gürteln und Säulen. ** Die verschiedensten und verschiedenartigst

---

* Daß die Kapelle zu Belsen nicht hieher gerechnet wird, geht aus dem Folgenden hervor.

A. d. H.

** Wie schon bemerkt worden, fand ich diese Bilder zuerst an der Kapelle zu Schwerzloch, dann an der Kirche zu Altheim, OA. Horb; von Herrn Oberfinanzrath v. Memminger wurde mir ein Manuscript vom Pfarrer M. Magenau über die grotesken Bilder an der Kirche zu Brenz mit Abbildungen mitgetheilt. Von den Bildern an der Johannis-Kirche zu Gmünd wurde mir ein Theil in Zeichnungen zugeschickt, so wie von Beutelsbach; endlich ließ ich noch Zeichnungen von denen zu Sülchen fertigen. Zur Vergleichung werden

gebildeten Figuren kommen auf diesen Steinbildern vor: Menschen, Engel, Genien, Dämonen und sonstige Larvengesichter; Thiere, wirkliche und phantastische, als Löwen, Elephanten, Kameele, Schakals, Affen, Bären, Esel, Füchse, Hunde, Hirsche, Stiere, Lämmer, Schweine, Krokodille, Schlangen, Nilpferde, geflügelte Drachen, Greifen, Chimären, Sphynxe und Sirenen; Vögel, Ibise, Schwäne, Kraniche, Adler, Raben, Tauben; Früchte, Blumen, Pflanzen, Blätter, Weintrauben, Weinlaub, Pisang, Lotus, Palmen, Epheu, Lorbeer, Rosen, Kleeblatt, Sonnen, Monde, Sterne; Schiffe, Segel, Anker; Brode, Bretzeln, Wecken; Fahnen, Wappenschilde, und endlich Zierrathen mit geraden, krummen, vielfach ineinander verschlungenen Linien u. s. w. Theils sind diese Abbildungen an Säulen, deren Schaften, Knäufen und Basen; theils in langen Reihen, Streifen und Gürteln auf halbkreisförmig gehauenen Steinen — unter dem Gesimse — ziemlich nahe dem Dache, in der seltsamsten Folge und in possierlichen Stellungen, und in den abentheuerlichsten Verschlingungen fortlaufend an einander gereiht, theils an einzelnen Stellen eingemauert, theils endlich Trag-, Krag- oder Ablaufsteine. Der Beschauer wird sich bei dem Anblick dieser seltsamen Bilder sehr überrascht finden. An der Kapelle zu Schwerzloch sind 29 Abbildungen in Halbzirkelsteinen, an der Kirche zu Brenz ebenso 144 dargestellt;

---

mehrere dieser Abhandlung in Lithographien beigeschlossen.

von denen an der Johannis-Kirche wurden mir etliche und 50, von denen zu Beutelsbach 12 mitgetheilt. Nebst diesen Darstellungen finden sich zu Schwerzloch, Sülchen ꝛc. noch andere Abbildungen vor, so wie viele Säulen-, Krag- und Tragsteine mit verschiedenen Figuren und Verzierungen. Zu Schwerzloch, Brenz und Gmünd sind diese Bilder in fortlaufenden Reihen, Gürteln größten Theils an dem Gesimse unter dem Dache angebracht, und nur wenige der andern Bilder sonst an Theilen der Gebäude, dagegen die zu Altheim, Beutelsbach an verschiedenen Theilen und zerstreut, oft nur nach Laune unter den übrigen Steinen eingemauert. * An dem Thurm zu Hirschau sind die Abbildungen in drei Reihen über einander gestellt. Was dieser Art wir in unserem Vaterlande finden, ist auch sonst noch in Deutschland, aber auch selbst in Italien, in England und Frankreich vielfach einheimisch. ** Stieglitz in seinen beiden Werken „von altdeutscher Baukunst", Leipzig bei Gerhard

---

* Wahrscheinlich von ältern zerstörten oder abgebrochenen Gebäuden benützt. A. d. H.

** Von Italien siehe: Seroux d'agincourt Architect. Pl. XXIV. Fig. 1; 10—14. Pl. XLV. Fig. 18. Cicognara Storia della Scultura. T. I. Tab. 13, 28, 29, 30. Von England und Frankreich Fiorillo Geschichte der Malerei in Frankreich I. H. S. 6, 31, 38. Von England ferner Grosse Antiquities of England and Wales p. 107 f. Antiquarian and Topographical Cabinet Vol. VII., Olny Church. Von Frankreich auch Voyage Pittor. et Romant. dans l'ancienne France par Nodier. Die Aufklärung, die mir Stieglitz in diesen Werken versprach, fand ich nicht so ergiebig, wie ich erwartete.

Fleischer 1820, mit 34 Kupfertafeln; ferner: „Geschichte der Baukunst vom frühesten Alterthum bis in die neueren Zeiten," Nürnberg 1827; auch Krieg von Hohenfelden in Mones „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters" IV. Jahrg. 1835. S. 101 bis 107 und 259 bis 264 geben vorzüglich Aufschluß, und ich theile hier das Resultat theils nach ihren Angaben, theils nach meinen eigenen Forschungen und Beobachtungen mit.

Man nimmt für gewöhnlich an, daß diese bildlichen Darstellungen im siebenten Jahrhundert an christlichen Kirchen begonnen haben, sich besonders aber im eilften und zwölften, bis ins dreizehnte vorzüglich in Reihen von Darstellungen verbreiteten, im vierzehnten Jahrhundert nur spärlich, und auch nur in einzelnen Bildern, und meist nur mehr auf Säulenknäufen vorkommen.

Verzierungen, historische und mythische Darstellungen an Giebeln und Frontispitzen der Tempel im Innern und Aeußern kommen schon bei ägyptischen, griechischen und römischen Tempeln vor; sie verlieren sich aber aus der edeln Einfachheit bei allen diesen Völkern nur zu bald in überladene phantastische Verzierungen an Säulen, an ihren Knäufen und Fußgestellen, an den Gesimsen und Giebeln und sonstigen Theilen der Gebäude. So weit sind auch die Darstellungen an unsern christlichen Kirchen, wie dort, aus dem natürlichen Bedürfnisse von Verzierungen und zugleich aus der Stützung und Bedeckung der Gebäude, letzteres noch mehr in nördlicheren Gegenden,

als in südlichen hervorgegangen; indem kahle, glatte, nackte Wände nicht ansprechen, und indem sie eine Stütze bedürfen, nothwendig Verzierungen an Wänden und Säulenhallen, und Bilder hervorrufen. Dabei ist die dreifache Bedeutung, der historischen, der mythisch-allegorischen, so wie der phantastischen Darstellungen, wie dort, auch bei unsern Bildern zum Behuf ihrer Erklärung schon hier wohl ins Auge zu fassen.

Viele heidnische Tempel wurden in christliche Kirchen umgewandelt, viele christliche Kirchen nach heidnischem Typus gebaut, jedoch fand bald die Kreuzform Eingang. Wie sich nun die heidnische Baukunst, so zu sagen, aus der Natur herausbildete, so die christliche größtentheils aus der heidnischen. Blieben ja selbst im christlichen Cult so viele Gebräuche aus dem heidnischen, und der mißkennt die Natur und die Empfindungen der Menschen gänzlich, der sie von aller sinnlichen Darstellung losreißen und ganz vergeistigen will. Der Gebildetste, wie der rohe Naturson bedarf der Anschauung im sinnlichen Bilde, und findet er diese nicht in der Kunst, schafft er sie sich in der Natur, die ihm dann selbst Bild, Poesie wird.* Daher auch schon Bilder in den ersten Zeiten der christlichen Gemeinden, besonders Bilder von Christus, und wie den Heiden ihre Götterlehre zu Darstellungen in ihren Tempeln

* Der Bildersturm unter den griechischen Kaisern, und der spätere zur Zeit der Reformation ist nur aus übel verstandener Auslegung einiger Bibelstellen, und aus freilich oft bis zum Mißbrauch und Aberglauben führenden und überhäuften Darstellungen erklärbar.

nahe lag, so den Juden- und Heidenchristen die biblische Geschichte; daher auch ganze Reihen von Darstellungen aus der Bibel an christlichen Kirchen. * Dieser Gesichtspunkt ist wohl ins Auge zu fassen.

Aus der Römerzeit finden sich wohl nur wenige Gebäude zu kirchlichem Gebrauche in Deutschland vor. Die Kapelle zu Belsen, und die leider! abgebrochene zu Kuppingen mögen in unserer Gegend die letzten derartigen Reste aus dieser Zeit seyn. Am Rhein, etwa zu Köln und Bonn, auch vielleicht noch zu Trier sind in einigen Kirchen zweifelhafte Ueberreste aus jener Zeit. Die ältesten christlichen Kirchen stammen aus der fränkischen Periode, und auch von diesen dürften nur wenige aufzufinden seyn. Stiegliz sagt hierüber. ** „Die Kirchen der Deutschen und Franken aus den Zeiten der Carolinger, die in England, während der Herrschaft der Angelsachsen errichtet, waren theils veraltet oder bei Kriegsunruhen zerstört, theils für die erweiterten und mehr bevölkerten Städte von zu geringem Umfange. Dieses verlangte den Bau neuer Kirchen, und so wurden wichtige Bauwerke gegründet, befördert durch die Freigebigkeit der Fürsten und durch den Eifer der Bischöfe. Alle diese Werke glänzen in trefflicher Bauart, und der byzantinische Styl wurde jetzt mit einer eigenen Eleganz ausgeführt. War in

* Das größte Beispiel hievon ist an der Kirche St. Michele zu Pavia aus den Zeiten Kaisers Otto I. zu schauen. Auch die Bibelausgaben in Kupfern (Biblia Pauperum), so wie die Mysterien (les mystéres) des Mittelalters sind daraus zu erklären.

** III. Abth. §. 17 der Geschichte der Baukunst ꝛc.

diesem Style nur wenig Schmuck gebräuchlich, so fällt es um so mehr auf, bei ihm die grotesken Zierrathen zu finden, die schon im siebenten Jahrhundert gewöhnlich, vom eilften Jahrhunderte an noch allgemeiner wurden, und überall Aufnahme fanden."

Bischöfe, Concilien, Aebte jener Zeit eiferten gegen diese grotesken Darstellungen, in Klöstern und an Kirchen angebracht, so auch der heil. Bernhard (lebte und wirkte in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts) in seinem Schreiben an den Abt von Thierry. Er nennt dieselben „schöne Ungestalten und ungestaltete Schönheiten." *

In die Zeit vom zehnten, mehr noch vom eilften bis ins dreizehnte Jahrhundert fallen besonders die Bauten unserer Gegend, an welchen solche Abbildungen angebracht wurden. Man braucht den Aufriß der Kirche St. Johann zu Gmünd, der von Brenz, der Kapelle zu Schwerzloch u. s. w. nur anzusehen, um sogleich jeden Gedanken an Römerbauten aufzugeben, wenn schon die Bilder daran oft auf heidnische, ägyptische Darstellungen vorzüglich hinzuweisen scheinen: man erkennt sie sogleich als christliche Kirchen und Kapellen. Wie ganz anders ist dieses bei den Kapellen zu Belsen und Kuppingen? Die Geschichte bestätigt auch diese Annahme, daß nämlich die Kirchen zu

* Opp. St. Bernardi apud Mabill. p. 559. Quid facit in claustris coram lugentibus fratribus illa ridiculosa monstrositas, mira quaedam deformis formositas, ac formosa deformitas? Quid ibi immunda simiae, quid feri leones, quid monstrosi Centauri? etc.

Hirschau, zu Gmünd und Breuz, so wie die Kapellen zu Schwerzloch, zu Sülchen, Altheim u. s. w. im eilften und zwölften Jahrhundert erbauet worden seyen. Der Bau der Peters-Kirche zu Hirschau, an deren Thurm die bildlichen Darstellungen sich vorfinden, begann 1083, und sie wurde den 20. April 1091 vom Bischof Johann von Speyer eingeweiht. „Abentheuerlich," sagt Krieg von Hohenfelden, „schauen die Menschen- und Thiergestalten von dem hohen Gesimse herunter." * Der Hof Schwerzloch gehörte den Pfalzgrafen von Tübingen und Grafen von Ruck; er kommt schon unter den Stiftungsgütern an das Kloster Blaubeuren 1085 vor. Ob dort schon die Kapelle bestand, läßt sich nicht ermitteln, aber wahrscheinlich wurde sie um diese Zeit erbaut, und Cleß vermuthet, daß hier eine Zeitlang eine Probstei bestanden habe. Den dortigen Bestand einer Kapelle aus alter Zeit beweist der Umstand, daß 1417 der Abt Heinrich Faber und sein Convent der neu errichteten Universität Tübingen das Patronatrecht der Kaplanei zu Schwerzloch schenkten. Die Erbauung der Stadt Gmünd durch die Hohenstaufen wird gewöhnlich um das Jahr 1110 gesetzt. Durch Conrad III. von Hohenstaufen wurde schon 1112 das Augustiner-Kloster dort gestiftet; 1102 kommt der erste Pfarrer noch von Lorch vor. Ueber die Zeit der Erbauung der St. Johann-Kirche findet man keine nähere Daten, es ist aber kaum zu bezweifeln, daß sie um gleiche Zeit, wenigstens in der ersten Hälfte

* Mone im obenangeführten Werke.

des zwölften Jahrhunderts auch durch die Hohenstaufen erbaut worden. In gleiche Zeit dürfte auch die Erbauung der Kirche zu Brenz zu setzen seyn. Unsere Kirche zum heil. Johann zu Sülchen wurde 1181 erbauet. Der Chor ist wenigstens noch aus dieser Zeit, und er enthält, als Kragsteine des Gewölbes Türken und Mohrenköpfe, und am Eingang in den Chor weiter ausgeführt rechts und links den Kampf eines Löwen mit einem gräulichen Drachen oder Lindwurm, zur Seite stets einen Engel mit Wappenschildern. Das Sakraments-Häuschen zur Linken mit einem dorngekrönten Christuskopfe oben, und unten zwei Brockenköpfe als Kragsteine, so wie rechts eine Nische sind im gothischen Styl mit leichten Thürmchen gar zierlich gearbeitet. Gleiche Bilder finden sich an vielen anderen Gebäuden, die vor dieser Zeit, oder um dieselbe, oder noch kurz nach derselben erbaut worden, als an den Domthüren aus Bronce zu Augsburg unter Bischof Heinrich I. im Jahr 1048 gegossen, so an der Kreuzkapelle auf dem Ottilienberge in den Vogesen, in dem Dom zu Worms, zu Mainz, zu Speyer, am Münster zu Straßburg, an St. Stephan zu Wien, am Dome zu Magdeburg, zu Wezlar u. s. w.; auch selbst an Burgen, Rathhäusern, Pallästen und sonstigen Gebäuden aus dieser Zeit.*

Ueber die Zeit, zu welcher diese grotesken Bilder an Kirchen und Kapellen vorzüglich als Zierrathen

* Manche dieser Bilder wurden von dem Volke als Wahrzeichen der Städte bezeichnet, und allerhand Sagen daran geknüpft.

angewandt wurden, dürfte daher kein Zweifel mehr obwalten; sie schreiben sich aus dem Mittelalter vom siebenten bis ins zehnte weniger, häufiger von diesem bis gegen das dreizehnte Jahrhundert her. Aber nun ihre Deutung?

Der Grund ihres Entstehens wurde schon oben im Allgemeinen angedeutet, wir wollen nun noch mehr ins Einzelne gehen, und einige Erklärungen versuchen. Zuerst möchte eine Meinung näher in Erwägung zu ziehen seyn, die nämlich, daß diese grotesken Figuren mit der geheimen Lehre der Tempelherren zusammen hängen, Emblemate derselben und Ueberreste ihres Aufenthaltes auch in Deutschland seyen. Herr von Hammer ist vorzüglich dieser Ansicht, und hat dieselbe in einem eigenen Werkchen, so wie besonders in dem VI. Bande der Fundgruben des Orients näher nachzuweisen versucht. Unser verehrter v. Hug, dem ich die Zeichnungen der Bilder zu Schwerzloch mittheilte, schrieb mir darüber: „Die neuere Zeit hatte die sündige Gesellschaft als gerecht erfunden; Herr v. Hammer hat sie noch einmal vorgeladen; sie mit seiner ungeheuren Gelehrtheit auf die Folter gebracht, und als schuldig erklärt.“ Herr v. Hammer will nämlich aus Bildern, welche an Burgen und in Kapellen der Templer, besonders noch im österreichischen Kaiserstaate gefunden werden, die angeblichen verdammlichen Lehren und Gebräuche der Templer, von Bavemoth und nach dem ägyptischen Cult, der Gnosis derselben nachweisen. Es läßt sich auch nicht läugnen, daß die in den Fundgruben des Orients abgezeichneten Bilder,

wie im VI. Band auf Kupfertafel III. und IV. einzelnen Bildern zu Schwerzloch und an anderen der angegebenen Orte ähnlich, ja einige ganz gleich seyen, und überhaupt auf den ägyptischen Cult und auf orientalisches Thier- und Pflanzenreich hinweisen. So kommen der geflügelte Drache, Sphynxe, das Crocodill, der Löwe, der Schakal, der Stier, der Ibis, die Lotusblume, Palmblätter, Schiff und Anker vor; allein von einem Aufenthalt der Templer in unserer Gegend, zu Gmünd und Brenz zeigt sich geschichtlich auch nicht eine Spur, auch läßt sich diese Verwandtschaft und selbst vielfache Uebereinstimmung mit ägyptischen Figuren schon genügend aus den Kreuzzügen erklären. Unter den Hunderttausenden, die nach dem Orient hinwogten, waren gewiß auch viele Bauleute; manche davon kamen zurück; ja wir haben Anzeichen, daß Männer vom Adel, selbst die Hohenstaufen Künstler von dort mitbrachten, und zu Erbauung ihrer Burgen und deren Verschönerung, wohl auch zum Bau von Kirchen benützten. Dadurch läßt sich schon der seltsame Geschmack jener Zeit hinlänglich erklären, * und die Templer jener Zeit mögen daran mit ihren Zeitgenossen auch um so mehr bei Erbauung ihrer Höfe, Burgen, Kirchen und Kapellen Theil genommen haben, als sie unter diesen Emblematen ihre Jugend verlebt, ihre Thaten vollbracht und an dieselben gewöhnt waren, ohne daß wir daraus auf verdammliche Lehren

* Aber die fraglichen Bilder sind ja (s. o.) viel älter als die Kreuzzüge!

und Gebräuche schließen müssen. Mir scheint es erwiesen, daß sich aus diesen Verhältnissen vorzüglich das häufigere Vorkommniß solcher grotesken Bilder an Gebäuden des zwölften Jahrhunderts im Allgemeinen um so mehr erklären läßt, als schon früher ein Hinneigen zu solchen Verzierungen bestand. Wenn wir daher zwar nicht ganz mit der Ansicht des Herrn von Hammer einverstanden sind, so ergibt sich doch, daß gleiche Verhältnisse auch vielfach gleiche Erscheinungen im Leben und in der Kunst hervorbringen, und die gleichen Bauverzierungen oder auch Verunstaltungen, auch aus gleicher Zeit und gleichen Zuständen zu erklären seyen, wenn sie vielleicht auf der einen oder anderen Seite mehr oder minder Bedeutung hatten. Noch möchte ich auf die Bauhütten, die um diese Zeit mehr ins Leben heraustraten, aufmerksam machen; sie hatten Geheimnisse, Emblemate, Zeichen, Monogramme u. s. w., in welche stufenweis ihre Meister, Gesellen und Lehrlinge eingeführt wurden, und dieser Umstand ist bei Beurtheilung der angegebenen Verzierungen nicht zu übersehen, und mag selbst Manches im Einzelnen erklärbar machen; besonders ist dieß der Fall, wo solche groteske Bilder einzeln, an verschiedenen Theilen der Gebäude, wie an den Kirchen zu Beutelsbach, zu Altheim bei Horb und sonst noch vorkommen. Manche Bilder mögen hier Monogramme seyn, aber schon der Anblick dieser über die Gebäude zerstreuten Bilder gibt zugleich Zeugniß, daß auch Vieles nur Laune, Nachahmung der Steinmetzen dürfte gewesen seyn. Wie hier in einzelnen Bildern,

so geht es uns auch, nur noch im erhöhten Grade, mit den Reihen von Bildern, wie sie an den Kirchen zu Brenz, Gmünd und an der Kapelle zu Schwerzloch vorkommen.

Welch ein Gemeng von Pflanzen, Blumen, Thieren der Erde, der Luft und des Wassers, wirklichen und phantastischen, zwischen hinein Emblemate von Gewerben, Räder, Bretzeln ꝛc., dann wieder zwischen hinein Handlungen von Menschen, gleich theatralischen Vorstellungen, nun Sonnen, Monde, Sterne und Himmelszeichen, wie der Schütz, der Krebs, Löwe, Stier u. s. w. Schwer ist es gewiß, hier die Deutung zu geben; schwer, was Laune des Werkmeisters, was Geschichte, was Allegorie ist, zu bestimmen, und so sehr erstere im Allgemeinen oft vorherrschen mag, so kann ich mich doch nicht von dem Gedanken trennen, daß diesen Reihen von Bildern irgend auch eine Idee, eine Geschichte zugleich zu Grunde liege, und Einheit in das Gemisch bringen würde, wenn wir nur den Anfang des Fadens in diese Labyrinthe finden würden. Mit Recht sagt daher auch Stieglitz in Beziehung der Vermischung des Geschichtlichen mit der Allegorie und der Phantasie: „Es ist nicht zu zweifeln, daß viele dieser abentheuerlichen Zierrathen in den bachischen Larven, in den Greifen, Chimären und andern erdichteten Thieren des Alterthums ihren Ursprung fanden. Hatte man diese, wenn auch oft mit willkürlichen Abänderungen, nachgebildet, so ging man bald weiter, Vögel und andere Thiere als Zierden zu gebrauchen, selbst geschichtliche Darstellungen anzuwenden,

und verfiel nach und nach in Sonderbarkeiten, Spiele der Phantasie des Künstlers. Er benutzte sie bei der damaligen herrschenden Liebe zum Wunderbaren, die auch zu grotesken Volksfesten und Aufzügen Veranlassung gab, zur Verzierung seiner Bauwerke, um dem Volke zu gefallen. Einige hatten vielleicht Beziehung auf die Wappen der Bischöfe und Ritter. Nicht selten mochte ihnen eine symbolische Bedeutung unterliegen, und hier öffnet sich ein weites Feld."

Wir gestehen gerne, daß wir aus dem vor uns liegenden Abzeichnungen der Bilder von Schwerzloch, Gmünd und Brenz weder Historisches, noch was Allegorie oder bloß Phantasie ist, auszuscheiden, noch überhaupt eine Deutung zu geben vermögen. Was Zeller und Crusius von den Bildern zu Schwerzloch anführen, daß das Ammerthal früher ein See gewesen, in dem sich viele wunderbare Seeungeheuer aufgehalten haben, und seltene Pflanzen gewachsen seyen, und wie das Symbol der in dieser Gegend verehrten Isis ein Schifflein (Liburna) gewesen sey, dessen man an den Pfützen des Ammerthals (ad stagnosa loca) bedurfte, als die Ammer noch nicht in den Neckar geleitet war, und wie dieses Alles nun in den Bildern an der Kapelle zu Schwerzloch dargestellt sey, ist so vag und geschichtlich so wenig erwiesen, daß man wohl wenig auf diese Erklärung bauen kann. Eben so ist es bei Gmünd mit der Jagdgeschichte, welche Pfarrer M. Prescher angibt (s. o.). Von den Bildern an der Kirche zu Brenz ist gar keine Legende bekannt. Vorläufig müssen wir uns also hier in Beziehung auf die Deutung

und Erklärung dieser Bilderreihen nur auf das Allgemeine beschränken, und können nur das Resultat bestimmt geben, daß sie aus den Zeiten zwischen dem eilften und zwölften Jahrhunderte stammen, und zum Theil phantastische, zum Theil allegorische Darstellungen enthalten.

König von Hohenfelden* hat nach unserm Dafürhalten einen glücklichen Versuch mit den Bildern zu Hirschau gemacht, dieselben allegorisch-historisch zu erklären. Er gibt den drei Bilderreihen an dem dortigen Thurm, das erste ein Mann, der kniet und die rechte Hand vor die Augen hält; das zweite ein sitzender Mann in Layentracht und mit lockigtem Haare, beide rechts und links zwischen Hirschen und Löwen; das dritte ein Mönch mit geschorenem Haupte, zur Seite ein Rad, einen Bock und eine kleine Menschenfigur, aus der Geschichte des Klosters Hirschau folgende Deutung:

„Das Kloster Hirschau (in den Hirschen bezeichnet) durch die Grafen von Calw gestiftet (was die Löwen, das Wappen der Grafen von Calw andeuten), und mit Land und Leut begabt, erbaute diese Kirche durch seine Mönche und Oblaten an jener Stelle, wo der heil. Aurelius dem Blinden das Augenlicht wieder verlieh.“

Eine gleiche lokal-historische Erklärung geben die Bilder an der alten Kirche zu Weinsberg am Fuße des Burgberges, unstreitig aus Kaiser Conrads III.

* Im obenangeführten Werke.

Zeit, nachdem er im Jahre 1140 die Burg und Stadt Weinsberg erobert hatte.* Der Name ist offenbar vom ausgebreiteten Weinbau der Umgegend entnommen, und er gab zu den Verzierungen an Säulen und Friesen der alten Kirche in Wein- und Epheuranken, Trauben und Larven dem Meister des Kirchenbaues eine schickliche Gelegenheit. So mögen auch sonst wo noch manche Verzierungen an Kirchen, Burgen ꝛc. aus solchen Lokalverhältnissen, Namen der Ortschaften, oder der adelichen und geistlichen Besitzer hervorgegangen, und dadurch erklärbar seyn.

Die damalige Zeit liebte überhaupt sich in Bildern auszudrücken, selbst bei Volksfesten, Narrenfesten, religiösen Aufzügen u. s. w. wurden oft bildliche, symbolische Darstellungen gegeben, und die heiligsten Handlungen und Gebräuche der Religion, oft im gutmüthigsten Sinne, oft aber auch auf eine beißende, satyrische Weise, als Anspielungen auf Mißbräuche, Aberglauben, verdorbene Sitten der Layen und Geistlichen, besonders der Mönche damit vermengt. So kam es auch, daß in Bildern von Stein solche Anspielungen auf die launigste Weise vorkommen, auch Steinmetzen dadurch oft ihre Gesinnungen, oder die ihrer Zeit darlegten, und solche Bilder selbst in Kirchen auf Säulen oder Reliefen anbrachten.**

---

* Die Burg Weinsberg, genannt Weibertreue, von L. Jäger. S. 13.

** Stieglitz: Von alter Baukunst §§. 30—35. Vergl. Taf. XI., 1—7. XII., 1—8. XIII. 1, 9, 14. XX., 7. Deßgleichen Wolf Lectiones Memorab. et Recond.

Fassen wir das Resultat dieser unserer Untersuchung zusammen, so vermögen wir dasselbe nicht kürzer zu geben, als wie es Krieg von Hohenfelden angibt, er sagt:*

„Alle diese Steinbilder, so viel ich zu untersuchen Gelegenheit fand, können in folgende vier Gruppen zusammengestellt werden."

„Erstlich sind sie biblische Darstellungen in der Art der Biblia Pauperum ꝛc."

„Zweitens stellen sie häufig Legenden und Sagen dar, die sich auf die Schutzheiligen, oder auch auf die Stiftung und den Bau der Kirchen beziehen."

„Drittens zeigen sich öfters heraldische Beziehungen, Bilder auf Schilden und Fahnen ꝛc. ꝛc. Die vierte Gruppe ist die symbolische Darstellung, wie die scherzhaften und satyrischen der Steinmetzen ꝛc. ꝛc."

Wir würden nur eine weitere Gruppe beifügen, die sich aus unserer Untersuchung vorzüglich ergeben würde, nämlich die gemischten Darstellungen, aus phantastischen, historischen, lokalen, biblischen, heraldischen, symbolischen Bildern bestehend, bald mehrere unter einander, bald nur die eine mit der anderen vermischt. Die beigegebenen Abbildungen werden diese unsere Abhandlung am besten beleuchten.

Ferner: Hottinger christl. unpartheiischer Wegweiser; endlich Grandidier Essay sur la Cathedrale de Strasbourg.

* Monne im angeführten Werke.

Ueber das

Alter der Thürme zu Besigheim.

Von Professor Pauly.

Gleich nachdem von dem k. statistisch-topographischen Büreau unterm 26. Februar dieses Jahrs mir der Auftrag zugegangen war, die beiden merkwürdigen Thürme in Besigheim, deren Alter, wie schon in früheren Zeiten, so neuerdings der Gegenstand sehr widersprechender Vermuthungen geworden ist, einer nähern Untersuchung zu unterwerfen, stellte ich an das königl. Oberamt Besigheim das Ansuchen, die geeigneten Anordnungen zu treffen, damit dieses Geschäft ohne Hinderniß und mit möglichst geringem Zeitaufwand den 20. März vorgenommen werden könnte. Diesem Ansuchen ist auf eine solche Weise entsprochen worden, daß ich hier mich für verpflichtet halte, die von der genannten k. Stelle ausgegangenen zweckmäßigen Veranstaltungen, so wie die entgegenkommenden Bemühungen des Apothekers Kerner in Besigheim, welcher sich der Leitung der nöthigen Vorarbeiten unterzogen, mit rühmender Anerkennung zu erwähnen.

I. Allgemeines über das äußere Ansehen und die Bauart.

Der eine der beiden Thürme befindet sich an dem obern südöstlichen Ende der Stadt, der andere an dem entgegengesetzten untern, wo sich vor der jetzigen Erweiterung die alte Stadtmauer befunden hatte. Beide Thürme sind völlig isolirt, und zeigen nirgends die

Spur eines gleichzeitigen Anbaues, sie sind rund, von Buckelsteinen (Bossagen) in horizontalen, ziemlich niedrigen Schichten von ungleicher Höhe (Pseudisodomum) in sehr sorgfältigem Verbande erbaut. Die Steinart, ein gelblicher Sandstein, bricht eine halbe Stunde südöstlich von der Stadt. Nach der Aussage des Werkmeisters Mack ist der Bruch erschöpft, und es zeigen sich nur noch 2 Bänke, zusammen von 4 Fuß. Eine andere Spur eines solchen Bruchs finde sich eine Stunde davon. Das Innere der Mauerdicke ist sogenanntes Kastengemäuer (Emplectum) aus blauen Steinen, wie sie gleich oben an der Stadt brechen. Die Verkleidung der innern Wandungen besteht aus glatt behauenen Sandsteinquadern, diese haben ihre natürliche Farbe behalten, während das Alter die Bossagen der Außenseite schwarzgrau gefärbt hat.

II. Einrichtung.

Oberer Thurm. Höhe von der Grundfläche des Verließes bis zum Gebälk des Daches 113′. Durchmesser 39, 2′.

Die Einrichtung ist folgende: Eine Außentreppe führt zu dem 38, 4′ über dem gegenwärtigen Straßenpflaster, 34′ über dem ursprünglichen, jetzt abgehobenen Erdboden befindlichen, rundbogigen Eingang, den einzigen, durch welchen man in den Thurm gelangt. Diese Thür-Oeffnung führt in einen mit einem elliptischen Kuppelgewölbe aus Sandstein-Werkstücken bedeckten Raum. Das erste, was hier in die Augen fällt, ist die Feuerstelle, über welcher sich ein zugespitzter

Caminschoß erhebt, der von den beiden in der lithogr. Beilage Z. 3 abgebildeten zierlichen Säulen, die nahe an der Wand stehen, nicht so wohl getragen, als bloß decorirt wird. Der Rauch zog sich durch einen engen Schlot in der Mauerdicke hinauf. Durch eine kreisrunde Oeffnung in dem steinernen, mit Estrich bedeckten Fußboden gelangt man jetzt mittelst eines Fläschenzuges in den tiefen, auf gleiche Weise, wie die übrigen gewölbten, Raum. Derselbe diente in früherer Zeit als Gefängniß, und wurde im Jahr 1811 als solches zum letztenmal gebraucht. Man fand bei seiner Ausräumung bloß vermodertes Stroh, darunter Knochenstücke (doch nicht von Menschen), einen blechernen Löffel und einige verrostete Eisenstücke. Eine ganz enge Oeffnung von 1, 5′ Durchmesser in der Mitte des Fußbodens führte in das Verließ unter der Erde, oder den untersten Raum. Hier fand sich vieler Schutt und Erde vor, die ausgeräumt und gesiebt wurde, allein es ergab sich durchaus Nichts, als zwei verrostete Bajonette von der noch jetzt üblichen Façon, mit der Ausnahme, daß die jetzigen drei-, die gefundenen aber zweischneidig sind. Man grub bis auf den natürlichen Felsgrund, und überzeugte sich, daß man die unterste Mauerschichte erreicht hatte, welche unmittelbar auf dem Felsgrund aufsitzt. Eine Spur eines seitwärts führenden Ganges war nicht sichtbar.

In dem Gang, welcher von außen durch die Mauer in den oben zuerst bemerkten Raum führt, beginnt eine sehr regelmäßige, wohlerhaltene Wendeltreppe, welche in der Mauerdicke nach den obern Raumen,

und zunächst in ein weiteres, das vierte Gewölbe, hinaufführt, aus welchem man in einen an der Außenseite angebrachten, kleinen steinernen Anbau von unzweifelhafter Bestimmung gelangt. Der folgende fünfte Raum, jetzt die sogenannte Diebskammer, gleicht, den genannten Anbau abgerechnet, ganz dem vorhergehenden.

Alle diese Räume kommen mit einander überein

1) hinsichtlich der Structur des Gewölbes, nur daß dieses in den 3 oberen an der kreisrunden Oeffnung des Fußbodens nur 2½ Zoll, in den beiden untern 1, 7′ und 1, 8′ dick ist.

2) Hinsichtlich des Fußbodens, der aus Estrich besteht, und

3) hinsichtlich der Mauerritzen, durch welche ein spärliches Licht in diese Kammern dringt. Solcher Mauerritzen, in Form ganz schmaler rundbogiger Oeffnungen, von ungefähr 2 Fuß Höhe und 5 Zoll Weite, hat, mit Ausnahme des Verließes, jeder Raum eine, nach Innen zu einer Nische erweitert, die aber nie bis auf den Fußboden reicht. Sie befinden sich in gerader Linie senkrecht über einander. — Der oberste Raum ist durch Verminderung der Mauerdicke bedeutend erweitert, hat Fenster-Oeffnungen, und scheint schon in alten Zeiten mit einem Dach bedeckt gewesen zu seyn. Gegenwärtig ist in demselben die Wohnung des Hochwächters eingerichtet. Nach dem Besitzheimer Stadtgerechtigkeitsbuch Tom. I. Fol. 42 b, ist im Jahr 1540 das „Wachhaus" auf dem obern Thurm gebaut worden.

Unterer Thurm. Ganz dieselbe Einrichtung und Verhältnisse, in etwas größerem Maßstab, zeigt der untere Thurm, nur daß im obern die Durchmesser der Gemächer im Licht etwas größer sind als im untern.

Die Höhe vom jetzigen Boden beim Waldhorn bis zur Plateform beträgt 102′, während die Höhe des obern Thurms von der ursprünglichen Bodenfläche bis zum Fußboden des Raumes 90′ ausmacht. Mit diesem Verhältniß kommt auch die Dicke beinahe überein, indem die des untern 43′, die des oberen 39, 2′ im Durchmesser beträgt. * Dieser Thurm wurde schon vor mehreren Jahren von seinem frühern Besitzer Waldhornwirth Neuffer mittelst Erweiterung einer Mauerritze, ** dergleichen sich auch hier in jedem Raume Eine immer senkrecht unter der obern befindet, von seinem anstoßenden Hause aus zugänglich gemacht (nachdem ein Versuch mit Pulver einen Eingang vom Hof aus in dem Thurm zu sprengen auf tragische Weise mißlungen war), so daß man jetzt zunächst in

* Nach einer Messung des Hrn. Top. Paulus beträgt der Umfang dieses Thurmes 129′. Herr Paulus vermuthet, daß die ursprüngliche Höhe des Thurmes diesem Umfang gleich gewesen sey. Da man auch bei andern Thürmen finde, daß der Umfang den Maßstab zur Höhe gegeben habe, so z. B. bei dem Mehlsack in Ravensburg. Die Dicke der Mauern beträgt nach Paulus unten 15′, sie nimmt nach oben etwas ab, so daß sie im vierten Gewölbe nur noch 13′ und im fünften noch 12′ 5″ beträgt. A. d. H.

** Die Eigenthums-Verhältnisse bedürfen noch einer Untersuchung, schwerlich ist der Thurm Privat-Eigenthum. A. d. H.

die Mitte des nunmehr durch einen Dielenboden abgetheilten Raumes gelangt, und von hier mittelst einer hölzernen Treppe in den Raum aufsteigen kann, auf Leitern aber in die untere Hälfte, und von da in das Verließ hinabsteigen muß. Der ganze Thurm ist seit mehreren Jahren so vielfältig besucht und durchsucht worden, daß alle Bemühungen, auf dem Grund des untersten Raumes irgend eine Entdeckung zu machen, ohne Erfolg geblieben sind. Auch hier ließ der Unterzeichnete bis auf den natürlichen Felsboden graben, auf welchem die unterste Schichte aufsitzt, ohne Spuren eines Verbindungsganges zu finden. Kaminschoß und Rauchkanal ist der Hauptsache nach ganz wie oben, nur daß der pyramidenförmige Hut aus Tuffstein, und nicht wie der obere ganz aus Sandsteinquadern besteht. Die Capitäle der beiden Säulen sind stark beschädigt und unkenntlich geworden, indem der Salpeterfraß an diesen Steinen wie überhaupt an der Oberfläche der innern Wandungen des ganzen untern Thurms fortwährend nagt, während der obere Thurm, der aus derselben Steinart besteht, von diesem Uebel ganz frei ist, und in seinem Innern sich wie neu erhalten hat Eine runde niedrige Heerdplatte soll in neueren Zeiten durch Maurer weggeschlagen worden seyn. Hier befindet sich, ganz wie oben und dem des obern Thurms gerade gegenüber, der Eingang von Außen, 35′ über dem Hofboden des Waldhorns. Noch sind die vorspringenden Balkonstücke sichtbar, an welchen eine Treppe angelegt war. Eine Wendeltreppe führt von hier in das vierte und fünfte Gewölbe, welche nach allen Theilen

den obern entsprechen. Von dem letzten, dem fünften Gewölbe, gelangt man auf die freie Plateform, auf welcher der genannte frühere Besitzer eine Art Gartenhäuschen mit einem kleinen Blumengärtchen angebracht hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Thurm in diesem seinem obersten Raume destruirt ist, und früher ebenso wie der obere ein weites Gemach mit Fensteröffnungen hatte, und mit einem Dache bedeckt war. Im Schutt, den Neuffer von dieser Plateform wegräumen ließ, fanden sich mehrere Pfeile, was es wahrscheinlich macht, daß diese Destruction von einem feindlichen Angriff herrührte. Hier ist der Thurm allen Einflüssen der Witterung bloßgestellt, deren zerstörende Wirkungen bereits nicht zu verkennen sind.

III. Frühere Ansicht von dem römischen Ursprung dieser Thürme.

Schon in älteren Zeiten war man der Meinung, daß diese Thürme von den Römern herrührten, und namentlich Ueberbleibsel von den Befestigungs-Anlagen seyen, welche der Kaiser Valerius Probus, wie am Neckar überhaupt, so besonders hier in Besigheim, errichtet habe. Diese Ansicht fand ihre vermeintliche Bestätigung in Anticaglien und Münzen, welche Neuffer im Grunde des untern Thurms gefunden haben sollte. Es verhält sich damit nach genauer, von mir im Beiseyn des Apothekers Kerner, sodann auch von Oberamtmann Geß vorgenommener Vernehmung Neuffers folgendermaßen: Man fand im untersten Raum, der als Keller gedient zu haben

scheint, mehrere Töpfe mit Deckeln, sechs Becher aus schwarzem Ton, ein Wächterhorn, mit welchem man ziemlich weit hörbare Töne hervorbringen konnte und viele Knochen. Silber- und Kupfermünzen fanden sich, wie Neuffer mit Bestimmtheit versichert, gar keine vor. Dagegen hat er es keinen Hehl, daß in einem verschütteten Brunnenschacht von 60′ Tiefe in seinem Hof etwa 50′ vom Thurme entfernt, unter allerhand Eisenstücken, Pfeilen ꝛc. ꝛc. auch zwei Goldmünzen zu Tag gekommen seyen, die wie seine Frau sich zu erinnern glaubt, das „Thurmwappen" gehabt hätten. Der verstorbene Diaconus Kurz habe die Aufschrift Valerius Probus darauf gelesen, allein Neuffer meinte selbst mit Lächeln, daß dieß nicht so gewiß sey, man habe eben so lesen zu müssen geglaubt, weil in der Chronik stehe, Valerius Probus habe Besigheim erbaut; er habe die Münzen zum Einschmelzen verkauft, und sey gut bezahlt worden. 1) Gegründeten Zweifel an der römischen Abkunft dieser Goldstücke muß jedenfalls die ausdrückliche Angabe Neuffers erregen, sie seyen von großem Umfang, aber ganz dünn ausgeschlagen gewesen, während bekanntlich bei römischen Münzen das Gegentheil statt findet. Die oben genannten Gegenstände sind fast sämmtlich verschleudert, nur von den Töpfen bewahrt Waldhornwirth Betzner noch zwei auf, die aber nach Form und Material als gewöhnliche Kochtöpfe sich ankündigen und keineswegs römisches Alterthum verrathen. Die schwarzen thönernen Becher habe ich nicht gesehen, aber bekannt ist, daß der schwarze Thon auch im Mittelalter

ganz gewöhnlich im Gebrauch war. Nur das Wächterhorn, welches ich im Jahr 1827 selbst gesehen zu haben mich erinnere, das aber inzwischen ebenfalls spurlos verschwunden ist, war aus einer feinern röthlichen Thonmasse, ob diese aber wirklich für die sogenannte samische — sonst das untrügliche Kennzeichen römischer Fabrikation — zu halten war, kann ich jetzt aus dem Gedächtnisse um so weniger entscheiden, als derselbe damals noch keine nähere Bekanntschaft mit römischen Alterthümern in dieser Beziehung gemacht hatte. 2)

IV. Zweifel gegen diese Ansicht.

Somit liegt in dem bisherigen kein zuverlässiges Criterium für das römische Alterthum dieser Thürme, wohl aber drängen sich sowohl negative als positive Wahrnehmungen auf, welche dasselbe höchst zweifelhaft machen. Ich forschte überall an den innern und äußern Wänden sorgfältig nach einer antiken Schriftspur, fand aber bloß die gewöhnlichen Steinmetzenzeichen, wie sie sich an so vielen mittelalterlichen Gebäuden wiederholen. Wenn man nun bedenkt, wie die Römer nicht unterließen, jedes auch minder bedeutende öffentliche Bauwerk mit einer Inschrift zu schmücken, und wie gerne der Einzelne seinen Namen auf Steine, Geschirre u. dgl. eingrub, so muß man es sehr auffallend finden, daß sich hier nicht das Geringste dieser Art zeigt, und daß von den vielen Legions-Soldaten, die, wie man annehmen müßte, hier nach einander auf Wache postirt waren,

auch kein Einziger seine Langeweile auf diese sonst beliebte Weise der Nachwelt kund gethan hat. Man vergleiche dagegen nur die mit Römerbuchstaben so vielfach bezeichneten Steine, welche zum Sockel der Pfarrkirche zu Rißdissen verwendet worden sind. Muß nicht schon dieß auf die Vermuthung führen, daß diese Bauten einem Zeitalter angehörten, wo ihre Inhaber mit Allem andern eher, als mit Schriftzügen sich beschäftigten?

Ferner kannten die Römer schwerlich solche isolirte Thürme innerhalb ihrer Befestigungs-Anlagen, sie wären ihnen nutzlos gewesen, da sie den Krieg mit und gegen Massen führten. Ein Anderes ist es bei Ritterfehden. Die Befestigungs-Thürme, von welchen Vitriv und andere sprechen, waren Theile der Umfangsmauern, und entsprechen dem Mantel der mittelalterlichen Burgen. Allerdings hatten sie auch Monopyrgien (Einzelthürme) vorzugsweise burgus (πύργος, Thurm) genannt, allein diese werden erst aus einer Zeit erwähnt, wo unsere Gegend keine Römer mehr sah. (S. Gruter CLXIV. d. 4.) Sonst waren ihre turres bloße speculae zur Correspondenz auf hohen Puncten oder förmliche Burgen mit einem geräumigen Unterbau.

V. Gründe für den mittelalterlichen Ursprung.

So eben wurde der Steinmetzenzeichen erwähnt, die sich an beiden Thürmen in großer Anzahl finden.*

* Eine Abbildung solcher Zeichen liefert die lithogr.

Nun weiß man aber, daß die sogenannten Ehrenzeichen nur den Brüdern der im Mittelalter aufgekommenen Bauhütten eigen waren, und nach den bisherigen Beobachtungen nicht vor dem 11. Jahrhundert vorkommen. S. Stieglitz Geschichte der Baukunst S. 429—432. 3)

Die isolirte Stellung und die innere Einrichtung, wie die oben beschriebenen, sind ferner eigenthümliche Merkmale der Befestigungs-Bauart, wie sie sich besonders im 11. und den zunächst darauf folgenden Jahrhunderten ausgebildet hat. Der deutsche Name dieser Thürme war Berfrid, Berchfrit, Berfredus, Belfredus, woraus das französische Beffroy, der Wachthurm, geworden ist. S. Du Fresne, Glossarium s. v. Belfredus. Von solchen Berfriden, wenn sie Theile einer größeren Burg waren, sagt Leo in seinem Aufsatz über Burgenbau und Burgeneinrichtung in Deutschland vom 11. bis 14. Jahrhundert (in Raumers hist. Taschenbuch 1837, S. 197): „das Berchfrid war ein hoher emporragender Thurm, der keinen Eingang zu gleicher Erde hatte, sondern ein Stock hoch. Zu dieser Thüre führte wohl in Friedenszeiten eine hölzerne Stiege, in bedrohter Zeit konnte diese weggenommen, und die Communikation auf das Einsteigen und Aufziehen mittelst Strickleitern und Sailen beschränkt werden. Das Berchfrid war eine hohe Warte, und in der Regel frei von anstoßenden Gebäuden. Man stellte

---

Beilage nach einer von dem Herrn Top. Paulus aufgenommenen sorgfältigen Abzeichnung.

A. d. H.

diesen Wartthum so allein, um nicht, wenn die Burg genommen und das Berchfrid allein noch gewehrt wäre, durch Anzündung zu naher Gebäude herausgeräuchert und zur Uebergabe gezwungen zu werden; der untere, von außen nicht zugängliche Raum, enthielt wohl zuweilen einen Sodbrunnen, in der Regel aber war der Brunnen im Hofe, und zwar ein Sodbrunnen, und jener untere Raum des Berchfrides diente zum Gefängniß, zum Verließ. Die obern Geschosse des Berchfrides enthielten Kemenaten (Kammern) und ganz oben unter dem Dache hatte der Wächter, der Thurmwart, seinen Platz." Von den kleineren Burgen, welche bloß aus der Umfassungs-Mauer oder einigen Nebengebäuden und dem Berchfrid bestanden, sagt Leo S. 213: „Hatte der Letztere wie gewöhnlich nicht zu ebener Erde, sondern einen Stock hoch seinen Eingang, so trat man in die Küche; in den dicken Wänden des Berchfrides war eine schmale Treppe in das Obergeschoß. Stieg man diese Treppe höher, so kam man in die Kemenate, welche wieder eine Wandtreppe in das höhere Geschoß enthielt. Hier fand sich der Trinksaal, Palas, mit weniger dicken Wänden, mit einem Kamin und vielen Fenstern. Das unterste Geschoß enthielt bei solchen Burgen wohl in der Regel einen Sodbrunnen, und wurde übrigens als Keller, Speisegewölbe oder auch als Gefängniß nach Umständen gebraucht. Eine außen angebrachte hölzerne leicht wegnehmbare Stiege führte von dem Hof in die Küche. Diese erhielt Licht und Luft meist nur durch die Thüre und auch durch einige Löcher." Vergl. deutsche Denkmäler

herausgegeben von Bott, v. Babo u. a. 1. Lieferung. Hottinger in der hist. Einleitung zu: die Schweiz und ihre Ritterburgen (Chur 1828) S. 4, und Lutz Darstellung des Charakters der schweizerischen Ritterburgen, ebendas. S. 35. Vergl. Stieglitz altdeutsche Baukunst S. 48. Wie überraschend die hier geschilderte Einrichtung entschieden deutscher (thüringischer u. a.) Thürme mit der unserer Besigheimer übereinstimme, bedarf keiner besondern Bemerkung.

VI. Deutsche Thürme bei Sinsheim und Neipperg, und Vergleichung derselben mit den Besigheimern.

Um aber durch Vergleichung unserer Thürme mit andern ähnlichen, unzweifelhaft deutschen, ein um so sichereres Resultat zu gewinnen, und den unsern nach dem Grad ihrer Merkwürdigkeit und der Schönheit ihrer Ausführung ihre gebührende Stelle anweisen zu können, schien mir nothwendig, zuerst einen Thurm zu besichtigen, der wegen seiner weithin sichtbaren Lage, wegen seiner festen und schönen Bauart, und wegen der im Ganzen nur sehr unwesentlichen Veränderungen und Beschädigungen, welche die Zeit herbeigeführt, eine große Celebrität erlangt hat. Es ist dieß der sogenannte Steinsberg oder Weilerthurm bei Sinsheim im Großherzogthum Baden, der als einer der schönsten und best erhaltenen im ganzen Baden'schen Lande gerühmt wird. Donnerstag den 21. März verfügte ich mich sofort an diesen Ort. Nach mündlicher Mittheilung des einsichtsvollen Alterthumsforschers Wilhelmi in Sinsheim,

finden sich weder in noch an dem Thurme, noch in seinen nächsten Umgebungen die geringsten Spuren römischen Alterthums; die Angabe Kriegs von Hochfelden in seiner Geschichte der Grafen von Eberstein S. 222, daß man in Urkunden Nachrichten habe, der Steinsberg verdanke den Römern seine Entstehung, bestätige sich keineswegs, vielmehr sey nichts weiter zu erheben, als daß der Thurm sammt der ihn umgebenden Burg ursprünglich ein Palatium regium gewesen, darauf an die Pfalz und endlich durch Kauf an die v. Venningen gekommen sey. Diese Weilerburg ist nun ein vollkommen getreuer Ausdruck der von Leo nachgewiesenen Verfahrungsart im Burgenbau und in der Burgeneinrichtung. Der Thurm selbst steht isolirt, mitten in dem Burghof, ist achteckig, ganz aus Buckelsteinen in regelmäßigen, fast immer gleich hohen Schichten ohne Sockel. Die Steinmetzenzeichen sind noch sehr einfach. Statt einer finden sich zwei Hochthüren, die zweite aber scheint jünger zu seyn, und war durch eine Zugbrücke mit den Nebengebäuden verbunden. Zwei Thüren unten sind in neuerer Zeit hineingebrochen. Durch eine derselben gelangt man aus dem Burghof in den Raum des Thurmes, welcher dem unserer Besigheimer Thürme entspricht. Eine Oeffnung im Fußboden führt in das Verließ. Auf hölzernen, in neuern Zeiten angelegten Treppen steigt man aufwärts, die innern Räume sind eng, und waren nicht durch Gewölbe, sondern hölzerne Fußböden geschieden, auch nicht durch Wendeltreppen verbunden. 4) Der Raum zunächst unter der jetzigen Plateform, nicht

aber wie sonst, der Raum mit der Hochthüre enthält die Feuereſſe mit dem Rauchfang in der Mauerdicke, den Hut und die niedrige Heerdplatte ganz wie in Beſigheim, nur ohne Säulen.

Der oberſte Raum mit einem Plattenboden hat 8 Fenſteröffnungen, und war nach der Ausſage des Führers, des Altvogt Baumann in Weiler, mit einem Dach bedeckt, ſtellte alſo ganz denſelben Wohnraum dar, der ſich noch gegenwärtig im obern Thurm zu Beſigheim erhalten hat, und ſich in der oben angeführten Darſtellung der Schweizerburgen von Lutz findet. S. 37. Die Umfaſſungsmauer des Burghofs, an welche die Nebengebäude angebaut ſind, iſt von derſelben Bau- und Steinart wie der Thurm, und gewiß aus derſelben Zeit, dem 11. oder 12. Jahrhundert. Die äußern Ringmauern und Vertheidigungswerke ſind dagegen offenbar neuer. Vergleichen wir nun die Beſigheimer Thürme mit dem Steinsberger, ſo finden wir im Weſentlichen ganz dieſelbe mittelalterliche Anlage. Der äußere Anblick des Letzteren iſt unſtreitig ſchöner, die Buckelquadern ſind größer und in gleicheren Schichten zuſammengefügt; das ganze Ausſehen iſt gleichartiger und reinlicher; aber im innern Bau ſprechen die ſchönen Verhältniſſe, die trefflichen Kuppelgewölbe und Treppen, die ganze, wie aus einem Guß beſtehende Structur, wozu auch kein Stückchen Holz verwendet worden, ſo ſehr zu Gunſten unſerer Beſigheimer Thürme, daß ſich mit Zuverläſſigkeit behaupten läßt, es gehören dieſelben zu dem Schönſten und Merkwürdigſten, was ſich aus der Profan-Baukunſt

des Mittelalters in unsern süddeutschen Gegenden erhalten hat.

In dieser Beziehung steht auch der Thurm zu Neipperg (Neuberg), welchen ich Freitag den 22. März gleichfalls besichtigte, den beiden Besigheimern unstreitig nach. Er ist viereckig, wie gewöhnlich die Thürme des 14. und 15. Jahrhunderts (Lutz u. a.), und stand ursprünglich isolirt in der Mitte des Burghofs. Er besteht ebenfalls aus Buckelsteinen, ist aber unverkennbar jünger. Der Fußboden des Raumes mit der Hochthüre ruht auf dicken Balken, hier ist das Kamin, dessen Schoß von geschweiften Consolen, auf welchen Wappenschilde angebracht sind, getragen wird. Der Rauch zieht durch die Mauerdicke hinauf, und über der Mündung des Schlotes befindet sich auf der Plateform ein zierliches steinernes Thürmchen mit einem Pyramiden-Dache. Eine Wendeltreppe führt in der Mauerdicke nach dem obern Raum, der mit einem Tonnengewölbe gedeckt ist; über demselben ist die Plateform, welche, wie es scheint ein bedecktes kleines Haus trug, neben welchem zu beiden Seiten sich ein offener Söller mit Zinnen befand.

VII. Wahrscheinliche Zeit der Erbauung.

Die Frage nach der Zeit, in welche die Erbauung der fraglichen Thürme zu setzen ist, deren deutscher Ursprung nach allen bisher angeführten Analogien nicht mehr zweifelhaft seyn wird, scheint sich mit ziemlicher Bestimmtheit beantworten zu lassen. Die Bauart des Emplectum oder Kastengemäuers, und solches zeigte sich

beim Durchbruch in den untern Thurm, kam erst in der Hohenstaufenzeit nach Deutschland (nach Krieg von Hochfelden S. 229 vergl. 240.) In dieser Zeit wurden die Thürme ganz aus Buckelsteinen aufgeführt, und der äußere Sockel fehlt, der bei den viereckigen Thürmen der Römer den dritten oder vierten Theil der ganzen Höhe betrug, Krieg a. a. O. Die halbzirkelförmigen Bogen der Eingänge und besonders die Form der Säulen und ihrer Kapitäle deuten auf dieselbe Zeit, in welcher in Deutschland der sogenannte byzantinische oder griechische Styl herrschend war. Ganz dieselben Säulen mit derselben charakteristischen Eigenthümlichkeit, daß die Kapitäle des beisammenstehenden Paares zwar den nämlichen Grundtypus, im Einzelnen der Verzierungen aber Abwechslungen zeigen, finden sich in der Klosterkirche in Maulbronn, dem schönsten Denkmal der Baukunst des 12. Jahrhunderts, welches Würtemberg besitzt. In diesem Jahrhundert aber, und nicht wohl früher, hat die Kunst angefangen, die Zierden, womit sie bis dahin nur die Kirchen schmückte, theilweise auch den Befestigungsbauten, den Thürmen und Burgen zuzuwenden, wie man z. B. an der Wartburg bei Eisenach sieht. S. Kunstblatt zum Morgenblatt 1839. Nr. 11. Vergl. Stiegliz altdeutsche Baukunst. S. 49.

Ist nun aber das 12. Jahrhundert oder der Beginn der Hohenstaufen-Periode als die Zeit der Erbauung anzunehmen, so ist auch nichts wahrscheinlicher, als daß wir Friedrich den I. selbst für den Erbauer dieser beiden, in einer so wichtigen Position sich

befindenden correspondirenden Thürme zu halten haben. Schwerlich hätte ein einzelner Ritter zwei so gewaltige Bauten errichtet, die zwar für sich isolirt stehend, gleichwohl in allen Theilen einen und denselben Baumeister verrathen, und offenbar Theile einer Befestigung waren, welche zwischen beiden Flüssen eine für jene Zeit uneinnehmbare Stellung gewährt haben mußten. 5) Archivalische Beweise lassen sich dafür freilich nicht beibringen. Die älteste Urkunde, welche Besigheim erwähnt, ist vom Jahr 1153, wonach König Friedrich I. die Schenkung eines Hofes zu Basinheim (Curtis Basincheim) von Seiten der Aebtissin und der Schwestern des Gotteshauses Erstein (im Elsaß, Stiftung der Irmengard, Gemahlin des Lothar Herm. Aodit.) an den Markgrafen Herrmann von Baden bestätigt. Diese Urkunde befindet sich im k. Archiv, wohin sie im Jahr 1809 aus Carlsruhe gekommen ist, übrigens findet sie sich auch in Würtwein Nov. subsid. dipl. VII. Nr. 66. Vergl. Schöpflin Alsat. dipl. 1, 241. Aus dieser Urkunde läßt sich zunächst nur auf vogteiliche, keineswegs aber mit Sicherheit auf grundherrliche Rechte schließen, welche Friedrich von Hohenstaufen hier ausübte. Aber was berechtigt uns, geradezu eine Ueberlieferung zu verwerfen, welche das Besigheimer Stadtgerechtigkeitsbuch Tom. 1 Fol. 41 bewahrt? Der Eintrag rührt von einem ehemaligen Stadtschreiber Fulda vom Jahr 1723. Die Quelle desselben ist aber nicht angegeben, und ich bin bis jetzt auch nicht im Stande gewesen, sie aufzufinden. „Im Jahr 1119," heißt es unter anderm dort, „gab der Kaiser Heinrich V. die Herrschaft

Bösigheim seinem Schwager Friedrich Herzog in Schwaben, dessen Enkel aber, Kaiser Friedrich Barbarossa, gab solche Herrschaft dem Herrmann Markgraf zu Baden, hat auch solches erstlich ummauert, und zur Stadt gemacht, in welcher Stadt Besigheim die Markgrafen von Baden Hof gehalten haben." Der Annahme, daß Friedrich Barbarossa Besitzer von Besigheim war, widerspricht jenes Verzeichniß der Hohenstaufen'schen Allodien bei Pertz IV. pag. 566, worin Bönnigheim, Schwaigern, Flain, Sontheim, Nordheim, aber nicht Besigheim genannt werden, keineswegs; denn jenes Verzeichniß ist vom Jahre 1188, in welchem Besigheim bereits an Baden übergegangen war. 6)

Ganz nach der oben angegebenen, im Mittelalter gewöhnlich gewesenen Einrichtung war jeder dieser Thürme der sogenannte Berfrid eines dazu gehörigen Burgbaues; das alte Schloß bei dem untern Thurm wird in Urkunden oft erwähnt, und ist erst im vorigen Jahrhundert vollends abgetragen worden. Urkunden vom Jahr 1463, 1529 und später sprechen immer von „Schloß und Stadt" Besigheim 7). Reste der oberen Burg, mit verschütteten und theilweise vermauerten Gängen, finden sich im Garten des Decan südöstlich unter dem Thurm. Westlich von demselben, durch einen erst vor einigen Jahrzehnden erbauten steinernen Bogen damit verbunden, steht noch jetzt das zum Criminalgefängniß dienende sogenannte Steinhaus von jüngerer, bei weitem weniger regelmäßiger Bauart aus blauen Mauersteinen; angeführt wird es zum erstenmal in einem Kaufbriefe vom Jahr 1413, wornach

Clara und Hans v. Stein den halben Theil am „Steinhaus zu Besigheim by dem oberen Thurn" an Markgraf Bernhardt zu Baden verkaufen (Urk. d. k. Archivs.)

Ein von unregelmäßigen Mauersteinen aufgeführtes rundes Wartthürmchen auf dem Berge, südöstlich von der Stadt, vermittelte den Rundblick in die Umgegend für die tiefer gelegenen Burgen.

In welchem der beiden Thürme Graf Eberhardt von Würtemberg sich geborgen, als er im Jahr 1312, von König Heinrich bedrängt, auf Hohenasperg nicht mehr sicher zu seyn glaubte, und daher von Markgraf Rudolph v. Baden in einen seiner festen Thürme eingenommen ward, wird nicht gesagt. Hermannus minor ad. ann. 1312. Sattler Grafen II. pag. 75.

Ich hoffe übrigens keineswegs, diese beiden ehrwürdigen Wahrzeichen der Stadt Besigheim, welche dieselben zu ihrem Wappen gewählt hat, an ihrem gebührenden Werthe zu beeinträchtigen, wenn ich ihnen den Adel römischer Abkunft absprechen zu müssen glaube. Nur zu lange hat man überhaupt in Süddeutschland, wo irgend Großes und Unverwüstliches aus unbekannter Vergangenheit in unsere Tage sich herüber gerettet hat, nur an die Römer gedacht, und die Leistungen deutscher Kraft und Kunst darüber vergessen. Gewiß sprechen diese grauen Zeugen zu uns von einer schöneren und ruhmvolleren Zeit, als jene Jahrhunderte römischer Herrschaft auf deutschem Boden je waren. Es ist jenes aufstrebende Zeitalter des schwäbischen Kaiserhauses, wo die rohe Kraft anfing, sich durch den

Sinn für das Schöne zu veredeln, und die solide Masse in Ebenmaaß und Form sich fügte.

VIII. Römische Alterthümer um Besigheim.

Daß übrigens schon die Römer die Wichtigkeit der Landspitze von Besigheim eingesehen, und sich hier festgesetzt haben, ist an sich wahrscheinlich und andern ähnlichen Erscheinungen völlig analog. Zwar zeigt die Stadt selbst keine unzweifelhaften Römerüberreste auf. Eine Wasserleitung jedoch aus thönernen Teuchelröhren bestehend, von welchen ich bei dem Herrn Stadtschultheiß Speidel ein Bruchstück sah, und die in der Richtung von Klein-Ingersheim, etwas nördlich von der jetzt gebrauchten städtischen Leitung gegen die Stadt hereinzieht, scheint mit allem Recht in die Römerzeit gesetzt zu werden.

Desto reicher ist die Umgegend an Beweisen römischen Anbaues. Nach aller Wahrscheinlichkeit kam eine Römerstraße von Cannstadt, Zazenhausen ꝛc. über die Höhe zwischen Enz und Neckar herab, und an derselben scheinen die Römergebäude gestanden zu haben, deren Trümmer man an dem Wege von Groß Ingersheim nach Bietigheim antrifft, und von welchen Pfarrer Zahn von Klein Ingersheim dem Unterzeichneten, eine ächt römische tegula gezeigt hat. Eine andere Straße zog, auf der Höhe jenseits des Neckars, von Marbach und dem vicus Murrensium her, oberhalb Mundelsheim an Ottmarsheim vorüber nach Kaltenwestheim und Lauffen. Mit dieser Straße stehen die Römertrümmer in Verbindung, über welche das königl.

Oberamt Besigheim unterm 2. März d. J. Bericht gegeben hat. Ich begab mich den. 20. März persönlich an die bezeichnete Stelle. Es befindet sich dieselbe auf Gemrigheimer Markung, ungefähr in der Mitte der Linie von Gemrigheim nach Hessigheim, am Saume des Herrschaftswaldes Buchholz. Der Besitzer des Platzes, Adam Helger aus Gemrigheim, grub hier die Grundmauern eines viereckigen Gebäudes aus, und fand außer den Bruchstücken eines Knopfes und einer Hafte aus Bronze, drei ebenfalls bronzene Münzen, von welchen jedoch nur die Inschrift der einen M. Aurelius Antoninus lesbar ist. Ich ließ sofort noch weiter nachgraben, fand aber nur sehr flache, größtentheils längst durchwühlte Fundamente aus unbehauenen, mit Mörtel verbundenen Steinen. Das Gebäude muß, nach den sehr schwachen nicht 2′ dicken Grundmauern zu schließen, unbedeutend gewesen seyn. Die Länge kann nur ungefähr auf 20′, die Breite auf etwa 12—15′ angegeben werden. Von einer Heizeinrichtung fand sich keine Spur, wohl aber Ueberbleibsel eines Parimentes.* Von hier aus zeigt sich, nach Aussage des Adam Holger, Frühjahrs im Saatfeld die Grundlage einer Straße nach dem gegenüberliegenden Wahlheim hinab, und zwar zunächst nach

* Neuerlich sind auf dem bezeichneten Platze, der Besigheim gerade gegenüber liegt, nach einem Bericht des K. Oberamts noch weitere Entdeckungen von römischen Denkmälern gemacht worden, darunter auch mehrere Bruchstücke von Bildhauer-Arbeiten, z. B. eine Hand, die einen Hasen an den hintern Läufen hält. A. d. H.

dem sogenannten Schlößle, einem Platze, wo ein altes Gebäude gestanden haben soll, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die Marbacher Straße hier herab einen Ausläufer nach Wahlheim und dem Zabergau sendete. Wahlheim selbst und besonders die Höhe über dem linken Flußufer vom Schalkstein an, wo die Volkssage sogar von einer ehemaligen Stadt spricht, zeigt zahlreiche Römerspuren auf; namentlich bewahrt man in Wahlheim eine große Amphore. S. Röder, Neckarkreis. Nicht minder war die westliche Seite von Besigheim gegen Freudenthal von den Römern kultivirt, wie die auf dem Weißenhof gefundenen merkwürdigen Ueberreste beweisen. S. v. Memminger Jahrb. 1835. S. 11.

Schließlich sey es mir hier noch erlaubt, einer Naturmerkwürdigkeit kurze Erwähnung zu thun, welche, wie es scheint, noch nicht so allgemein bekannt ist, als sie es zu seyn verdiente. Es ist dieß der sogenannte Felsengarten oberhalb der vorzüglichen Weinberghalde Wurmberg und über dem Wege nach Hessigheim. Gewaltige Massen blauen Kalkgesteins, auf schwachen, wie verwittert aussehenden Schichten ruhend, sind geborsten, und haben sich von dem Felslager des Berges losgetrennt. In den pittoresken Gestalten liegen nun diese Blöcke durcheinander, theils in ganzen Banken überhängend und den Einsturz drohend, theils zackenförmig und wie Thürme aufwärts strebend. Tritt man in dieses nach allen Seiten gespaltene und zerklüftete Felsenlabyrinth, durch welches übrigens ein gefahrloser und ziemlich bequemer Spazierweg führt, so macht es einen frappanten Eindruck, aus den sanften

und milden Formen, welche diese gesegnete Neckargegend charakterisiren, plötzlich in die wildeste und zerrissenste Natur sich versetzt zu sehen.

Anmerkungen des Herausgebers zu dem vorstehenden Aufsatze.

Der hochachtbare Herr Verfasser des vorstehenden Aufsatzes hat früher der Meinung derjenigen beigepflichtet, welche die Besigheimer Thürme für römische hielten, und galt mit Recht für eine Autorität für den römischen Ursprung der Thürme, besonders seitdem man durch eine dritte Hand in den Württ. Jahrbüchern Jahrg. 1835 S. 8 und 9 mit der Ansicht des Herrn Verfassers näher bekannt gemacht worden ist. Um so unparteiischer muß nun das von ihm in Folge der angestellten Untersuchung gefällte Urtheil erscheinen; es liefert den sprechendsten Beweis, wie es dem Herrn Verfasser allein um die Sache und deren Aufklärung zu thun ist. Um so weniger wird er es aber auch mißdenten, wenn wir uns gegen einzelne Beweise, womit er jetzt die Meinung von der römischen Abkunft der Thürme zu widerlegen und ihre Erbauung den Hohenstaufen zuzuschreiben sucht, noch einige Zweifel zu äußern erlauben, und diese hier zu weiterer Erwägung in nachfolgenden Anmerkungen zu den bezifferten Stellen mittheilen, und zwar zu:

1) Merkwürdig ist übrigens, daß nach einer nachträglich noch veranlaßten Untersuchung der Kaminfeger keine Spur von Rauch in dem Kamin gefunden hat.

Was die Säulen betrifft, so gehören dieselben in die Klasse der sogenannten byzantinischen Säulen. Die byzantinische Bauart ist bekanntlich später, als die römische, und in so fern ließe sich auch in diesen Säulen ein nicht unerheblicher Beweis gegen den römischen Ursprung der Thürme finden. Allein nach dem Zeugniß eines in Rom wohl bekannten Architekten stehen dergleichen Säulen doch auch schon in den Bädern des Kaisers Diocletian, und nach der Ansicht eines andern wohlerfahrenen Architekten sind die einfachen sogenannten byzantinischen Säulen häufig nur das Produkt geringerer Kunstfertigkeit. Aber abgesehen hiervon, so können die Säulen erneuert oder auch eine spätere Zugabe seyn. Sie stehen ohnehin so, daß sie nichts zu tragen haben, der Kaminschoß trägt sich selber.

2) Auf die Aeußerungen des frühern Waldhornwirths Neuffer möchte darum kein besonderes Gewicht zu legen seyn, weil er aus leicht verzeihlichen Gründen mit der Wahrheit zurückhalten zu müssen glauben konnte. Andern soll er im Vertrauen nicht verborgen haben, daß er in seinen Nachforschungen ziemlich glücklich gewesen sey, daß er außer den oben erwähnten auch noch manche andere Münzen gefunden habe, und daß sie unzweifelhaft römisch gewesen seyen. Wenn aber auch gar nichts Römisches gefunden worden wäre, so ließe sich darauf doch kein Beweis gegen den römischen

Ursprung der Thürme gründen; denn es ist leicht begreiflich, daß bei dem vielfachen Gebrauch, der von den Thürmen im Laufe von Jahrhunderten gemacht worden ist, der neuern Zeit wenig Nachlese von römischen Denkmälern mehr übrig bleiben konnte.

3) Nach dem Zeugnisse Anderer, welche das thönerne Wächterhorn auch gesehen haben, wäre es entschieden aus der sogenannten samischen Erde gemacht gewesen.

4) Die Behauptung, daß die Steinmetzzeichen an römischen Gebäuden nicht gefunden werden, wäre, wenn sie als vollkommen begründet angenommen werden müßte, unstreitig ein schlagender Beweis gegen die römische Abkunft der Thürme. Aber so viele Autoritäten sie auch für sich haben mag, so wird sie doch durch die Entdeckungen völlig entkräftet, welche an einem Thurm in Pompeji gemacht wurden, an dem fast die gleichen Zeichen sich befinden. Man vergleiche das Werk: Les Ruines de Pompéi. Par F. Mazois. Paris 1824 p. 35 und Tab. XIII., wo mehrere solcher Zeichen abgebildet sind, wie sie die lithograph. Beilage Z. 10 darstellt.

5) Möge der Thurm Steinsberg oder Weilerthurm römischen oder deutschen Ursprungs seyn, so ist er jedenfalls in seiner Einrichtung nach der eigenen Beschreibung des Herrn Verfassers von den Besigheimern sehr verschieden. Daß er aber nicht römisch, sondern deutsch war, wäre erst noch näher nachzuweisen. Im Uebrigen vergleiche man die Schlußbemerkung.

6) Welchem Zeitalter auch die Besigheimer Thürme angehören mögen, so ist doch kaum anzunehmen, daß

sie von K. Friedrich I. oder überhaupt einem Hohenstaufen erbaut worden. Der Herr Verfasser führt eine Archival-Urkunde vom Jahr 1153, wodurch K. Friedrich I. die Schenkung, die das Kloster Erstein an den Markgrafen Hermann III. von Baden mit dem Hof Besigheim (Basincheim) macht, bestätigt, und bemerkt dabei, daß sich aus dieser Urkunde mit Sicherheit zwar nicht auf grundherrliche, dagegen aber auf vogteiliche Rechte schließen lasse, welche Friedrich von Hohenstaufen hier ausübte. Allein der Kaiser sagt ausdrücklich in der Urkunde, die auch in Schöpflins Historia Zaringo Badensis T. V. p. 102 abgedruckt ist: „regia auctoritate firmamus.“ Also weder als Grundherr noch als Vogtherr, sondern als König, kraft königlicher Gewalt, bestätigt Friedrich die Schenkung, und die Hohenstaufen hatten gar keinen Antheil an Besigheim. Nach der Urkunde ist das Kloster Erstein durch Schenkung der Kaiserin Agnes in den Besitz des Hofs Besigheim gekommen. Diese Agnes war die Gemahlin des 1056 verstorbenen K. Heinrich III. und die Mutter und Vormünderin des K. Heinrich IV. in welcher Eigenschaft sie sogar über Herzogthümer verfügte. Besigheim gehörte also nach allen Umständen dem fränkischen Königshause an, es lag auch auf der Gränze des alten Frankens, und gehörte darum auch nicht zum bischöflichen Sprengel Constanz, sondern zur Diözese Speyer. Es ist daher auch ganz unwahrscheinlich, daß Friedrich I. oder überhaupt einer der Hohenstaufen, auf einem ganz fremden Boden das große Werk der Besigheimer Thürme ausgeführt habe.

Eher könnte man noch Heinrich IV. für den Erbauer halten, der zu großem Verdruß der Stände des Reichs überall Burgen und feste Plätze erbaute. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß Heinrich nach der Schenkung seiner Mutter noch zu Besigheim gebaut habe. Wenn aber auch dieß geschehen wäre, so ist es immer noch eine Frage, ob er die Thürme und nicht vielmehr nur die Burg, die sich bei dem untern Thurm befand, und das sogenannte Steinhaus, das noch bei dem obern Thurm steht, gebaut habe.

Der an das Kloster Erstein und von diesem an den Markgrafen von Baden geschenkte Hof Besigheim, wird in der Urkunde Curtis genannt; Curtis aber hieß in der Regel der herrschaftliche Hof, zu dem andere kleinere Höfe gehörten, die an Hofhörige verliehen waren und zusammen mit jenem einen Ort bildeten. In der Urkunde ist auch gesagt, daß die Schenkung geschehe mit allen Zugehörungen, mit Gebäuden, Mühlen ꝛc. Die Schenkung umfaßte also wohl das ganze damalige Besigheim, wie es von jener Zeit an auch Jahrhunderte lang im Besitze des Badischen Hauses war, bis es endlich an Würtemberg kam. Was den Eintrag des Besigheimer Stadtschreibers in das Stadtgerechtigkeitsbuch betrifft, wonach K. Heinrich V. seinem Schwager Friedrich, Herzog in Schwaben, im Jahr 1119 die Herrschaft Besigheim geschenkt haben soll, so wird derselbe schon dadurch widerlegt, daß Friedrich, der Schwager Heinrichs V. und Großvater Friedrichs I., schon 1105 gestorben ist, und daß Besigheim 1119 schon im Besitze des Klosters Erstein war.

7) Allerdings standen die Besigheimer Thürme auch mit Burgen in Verbindung; ob aber letztere gleichzeitig mit jenen erbaut worden und einen eigentlichen Bestandtheil der Burgen ausgemacht haben, scheint doch noch sehr zweifelhaft zu seyn. Aus der Bauart der Besigheimer Burgen läßt sich jetzt kein Schluß mehr auf die Zeit ihrer Erbauung und ihr Verhältniß zu den Thürmen machen, weil nichts mehr davon übrig ist, das Steinhaus bei dem obern Thurm ausgenommen. Aber es gibt noch andere Thürme und solche Burgruinen im Lande, in deren Umfange jene abgesondert stehen, z. B. der Hatzenthurm, der Fronhofer Thurm, der Zusdorfer Thurm im Oberamte Ravensburg, und hier zeigt es sich unverkennbar, daß Thürme und Burgen einer ganz verschiedenen Zeit angehören, daß jene viel älter als diese sind, und daß sie wohl mit vollem Recht für römische Thürme gehalten werden. Diese Thürme stehen unter den Burgresten nicht nur in Beziehung auf Größe, sondern auch in Beziehung auf Masse und Bauart wie Riesen unter Zwergen da; die Burgen sind zum Theil schon seit Jahrhunderten wieder zerfallen, die Thürme, obgleich Jahrhunderte älter, stehen noch. Offenbar gab der feste Thurm nur die Veranlassung zu Erbauung der deutschen Burg. Uebrigens sind noch manche deutsche Ritterburgen aus römischem Bauwerke selber entstanden, und daß die Römer sich höchst wahrscheinlich auch in Besigheim festgesetzt haben, wird von dem Herrn Verfasser selbst nicht widersprochen.

8) Zum Schluß wird hier noch die Aeußerung eines

erfahrenen und vielseitig gebildeten Architekten, des Herrn Professor v. Thouret, über die in dem obigen Aufsatze angeführte Ansicht mitgetheilt: „Wenn nicht die beigefügten unleugbaren Steinmetzzeichen, die, so weit solche mir bekannt sind, ihrer Einfachheit wegen sich aus der frühesten Zeit der Bauhütten-Vereine herschreiben müssen, das Gegentheil zu beweisen schienen, so würde ich die beiden in Frage stehenden Thürme ihrer Konstruktionsart und Weise, wie überhaupt ihrer kräftigen und sorgfältigen Ausführung wegen ꝛc., ohne alles Bedenken für römisches Werk erklären, ohne mich durch die Bemerkung irre machen zu lassen, daß ihre innere Einrichtung, so wie die Stellung der Thürme und Lichtöffnungen, im Allgemeinen vielen anderen noch existirenden, unbestreitbar deutschen Thürmen dieser Gattung gleichkomme und entspreche. Ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß bei dem zu der Zeit gänzlichen Verfall und der erst anbrechenden Morgenröthe der ein Jahrhundert später so herrlich emporgestiegenen deutschen Baukunst, bei gleichem Zweck und Bedürfniß, Reste römischer Befestigungswerke, wie damals zu Tempeln und Klöstern der aus dem römischen hervorgegangene byzantinische oder Rundbogenstyl, den Werk- und Baumeistern zum Muster gedient haben dürften, und mehr oder weniger auf gewisse Zeit zum Typus dieser Gattung von Bauwerk geworden sind.“

Miscellen
aus
Kirchenbüchern.

Mitgetheilt von Professor Schmoller in Blaubeuren.

Die einzelnen Steine geben das Gebäude.

Eine bis jetzt wenig benützte, obwohl nicht so ganz sparsam fließende Quelle für die Bekanntschaft mit früheren, vaterländischen Zuständen sind die Pfarrregistraturen, namentlich die Tauf-, Ehe- und Todtenregister, die Kirchenconventsprotocolle und Rescriptenbücher. Die Geistlichen bewegten sich in älterer Zeit bei Führung der Kirchenbücher mit mehr Freiheit, als gegenwärtig, und so kam es, daß diese Bücher von manchen als Memorabilienbücher benützt wurden. Es geben nicht bloß die in den Registern aufgeführten Individuen hie und da Veranlassung zu größeren oder kleineren Bemerkungen und Herzergießungen, sondern man findet auch außerdem bisweilen einzelne Denkwürdigkeiten und Notizen vorne oder hinten in diese Bücher eingetragen. Sowohl jene Bemerkungen als diese Memorabilien liefern öfters unerwartete Beiträge zur Staats- oder zur Ortsgeschichte, und besonders geben sie vollkommene Aufschlüsse über den Culturzustand und die Anschauungsweise gewisser Perioden.*

---

* Ich kann es mir nicht versagen, hier auf einen Wink aufmerksam zu machen, welchen für Forschungen

Je weniger zu unserer Zeit solche Dinge von den Geistlichen in die öffentlichen Bücher aufgenommen werden, desto mehr wäre zu wünschen, daß die schon von Herzog Christoph bei den Gemeinden angeordneten besondern Memorabilienbücher wieder ins Leben gerufen, und von geeigneten Personen (die geeignetsten würden die Ortsgeistlichen seyn) geführt würden.* Diesen müßte jedoch dabei so ziemlich freie Hand gelassen werden; nur dann würde der Inhalt jener Bücher ein umfassender und interessanter

---

im Gebiet der vaterländischen Geschichte der selige Prälat von Gaab gibt, ein Mann, der sich wie durch Humanität so durch feine Beobachtungsgabe Ansprüche auf Liebe und Achtung erworben hat, und dem auch ich mich persönlich zu immerwährendem Danke verpflichtet fühle. Er sagt in seinem Vorwort zu Hauffs Ehrendenkmal für Fürst und Volk: „Ich erlaube mir den Wunsch zu äußern, es möchten sich noch mehrere Würtemberger entschließen, Sammlungen von würtembergischen Geschichten und Anekdoten sowohl aus gedruckten, aber alten und der Vergessenheit sich immer mehr und mehr nähernden Schriften, als aus ungedruckten Chroniken, deren sich noch manche bei einzelnen Familien vorfinden mögen, und andern älteren und neueren öffentlichen und Privat-Papieren anzulegen und das Wichtigere daraus bekannt zu machen. Unsere vaterländische Geschichte hat große Lücken in jeder Beziehung; diese wollen wir ausfüllen, so lange es noch geschehen kann; denn fahren wir fort, uns wenig oder gar nicht um dieselben zu bekümmern, so verschlingt die Zeit allmälig, was man zum Ausfüllen bedürfte."

* Das Stat. Top. Bureau ist schon lange damit beschäftigt, diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen, ist aber dabei auf mancherlei Hindernisse gestoßen. Es wird nun wenigstens versuchsweise die Sache in Ausführung bringen. A. d. H.

werden. Damit sollen Formulare, die im Allgemeinen als Fingerzeige dienen könnten, nicht ausgeschlossen werden; nur dürften sie nicht als streng bindende Norm gelten.

Eine kleine Streiferei auf die Alb führte mich in den Ferien des letzten Frühjahrs unter das gastliche Dach einiger befreundeten Geistlichen. Das Durchblättern von ein paar älteren Kirchenbüchern bestätigte meine auf frühere Bekanntschaft mit Kirchenbüchern sich gründende Vermuthung, daß diese vergilbten, oft stark beschädigten Blätter den Freund der vaterländischen Geschichte nicht ohne Ausbeute lassen würden. Sie dürften manches Belehrende bieten, und nicht selten auch manches Ergötzliche durch ihre treuherzige und naive Sprache, die zugleich an sich wieder ein Beitrag zur Culturgeschichte ist.

Ich theile hier einige Excerpte mit. Vielleicht sind sie für Andere eine Aufforderung zu ähnlichen Mittheilungen.

I.

Als Jakob Frischlin, der Vater des bekannten Humanisten Nikodemus Frischlin, im Jahr 1548 auf die Pfarrei Mehrstetten (Münsinger Oberamts) befördert wurde, lehnte er, wie Sattler (Top. Gesch. des Herz. Würt. 1784 S. 391) sagt, diese Beförderung ab, „weil er nicht an einen Ort wolle, wo nur dritthalb Elemente wären, nämlich Luft und Wind überflüssig, auch genug Holz zum Feuer, aber gar kein Wasser, und anstatt der Erde nur Steine."

PARSONS LIBRARY
University of

Ein ähnliches Grausen, wie die Alb, erregte ehemals der Schwarzwald bei denen, welche eine Verlegung ihres Wohnsitzes auf denselben treffen konnten. Allein seit geraumer Zeit haben denn doch diese beiden Gebirge einen bessern Klang im Vaterlande. Man kennt z. B. die Albbewohner als einen im Allgemeinen sehr gutmüthigen Menschenschlag, und weiß, daß das Cisternenwasser, wenn es nicht über Strohdächer läuft, ein klares und gesundes Getränke ist, daß durch die Fülle von Steinen hindurch auch eine Fülle des nahrhaftesten Korns hervorschießt, und daß die kräftige Buche des Jurakalks künstliche Wärme verbreitet, wenn es an der natürlichen fehlt, obwohl ehemals wohlfeiler, als jetzt. Und schon vor mehr als 100 Jahren muß eine Türkin jene Scheue vor dem wasserlosen Gebirge nicht gehabt haben, welche Frischlin vor demselben äußert. Denn obgleich in der berühmten Serbischen Handelsstadt und Festung Belgrad (Griechisch-Weissenburg) an der Donau geboren, verschmähte sie es doch nicht, Pfarrerin in Mehrstetten zu werden. Der Churfürst von Baiern, Max Emanuel, war seinem Schwiegervater, dem deutschen Kaiser Leopold I., gegen die Türken zu Hülfe gekommen. Er hatte längst mit Auszeichnung gegen sie gekämpft, als ihm im Jahre 1688 an der Stelle des krank darniederliegenden Herzogs Karl von Lothringen der Oberbefehl übertragen wurde. Am 6. September dieses Jahres nahm er, an seiner Seite Prinz Eugenius der edle Ritter, damals schon zum kaiserl. General-Feldmarschallieutenant

erhoben, Belgrad mit Sturm weg, und bei dieser Eroberung fielen den Siegern auch Türkinnen in die Hände. Das Schicksal einer dieser Gefangenen hat Barth in einer lieblichen, so viel ich weiß auf historischer Grundlage ruhenden, Erzählung unter dem Titel: „Selma, das türkische Mädchen," der Kinderwelt zur Weckung christlichen Sinnes mitgetheilt. Ein anderes türkisches Mädchen wurde mit ihrer Schwester bei der Erstürmung Belgrads die Gefangene eines Stallmeisters von dem baierischen Feldzeugmeister, Grafen Sereni, der eine bedeutende Rolle bei dieser Eroberung spielte, und die Belagerungsarbeiten leitete. Die gefangenen Mädchen kamen nach Deutschland, und die eine wurde, laut einer in ein Mehrstetter Kirchenbuch eingetragenen Notiz Pfarrerin in Mehrstetten. Wie es mit ihrem Uebertritt zum Christenthum ging, auf welche Weise sie nach Würtemberg kam, und wie sie mit dem Pfarrer Vayhinger in Mehrstetten bekannt wurde, darüber enthält das Kirchenbuch nichts.* Die hieher

---

* Es scheint, daß zu jener Zeit in Folge der Theilnahme Würtemb. Truppen an dem Kriege gegen die Türken theils in Verbindung mit den Oestreichern, theils im Solde der Republik Venedig, auch andere türkische Unterthanen nach Würtemberg gekommen seyen. In dem Pfullinger Taufbuche findet sich folgender Eintrag:

„Den dritten April im Jahre eintausend sechshundert und zwei und neunzig wurde hier geboren und getauft:

Ludwig Friederich.

Der Vater war ein türkischer Mufti aus Mistra in Morea; die Mutter gleicher Religion. (?)

gehörige, von Bayhinger eigenhändig eingetragene, Nachricht im Kirchenbuche ist folgende:

„Den 27. Mai Ao. 1698 ist auff hiesige Pfarr, „postquam Antecessor N. N. Novesius * Apostasiae „reus ** excessit, evasit, erupit, confirmirt worden „M. Johannes Vaihinger, *** Backnangens. Ibidem „coelebs officio suo fungebatur Hebdomadas 18. Ma„trimonium iniit cum Maria Sophia Christliebin, der „gnädigen Fräulein von Wangenheim gewester Kam„mermagd und gleichsam an Kindschaft angenommener „Tochter. Solche war gebürtig auß griechisch Weissen„borg, eines vornehmen türkischen Priesters Tochter, „die bey der durch Storm eroberten Vestung als eine „Kriegsgefangene von deß Bayrischen General Sereni „Stallmeister bey entstandenem französischem Krieg † „herauß gebracht worden,

---

Taufzeugen: Ihro Durchlaucht, Herr Ludwig, Herzog zu Würtemberg, General-Wachtmeister ꝛc.
Ihro Durchlaucht, Herr Johann Friedrich Herzog zu Würtemberg.
Herr Obristlieutenant von Freudenberg ꝛc.
Herr Obristwachtmeister von Crailsheim ꝛc.
Ein löblicher Magistrat von Reuttlingen.
Ein löblicher Magistrat von Pfullingen.
Frau Maria Magdalena Forsterin ꝛc.
Frau Maria Gottliebin, des Herrn Lieutenant Georg Gaisers Ehegattin." A. d. H.

* An einem andern Orte heißt er: M. Arbogastus Novesius Moguntinus.

** Er trat zur katholischen Kirche über.

*** Bayhinger kam 1706 als Pfarrer nach Oberbrüden, und 1711 nach Oberbbbingen, wo er 1720 starb.

† Den 24. September 1688 erklärte Ludwig XIV. von Frankreich Kaiser und Reich den Krieg.

„facta copulatione Heidenheimii:

„Textus a sponso electus et praescriptus erat ex „Judic. cap. 14. V. 1. 2. 3. et 4. „„Simson gieng „„hinab gen Thimnath, und sahe ein Weib zu Thim„„nath unter den Töchtern der Philister. Und da er „„herauf kam, sagte er's an seinem Vater und seiner „„Mutter, und sprach: Ich habe ein Weib gesehen zu „„Thimnath, unter den Töchtern der Philister; gebet „„mir nun dieselbige zum Weibe. Sein Vater und „„seine Mutter sprachen zu ihm: Ist denn nun kein „„Weib unter den Töchtern deiner Brüder, und in „„allem deinem Volk, daß du hingehest und nimmst „„ein Weib bey den Philistern, die unbeschnitten sind? „„Simson sprach zu seinem Vater: Gib mir diese, „„denn sie gefällt meinen Augen. Aber sein Vater „„und seine Mutter wußten nicht, daß es von dem „„Herrn wäre.““

Beigefügt ist weiter folgende Notiz:

„Den 24. Septembris 1699 ist deren Schwester, „die ich zu mir genommen, nach der vorhergegange„nen Information und endlichen Beybringung der von „gnädigster Herrschaft vorgeschriebenen Fragen und „Antworten allhie getaufft worden

„Sophia Margretha Johanna (zuvor in lingua Turcica et tanquam Turca hieß sie Michmann.)

„Compatrum loco erant:

„Maria Sophia von Wangenheim

„deren Stellvertretterin

„Margretha Helene Heglerin, Herrn Georg Phi„lipp Hegels, Vogts Steußlinger Herrsch. Ehfr.

„Eberhard Schröch, Keller zu Münsingen.
„M. Johannes Vayhinger, Pastor."

II.

Nach den Taufbüchern hingen noch im 17. Jahrhundert selbst die Geistlichen an astrologischen Grillen. Ein Pfarrer in Mehrstetten trug seine eigenen Kinder (andere Kinder nicht) mit Bemerkung der Zeichen des Thierkreises, unter welchen sie geboren wurden, in das Taufbuch ein: „1662. Anna Margaretha, nata 24. 7bris. hora 3tia vespertina sub signo cancri. 1664 Constantina, nata die 24. Julii intra 2dam et 3tiam horam pomeridianam, qui dies erat solis, sub signo scorpionis. — Maria nata 21. Januarii, qui erat 2. Domin. post Epiphan. hora 8 pomeridiana, sub signo capricorni. — Mathias, natus 30. Martii hora 2. nocturna, sub signo piscium."

Man übersehe es nicht, daß er bei den an Sonntagen geborenen Kindern den Wochentag beisetzt. Sonntagskinder gelten ja noch bei den Adepten für bevorzugte Geschöpfe.*

In einem Bernlocher Taufbuche sind in den Jahren 1690—1692 auch die Kinder anderer Ortsbewohner

* In einer wohl ganz unwillkürlichen aber possierlichen Antiklimax führt derselbe Geistliche seine Frau bei dem ersten Kinde als „mea carissima conjux," bei dem zweiten mit den Worten „meine liebe Haußfraw," bei dem dritten mit dem Beisatz „meine Haußfraw," bei dem vierten und fünften simpliciter, wie andere Weiber, als „uxor" auf.

mit den Zeichen, in denen sie geboren sind, eingetragen. Dasselbe erinnere ich mich in andern Taufregistern schon gesehen zu haben.

III.

Im 17. und 18. Jahrhundert war, wie es scheint, die Sitte ziemlich allgemein, die Namen unehelicher Kinder auf den Kopf zu stellen, d. h. sie verkehrt (z. B. sonnabend) in die Taufbücher einzutragen, und wie unsere Zeit bei dergleichen Vergehungen oft allzuliberal ist, so erscheint der Geist jener Zeit in solchen Dingen allzuhart, sofern er sogar das unschuldige Kind mit den schuldigen Eltern straft. Oefters sind den Namen von Müttern, welche uneheliche Kinder geboren haben, ironische Glossen beigefügt. So im Mehrstetter Taufbuch vom Jahr 1661: „5. Aprilis erzeuget Barbara, Martin Sp... „Tochter diß Kind unehlich mit einem Tirohler, der, „wenns ihm gefelt, wieder kommen wirdt, dessen „Nahm und Vaterland ist dieser Bübin unbekanndt." Eben so im Jahr 1713: „Anna Catharina. Erzeugt „zu Seussen von Magdalena, Eberhardt B... Tochter „allhier. Der Vatter solle sein Franz F...., ein „Zieglergesell von Biberach gebürtig, pontif. Religionis, „deß Vatter heiße: Hanß Jerg F...., welcher wieder „kommen wirdt, wenns ihm gefällt."

IV.

Ein Rescript Herzog Friedrichs von 1603 befiehlt, „daß fortan bei den Leichenbegängnissen

fremder Religionsgenossen alles Läuten unterbleiben soll," und auch nach dem 30jährigen Krieg dauerte ein feindseliges Verhältniß zwischen der evangelischen und katholischen Kirche fort (Vergl. Jäger „die Würtemb. Gesetzgebung über gemischte Ehen und verwandte Verhältnisse in ihrer geschichtlichen Entwicklung" in den Studien der evang. Geistlichkeit Würtembergs XI., 2. S. 8 u. 9.) Von jenem Verbot Friedrichs scheinen die Ortsbehörden zum Besten der Heiligenkassen bisweilen dispensirt zu haben. Im Mehrstetter Todtenbuch vom Jahr 1668 heißt es: „den 10. Martii ist Ulrich Dizingers, Schützen Mut„ter allhier, sonsten von Auwingen gebürtig, allhier „begraben worden. Weilen sie aber von Lutherischer „Lehr abgefallen und papistisch worden, so hatt man „Ihr zwar geläutet, doch muß Ihr Sohn dem Heyli„gen erstatten 20 kr. Befehlen sie also dem Urtheil „Gottes."

V.

In die Todtenregister findet man hie und da die Charakteristik eines Gestorbenen eingetragen. Oft hat das Urtheil weder den Zweck des Lobes noch den des Tadels, und ist bloß der Notiz halber beigesetzt. So erinnere ich mich früher schon gelesen zu haben: „den ꝛc. starb N. N., ein Einfältig „armer Tropf, ein hinterlaßener Wayß weiland ꝛc., „und ein ganz kindischer Tropf von Jugent uff, ihres „Alters 60 Jahr und drüber." Aber im Straf- und Lehrton sind zum Beispiel folgende Excurse im

Oedenwaldstetter Todtenbuch abgefaßt: „1670. 14. „Novembris ist begraben worden Johann K..., Praetor,* „Schulmeister, Meßner und Heiligenpfleger. Gott „habe ihm seine Sünde verziehen und gebe ihme eine „frölige Auferstehung, da er ein prodigus und Erz„schlemmer gewesen, sonderlich seinem Schuldienst sehr „übel fürgestanden, und niemand singen gelehrt, da„her der Kirchengesang allda allerdings abgangen, hat „weder auf Pfarrers noch der Hrn. Visitatoren War„nung und Ermahnung nichts im geringsten (so lang „er gelebt) geben wollen. Ist doch endtlich, nachdeme „er in die 8 Wochen Asthmate und Epatis obstructione „divexatus krank gelegen, christlich, und wie die christ„liche Liebe hofet, seelig gestorben.“ Auf dem Rande steht noch: „NB. vier wochen vorher, ehe dieser K.. „gestorben, ist er im Consistorio Stuttgartiano seines „unwürdigst getragenen Schulmeister-, Meßner- und „Heyligenpfleger-Amptes mit Spott entsezet worden, „wie Ihr Hochwürden Herr Cappelius, damahliger „Specialis zu Urach, anizo aber hochansehnlicher Prälat „zu Bebenhausen mir selbst referirt hat, als der diser„wegen hochfürstlichen Befelch empfangen.“

Der Nachfolger dieses Prätors muß übrigens kein abschreckendes Beispiel von seinem Vorgänger genommen haben, denn 1674 heißt es in dem nämlichen Todtenbuch: „24. Oct. hat ein leichtfertig Ge„sind Benz Hofmann von Worb auß Berner Biet und sein „Weib Elsa, in Johann Geckelen zu Oedenwaldstetten

* Schultheiß.

„scheuer permocirt, die haben vnder Andern auch ein „krank 3jährig Maidlein (welches sie nunmehr vbers „Jahr hin vnd wieder tragen müssen) Namens Anna „Sara bey sich gehabt, dasselbe hat der durchteufelte „Vater (wiewol die schlimme mutter allem Ansehen „nach darzu geholffen, weil sie bey der Leich nit ein „einig thränlein vergossen) morgens vor tag genom„men, hinausgetragen in gedachten Geckelens Brun„nen geworffen vnd ersäufft, darauff sich der Vogel „vnsichtbar gemacht vnd entloffen vnd ist solch Kind „an gedachtem Tag auf dem kirchhof allda begraben „worden. Praetor hat diß Weib nicht begehren anzu„halten (wiewol ichs haben wollen) vnd dem Magi„stratui ihr Verbrechen zu hinterbringen, sondern hat „sie ohn alle Entgeltnuß ziehen lassen, vnd hat der „kindsmörder selbigen ganzen tag nur im nechsten „wald der Zieglinsberg genandt, auch folgenden gan„zen tag nur im nechsten Flecken Eglingen sich auff„gehalten, daß man ihne wol zur Hand hette bring„en können, deßwegen ich auch meine Magt dem „Praetori ins Haus geschikt vnd ihn vermahnt, sein „Ampt zu gebrauchen, verum noluit. Daß habe ich „Herrn Specialis Knollen dignität vnd Herrn Vnter„vogten zu Urach, vnd zugleich Herrn Prälaten zu „Zwiefalten* berichtet, darauf ward Martin R... „alß ein Meineidiger Mann mit großem Spott und

* Oedenwalhstetten war bis 1750 Zwiefaltisch, das Patronat aber von alten Zeiten her Würtenbergisch. Memminger Beschreib. des Oberamts Münsingen. S. 206.

„Schand in gegenwart beeder Haußen Geckelen von „Herrn Prälaten seines Schultheissenamptes entsezet, „vnd noch darzu vmb 20 fl. gestrafft, welches geschecn „Freytags 13. Novembris obstehenden Jahrs.“

VI.

Aus einem ältern Oedenwaldstètter Rescriptenbuch sieht man, wie weit die Ansprüche des Klosters Zwiefalten an den Ort Oedenwaldstetten gingen.* Der Prälat von Zwiefalten machte nämlich im Jahr 1729 das Ansinnen an den Pfarrer in Oedenwaldstetten, „daß er in dem öffenklichen „Kirchengebet auch seiner, des Prälaten, und des „Gotteshauses namentlich gedenken möchte.“ Das hieher gehörige, in das Oedenwaldstetter Reseriptenbuch eingetragene Aktenstück ist Folgendes:

„Extractus Fürstl. Consistorial-Protocolli ddo. 12. Aug. „1729. Specialis zu Urach M. Zorer erholt sich Be„scheid wegen eines v. Prälaten z. Zwiefalten an d. „Pfarrer zu Oedwldst. geschehenen Ansinnens, daß „nämlich dieser in dem öffentl. Kirchengebet auch sei„ner, des Prälaten und Gotteshauses nahmentlich „gedenken möchte.“

„Conclus.

„Rp. An ihn Specialem, den Pfarrer zu Oeden„waldstetten dahin zu instruiren, daß er es bei dem ge„wehnlichen Kirchengebett, wie bishero, schlechterdings

---

* S. die Bemerkung bei Nr. V. über Oedenwaldstetten.

„bewenden lassen solle, dafern er aber dieserwegen „abermahlen erinnert würde, er ihme, Prälaten, zur „Antwort zu ertheilen hätte, wie solche notable Ab„änderung, da zumahlen das Kirchen-Recht ohnehin „Sereniſſimo daſelbſt zuſtände, nicht in ſeinen Kräff„ten ſtehe, dahero, wenn ja Er, Praelat, wegen dieſer „prätendirenden Vorbitt einiges Recht zu haben ver„meynte, derſelbe ſolches bey Sereniſſimo zu ſuchen „hätte.

T. Consist. Secr. J. F. Rößler.

„Daß dieſe copia dem Original gantz gleich laute, „beſcheint am tag des Empfangs d. 14. Jan. 1730.

Specialis zu Urach
M. Georg David Zorer."

VII.

Aus Veranlaſſung der Zehntverhältniſſe geben die den Kirchenbüchern hie und da angehängten Notizen bisweilen auch über die frühere Cultur des Bodens Aufſchluß. In einem Mehrſtetter Kirchenbuche iſt von verſchiedenen Jahrgängen des 17. Jahrhunderts der Ertrag des kleinen Zehenten angegeben. Man ſieht daraus namentlich, daß die Obſtcultur auf der Alb früher in größerem Flor war, als jetzt. Im Jahre 1661 erhielt der Pfarrer hundert Simri Zehntobſt, während gegenwärtig der höchſte Zehntertrag 60—70 Simri iſt. Damit ſtimmt auch die eigene Ausſage der Ortsbewohner überein, welche es wohl wiſſen, daß zu ihrer Väter Zeiten für die Obſtbaumzucht mehr

gethan worden sey. Seit einigen Jahren werden übrigens wieder mehr Obstbäume gepflanzt, was einerseits im Einklang steht mit den Bemühungen der Regierung, auch den ökonomischen Zustand der Gemeinden auf jede Weise zu heben, und andererseits bereits als Ausfluß dieser wohlthätigen Bestrebungen betrachtet werden darf.

Trigonometrische Höhen-Bestimmungen.

Mitgetheilt von dem Vermessungs-Dirigenten Ober-Steuerrath von Mittnacht.

Fortsetzung. S. Jahrg. 1836. S. 104 und f. und 1837. S. 156 u. f. *

(Die mit G. bezeichneten Punkte wurden von dem Vermessungs-Commissär, Hauptmann v. Gasser, die mit D., K. und R. bezeichneten von den Trigonometern Diezel, Kohler und Rieth bestimmt.)

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Oberamt Balingen.			
Balingen, Kirchthurm Dachtrauf	1958,4	1727	K.
„ Erdfl. an der Kirche .	1804	1591	„
Bitz, Kirchthurm Dachtrauf	3117,0	2749,0	D.
„ Erdfl. am Thurm . .	3086,0	2721,6	„
„ Auchten, Sign. Erdfl.	3157,1	2784,5	„
Burgfelden, Thurmknopf	3257,9	2873,2	„
„ Erdfl. am Thurm . .	3183,8	2807,9	„
Ebingen, Erdfl. an der Kirche	2548	2247,5	G.
„ Erdfl. an der Post .	2552	2250,7	„
„ „ „ dem Adler	2563	2260,4	„
„ Burg Sign. Erdfl. .	3402	3001	K.
„ Eselsmühle	2470,6	2178,9	D.
„ Ehestetter-Wiesen . .	2504,0	2208,4	„
„ Degenwand-Wiesen .	2562,6	2260,1	„

* Wer die frühern Bestimmungen vergleichen zu können wünschen sollte, den verweisen wir auf die erschienenen Oberamts-Beschreibungen und auf Schüblers Hauptzusammenstellung der Höhenbestimmungen in Würtemberg in den Würt. Jahrbüchern, Jahrg. 1832 u. f.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Ebingen, Furcht . . .	2571,9	2268,2	D.
„ Mühlesteig . . .	2822,9	2489,6	„
„ Degenwand II. . . .	2877,2	2537,5	„
„ Martinshalde . . .	2893,8	2552,1	„
„ Galgenfels	3011,1	2655,6	„
„ Mühlenfels	3013,6	2657,8	„
„ Mallesfels	3066,3	2704,3	„
„ Holzhalde II. . . .	3129,9	2760,4	„
„ Blutte Haagfels . .	3163,7	2790,2	„
„ Kühbuchen	3194,1	2817,0	„
„ Wachtbühl	3252,3	2868,8	„
„ Wüste Zitterbach . .	3261,8	2876,7	„
„ Raitheberg	3311,4	2920,5	„
„ Schloßfelsen	3325,3	2932,7	„
Dürwangen, Horn Sign.	3333,2	2939,5	G.
„ Schalksburg Sign. . .	3130,4	2760,4	„
Margarethenhausen, Kugelberg Sign. . . .	3326,1	2933,4	D.
Meßstetten, Kirchthurmknopf	3262,4	2877,2	„
„ Erdfl. am Thurm . .	3160,3	2787,2	„
„ Krümme Sign. Erdfl.	3328,3	2935,3	„
„ Kehlesbühl	3353,5	2957,6	„
„ Rauhbühl	3353,9	2958,0	„
„ Weichenwang . . .	3449,0	3041,8	K.
Onstmettingen, Kirchthurmknopf	2950,1	2601,8	D.
„ Geiwitzen Sign. Erdfl.	2938,3	2591,4	„
„ Lauen	3046,7	2687,0	„
„ Blasenberg	3093,0	2727,8	„
„ Allenberg I.	3138,9	2768,3	„
„ Weilerbühl	3169,5	2795,3	„
„ Hangender Stein . .	3218,4	2838,2	„
„ Linkenbold	3243,8	2860,8	„
„ Raichberg	3330,6	2937,4	K.
„ Torfl. Wohnh. Erdfl.	2976,6	2624,6	G.
„ Riv. der Schmiechquelle	2961,0	2611,4	„
Streichen, Erdfl. an der Kirche	2439,5	2151,5	G.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Streichen, Gaisberg, Gewandstein	2686,0	2368,9	G.
„ Hundsrücken Sign.	3217,5	2837,2	„
Thailfingen, Chaussee vor dem Wirthshaus zur Sonne	2710	2390	„
„ Kirchthurmknopf, Satteldach	2808,5	2476,9	D.
„ Untere Wiese, Sign.	2649,6	2336,8	„
„ Vorstetthalde, „	2791,2	2461,6	„
„ Lammerberg, „	2897,1	2553,1	„
„ Staufenbühl, „	3196,4	2819,0	„
„ Bühl, „	3206,2	2827,7	„
„ Schloßfels, auf den Burgruinen	3259,5	2874,5	„
„ Nank, Sign.	3263,7	2878,4	„
„ Schnarren, Sign.	3281,9	2893,5	„
„ Braunhardsberg II. S.	3342,9	2948,2	„
„ Burg II. Sign. (Hochberg)	3369,7	2971,8	„
„ Burg III. Sign.	3402,5	3000,8	R.
Truchtelfingen, Erdfl. am Kirchthurm	2621,8	2420,6	D.
„ Höhe, Sign.	2800,7	2470,1	„
„ Trautenhardt, Sign.	2952,8	2604,2	„
„ Brunnensteig, „	2952,8	2604,2	„
„ Schönhalderfels „	3147,7	2776,1	„
„ Brennte Bühl „	3235,1	2853,1	„
„ Engerain „	3226,5	2845,4	R.
Winterlingen, Kirchthurm Dachtrauf	2825,7	2490,5	K.
„ Erdfl. am Thurm	2748,7	2424	„
„ Bühl, Sign.	2785,5	2456,5	D.
„ Hecke I. „	3057,7	2696,8	„
Zillhausen, Erdfl. an der Kirche	2253	1987,4	G.
„ Böllatfelsen, Sign.	3215	2835,5	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Oberamt Biberach.			
Bellamont, Mitte der Kirchuhrtafel . . .	2486,4	2193	K.
„ Erdfl. an der Kirche .	2406,7	2122,5	„
Biberach, Erdfl. am Kreuz beim Lindele	2130,6	1879	„
„ an der Pfarrkirche . .	1850,6	1632	„
„ am Rathhaus . . .	1844,6	1626,8	„
„ Niveau der Rieß und der Spitalbrücke . .	1838,5	1621,5	„
„ Altane des Gügelesthurms	2056,5	1814	„
„ Knopf desselben . .	2091	1844	„
Birkenhardt, Kirchthurmknopf	2101	1853	„
Mettenberg, Kirchthurmknopf	2200	1940	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2093	1846	„
Mittelbiberach, Kirchth. Spitze	2054	1811,5	„
Oberamt Blaubeuren.			
Asch, Kirchth. Dachtrauf	2419	2133,5	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2526	2052	„
Blaubeuren, Erdfl. a. d. Rathhaus und der Post	1794,7	1579	„
„ am südw. Eck des Klost.	1783	1572,5	„
„ Niveau des Blautopfs	1782,7	1572,3	„
„ Sign. Blauberg I. .	2392,8	2110	„
Dornstatt, Kirchthurmkn.	2169,6	1913,5	„
Gerhausen, Erdfl. an der Kirche	1752,0	1545	„
Hausen, oblirspring, Kirchthurm Dachtrauf . .	2573,7	2270	„
Machtolsheim, Kirchth. Knopf	2745	2421	„
Nellingen, Kirchth. Dacht.	2411	2126,5	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Seissen, Kirchthurmknopf	2586,4	2281	K.
„ Erdfl. an der Kirche .	2460,6	2170	„
Sonderbuch, Erdfl. an der Kirche	2567,5	2088	„
Suppingen, Kirchthurm Dachtrauf	2669	2354	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2605,5	2298	„
Tomerdingen, Kirchthurm Dachtrauf	2269	2001	„
Oberamt Ehingen.			
Berg, Kirchthurm-Spitze	1873	1652	„
Dettingen, Kirchthurmkn.	1813	1599	„
Ehingen, Pfarrk., Thurmknopf	1999	1763	„
„ Erdfl. an derselben .	1797	1585	„
„ „ an der Franziskaner-Kirche	1772	1563	„
„ Erdfl. an der Post . .	1794	1582	„
„ „ am Oberamtsgerichtsgebäude . . .	1795	1583	„
„ Niveau der Donau und der Berger-Brücke .	1711,5	1509,5	„
Erbach, Kirchthurmknopf	1988	1753	„
„ Erdfl. an der Kirche .	1837	1620	„
Ersingen, Kirchth. Dachtrauf	1771	1562	„
Heufelden, Kirchthurmknopf	2001	1765	„
Kirchbierlingen, Kirchth.-Knopf	1917	1691	„
„ Erdfl. an der Kirche .	1783	1572,5	„
Ober-Marchthal, Kirchthurmknopf	2092,5	1845,5	„
Rißtissen, Kirchth. Dachtr.	1798	1586	„
Unter-Griesingen, Kirchthurmknopf	1883	1661	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Weilersteußlingen, Kirchthurm Dachtrauf . .	2631	2320,5	K.
Oberamt Geißlingen.			
Hohenstadt, Kirchthurm Dachtrauf	2902,5	2559,5	„
Oberamt Kirchheim.			
Teck, höchste Mauerspitze	2722,2	2401	„
Breitenstein, bei Ochsenwang	2828	2494	„
Oberamt Leutkirch.			
Engeratzhofen, Kirchth.-Spitze	2474,5	2182,5	„
Herlatzhofen, Kirchthurm-Knopf	2514	2217	„
Leutkirch, Erdfl. an der evang. Kirche . . .	2272,5	2004	„
„ Erdfl. a. d. kath. Kirche	2300	2028,5	„
„ „ „ Post . .	2276,7	2008	„
„ Niveau der Eschach vor dem obern Thor . .	2266,5	1999	„
Meratzhofen, Kirchthurm-Spitze	2436,5	2149	„
Seibranz, Kirchthurmsp.	2650	2337	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2551	2250	„
Zeil, Schloßhof . . .	2618,4	2309,5	„
„ Kirchuhrtafel, Mitte .	2697,7	2379	„
„ Kirchthurmknopf . .	2732,8	2410	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2604,3	2297	„
„ Erdfl. am S. Mordbühl	2740,6	2417	„
„ „ „ „ Wachb.	2754,0	2429	„
Oberamt Münsingen.			
Aichstetten, Kirchth. Erdfl.	2600	2293	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Bernloch, Kirchthurmkn.	2736	2413	K.
„ Erdfl. an der Kirche .	2630	2319,5	„
Bremelau, Kirchthurm Dachtrauf	2684	2367	„
Ennabeuren, Kirchthurm= knopf	2805	2474	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2700	2386,5	„
Feldstetten, Kirchthurm= knopf	2797	2467	„
Gomadingen, Kirchthurm Dachtrauf	2424	2138	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2359,5	2081	„
„ Schönenberg, Sign. .	2594,5	2288,2	„
„ Sternenberg, höchster Waldkopf	2948,0	2599	„
Heroldstatt, Erdfläche am Hauptpunkt	2956,2	2607	„
Huldstetten, Erdfl. an der Kirche	2605	2297,5	„
Justingen, Kirchth. Dach= trauf	2697,5	2379	„
Laichingen, Kirchth. Dach= trauf	2727,7	2405,6	„
Magolsheim, Kirchthurm Dachtrauf	2768	2441	„
Mehrstetten, Kirchthurm Dachtrauf	2721	2400	„
Münsingen, Kirchthurm= Giebelspitze	2579	2274,5	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2467	2175,8	„
Oberstetten, Kirchthurm Dachtrauf	2801	2470	„
Ortbuch, Waldhöhe östl. von Grafeneck . . .	2946	2598	„
Oedenwaldstetten, Erdfl. an der Kirche . . .	2582	2277	„
Pfronstetten, Erdfl. an der Kirche	2614,5	2306	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt.
	Württemb. Fuß	Pariser Fuß	
Sontheim, Kirchthurm Dachtrauf	2747	2422,7	K.
„ Erdfl. an der Kirche	2695	2377	„
„ Tigerfeld, Erdfl. an der Kirche	2558	2256	„
„ Zwiefalten, Kirchthurmknopf	2138	1885,6	„
„ Steingebronn, Erdfl. an der Kirche	2445,5	2157	„
Oberamt Nürtingen.			
Hohen-Neuffen, höchste Mauerspitze	2619	2310	„
Oberamt Oberndorf.			
Ramstein, Erdfl. am Wohnhaus	2065	1821	G.
„ Erdfl. am Signalstein	2094	1846,7	„
Oberamt Ravensburg.			
Ravensburg, Erdfl. an der Post	1549,5	1366,5	K.
„ Erdfl. am Blasienthurm	1558,5	1374,5	„
„ Altanboden des Blasienthurms	1685	1486,1	„
„ Knopf desselben	1733	1528,4	„
„ Veitsburg, Erdfl. am Gartenhaus	1830,5	1614,5	„
„ Veitsburg, Erdfl. am Wohngebäude	1834	1608,6	„
„ Niveau der Schussen unter der Brücke	1485	1308	„
Waldburg, Schloßaltane, Rand	2797	2449,2	„
„ Schloß, Dachspitze	2772	2444,8	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Waldburg, Schloß, Eingang im Hof . . .	2681	2364,5	K.
Weingarten, Erdfl. an der Kirche	1693	1493,1	„
„ Knopf des Kuppelthurms	1881	1659	„
„ Weisenau, Erdfl. an der Kirche	1476	1301,7	„
„ Wechsetsweiler, Sign. Schneckenwaid . . .	2550	2249	„
Oberamt Reutlingen.			
Achalm, Fahne . . .	2514	2217	„
„ ober. Rand des Thurms	2500	2205	„
„ Erdfl. am Signalthurm	2447	2158	„
Georgenberg bei Pfullingen	2105	1856,5	„
Oberamt Riedlingen.			
Buchau, Kirchthurmspitze	2476,5	1919,5	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2056,3	1813,3	„
„ Niveau des Federsees *	2010	1772,7	„
Bussen, Kirchthurmspitze	2764,5	2438	„
„ Kirchthurm Dachtrauf	2737	2414	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2644	2332	„
„ Sign. I. höchste Erdfl. des Bussen	2663,5	2349	„

* Der Spiegel des Federsees ist bisher sehr verschieden angegeben worden, in der Beschreibung des Oberamts Riedlingen zu 1760 P. F., von Schübler nachher in der erwähnten Haupt-Zusammenstellung zu 1811 P. F. Da nach Duttenhofers Nivellement der Federsee 556 P. F. höher liegt, als der Bodensee, dessen Höhe nach neuern Bestimmungen 1208′ beträgt, so stimmt die erstere Messung nahezu mit der jetzigen überein.

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Württemb. Fuß	Pariser Fuß	
Ittenhausen, Kirchthurm Dachtrauf	2774	2446,5	K.
„ Erdfl. an der Kirche .	2725	2403,5	„
Riedlingen, Kirchthurmknopf	2052	1792	„
„ Erdfl. an der Kirche .	1870,5	1649,5	„
„ „ an der Post . .	1868	1647,5	„
„ Niveau der Donau unter der Brücke . . .	1828	1612	„
Upflamör, Erdfl. an der Kirche	2644	2332	„
Oberamt Rottenburg.			
Gönningen, Roßberg .	3047	2687	„
Mössingen, Kirchthurm Dachtrauf	1749,5	1543	„
„ Erdfl. an der Kirche .	1664	1467,5	„
„ Farrenberg	2772	2444	„
Oberamt Rottweil.			
Bösingen, Kirchthurmkn.	2366	2087	G.
„ Kirchthurm Erdfl. . .	2264	1996,7	„
Bühlingen, Niveau der Eschach und der Brücke	1966	1734	„
„ Niveau an der Mündung in den Neckar .	1963	1731	„
Deißlingen, Kirchthurmknopf	2250,8	1984,4	„
„ Erdfl. am Hirsch . .	2098	1850,5	„
Dietingen, Erdfl. an der Kirche	1980	1746	„
Dunningen, Sandgrubenwäldle, Sign. . . .	2558	2256	„
Flötzlingen, Kirchthurmknopf	2354	2076	„
Horgen, Kirchthurmkn.	2271,3	2002,9	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Ilslingen, Rathhaus, Fahne	2138	1885,5	G.
„ Rathhaus, Erdfl.	2106	1857	„
Lauffen, Kirchthurmknopf	2161	1906,5	„
„ Erdfl. an der Sonne	2074	1829,4	„
„ Niveau des Neckars und der Brücke	2028	1788,5	„
„ Bucheneck, Sign.	2190	1977	„
Rottweil, Kaufh., Erdfl. an der Straßenecke	2086	1840,4	„
„ Hochbrücke	2078	1832,6	„
„ Pfarrhaus, Erdfl. am Eingang	2132	1880,5	„
„ Erdfl. vor dem Engel	2100	1852	„
„ „ vor der Linde	1986,6	1751,5	„
„ Niveau des Neckars und der Brücke	1891,5	1667,7	„
„ Fahrbahn der Neckarbrücke	1909,6	1684	„
„ Niveau des Feuersees	2124	1873,1	„
„ Tafelberg Sign.	2057	1814,1	„
„ Hintere Prediger Sign.	2198,0	1938,5	„
„ Höllenstein	2031,7	1791,8	„
„ Bernburg	2128,0	1876,8	„
Wilhelmshall, Saline, Fenstergesims im 1. St. der Wohnung des Bergraths	2036	1795,6	„
„ Bohrhaus Nr. 1 und 2 Erdfl.	1977,4	1743,6	„
„ Bohrhaus Nr. 5 und 6 Gesims am Thurm	2000	1763,8	„
„ Niveau der Prim am Bohrhaus Nr. 5 und 6	1967	1734,8	„
„ Erdfl. am Bohrhaus in den Seewiesen	2031	1782	„
„ Erdfl. am Orpheus-Häuschen	2008	1770	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Wilhelmshall, Stallberg, Sign.	2160	1905	G.
Rottenmünster, Erdfl. am Thorwirthshaus . .	1984	1749,7	„
Stetten, Kirchthurmkn.	2304	2032	„
„ Erdfl. am Pfarrhaus .	2206	1945,5	„
„ „ am Wirthshaus zur Sonne	2236	1972	„
„ Niveau der Eschach an der Mühle	2204	1943,7	„
„ Thann, Sign. . . .	2546	2245,8	„
Zimmern ob Rottweil, Erdfl. am Schulhaus	2328	2053	„
Oberamt Saulgau.			
Friedberg, Kirchthurmkn.	2254	1988	K.
„ Erdfl. an der Kirche .	2138	1885,5	„
„ Hoßkirch, Erdfl. an der Kirche	2221,0	1958,7	„
„ Königsegg, Schloßhof	2496	2201	„
„ Königseggwald, Kirchthurmknopf	2396	2113	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2277	2008,2	„
Laubach, Capellthurmkn.	2520,5	2046,5	„
„ Erdfl. an der Capelle	2257,5	1991	„
Mengen, Kirchth. Dachtr.	2060	1817	„
„ Erdfl. an der Kirche .	1953,5	1723	„
Riedhausen, Erdfl. an der Kirche	2233,5	1969,8	„
Saulgau, Erdfl. an der Kirche	2038,4	1798	„
Oberamt Spaichingen.			
Egesheim, Geisenhart, Sign.	2455,9	2166,0	R.
„ Graneck, Sign. . .	3213,0	2833,7	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Königsheim, Wachtbühl, Doppelsignal	3242,8	2860,0	R.
„ Beilstein, Sign. . .	3212,5	2833,2	„
„ Höhe, Sign. . . .	3207,8	2829,1	„
„ Katharinenbühl, Sign.	3172,8	2798,2	„
Mahlstetten, Kirchthurm südl. Giebelspitze . .	3144,1	2772,9	„
„ Erdfl. am Kirchthurm	3069,5	2707,1	„
„ Bernhardsstein, Sign.	3220,5	2840,5	„
„ Scheibenbühl, Sign. .	3168,0	2794,0	„
„ Hohe Egart, Sign. .	3147,3	2775,7	„
Nusplingen, Kirchthurmknopf	2638,5	2327,0	„
„ Erdfl. am Kirchth. . .	2524,5	2226,3	„
„ Alte Kirche, Thurmkn.	2621,7	2312,2	„
„ „ „ Erdfl. .	2537,7	2238,1	„
„ Marktplatz, Sign. .	2523,5	2225,4	„
„ Staufenfels, „ . .	3323,0	2930,7	„
„ Steinweg, „ . .	2437,9	2150,1	„
„ Brankbühl, „ . .	3293,8	2905,0	„
„ Neuenspiel, „ . .	3250,7	2867,0	„
„ Salenhaldenfels I. .	3295,7	2906,6	„
„ Federnwiese	2410,8	2126,2	„
„ Hammerschmiede, Erdfl. am Wohnhaus . . .	2413,7	2128,7	„
„ Zusammenfluß der untern und obern Beer .	2405,4	2121,4	„
„ Steigfelsen, Sign. .	3137,0	2766,6	„
„ Heidenstadt, Erdfl. an Mauchers Haus . .	3167,4	2793,5	„
„ Röhmele, Sign. . .	3272,7	2886,5	„
„ Hinter Neuenspiel Sig.	3213,0	2833,7	„
„ Oberholzbühl, Sign. .	3249,5	2865,8	„
„ Fegerne, Sign. . .	3226,5	2845,5	„
„ Dietsteig, „ . . .	3231,0	2849,5	„
„ Eichhalde, „ . . .	3148,0	2776,3	„
„ Tannfelsen, Sign. .	3238,0	2855,7	„
„ Hummelbühl, „ . .	3259,2	2874,4	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Nusplingen, Kirchhalde, Sign.	2686,7	2369,5	R.
„ Scheibenbühl, „	2620,3	2311,0	„
„ Dietstein, „	2769,0	2442,1	„
„ Ursprung d. Dellenbachs	2630,0	2319,5	„
„ „ „ Sägenbachs	2606,8	2299,0	„
„ Wiesäcker, Sign.	2521,8	2224,1	„
„ Beerenthal, „	2568,1	2265,0	„
Obernheim, Kirchlebühl, Doppelsign.	3298,5	2909,1	„
Reichenbach, Holzwiesen	3361,8	2965,0	„
Oberamt Sulz.			
Rothenzimmern, Kirchthurmknopf	2106,4	1857	G.
„ Kirchthurm-Erdfl.	2001	1764,7	„
Oberamt Tettnang.			
Eriskirch, Erdfl. an der Kirche	1389	1225	K.
Friederichshafen, Kirchthurm-Dachtrauf	1497	1320,3	„
„ Erdfl. an der Kirche	1386,5	1222	„
„ Niveau des Bodensees bei mittlerem Wasserstand, wenn der Pegel zu Friederichshaf. 9′ 2″ „ Langenargen 4′ 1″ „ Lindau 3′ 6″ „ Constanz 9′ 2″ zeigt	1370,0	1208,0	„
„ Schloßhof	1401,5	1236,0	„
Goppertsweiler, Erdfl. an der Kirche	1813	1599	„
„ Pfegelberg, Sign.	1913	1687	„
„ Pfegelbergerhof, Erdfl.	1751,4	1544,6	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Haßlach, Erdfl. an der Kirche	1880,2	1658,2	K.
Langenargen, Kirchthurmknopf	1529,7	1349,1	„
„ Erdfl. an der Kirche	1381,5	1218,4	„
Leimnau, Erdfl. am Kirchthurm	1533	1352	„
„ Knopf des Kirchthurms	1667	1470,2	„
Neukirch, Kirchthurmkn.	2042	1801	„
„ Erdfl. an der Kirche	1955,5	1724,4	„
„ „ am Sign. Pflegershalde	2049,5	1807,5	„
Primisweiler, Kirchth.-Dachtrauf	1947,5	1717,1	„
„ Erdfl. an der Kirche	1892,7	1669,3	„
„ Niveau des Zusammenflusses beider Argen	1702	1501	„
Tettnang, Kirchthurm-Dachtrauf	1747,8	1541,4	„
„ Erdfl. an der Kirche	1623,3	1431,6	„
„ Hohestraß östl. v. Tettnang	2044	1802,7	„
Wildpoltsweiler, Kirchthurm-Spitze	1915	1689	„
„ Erdfl. am Kirchthurm	1834	1617,5	„
„ „ am Sign. Krähenberg	1989	1754,2	„
Oberamt Tübingen.			
Kreßbach, Thurm Dachtr.	1631	1438,5	„
Kusterdingen, Kirchthurmknopf	1545	1362,6	„
Pfrondorf, Kirchth.-Dachtrauf	1596	1407,6	„
Tübingen, Observatorium, obere Fläche des Signalsteins	1387,5	1223,5	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Tübingen, Boden auf dem Observatorium . . .	1384	1220,6	K.
„ Hahn auf dem Kirchth.	1384,8	1220,8	„
„ Erdfl. an der Kirche .	1189,2	1048,8	„
„ Nullpunkt am Pegel u. der Neckarbrücke . .	1107	976,5	„
„ Niveau des Neckars am Pegel	1107,5	976,7	„
„ Erdfl. vor der Krone	1123	990,4	„
„ „ „ „ Traube	1162	1025	„
„ „ am Gewächshaus des bot. Gartens . .	1143,5	1008,5	„
„ Oesterberg, Erdfl. am Sign.	1526,6	1346,3	„
„ Oesterberg, höchst. Rück.	1531,0	1350,8	„
Wankheim, Kirchthurm-Dachtrauf	1552	1369	„
Oberamt Tuttlingen.			
Friedingen, Bronnen Schl. nördl. Giebelfahne	2819,8	2486,9	R.
„ Bronnen Schloß, Erdfl.	2750,5	2425,6	„
„ Schafbühl, Sign. . .	2671,6	2356,2	„
„ Wachholderacker . . .	2623,5	2313,8	„
„ Schanze I. Sign. . .	2706,2	2386,5	„
„ „ II. „ . .	2714,9	2394,4	„
Irrendorf, Kirchthurmkn.	2862,2	2524,5	„
„ Kirchthurm, Erdfl. .	2787,0	2458,0	„
„ Hülbenwäldle, Sign. .	3014,6	2658,7	„
„ Dreikreuz, „ .	3051,5	2691,2	„
„ Höhe, „ .	3041,0	2682,0	„
„ Kaykreuz, „ .	3007,9	2652,8	„
„ Wacht, „ .	2880,1	2540,1	„
„ Elmen I. „ .	2912,7	2568,8	„
„ Rain II. „ .	2827,7	2493,9	„
„ Rauerstein, „ .	2742,7	2418,9	„
„ Spaltfelsen, „ .	2715,5	2394,7	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Irrendorf, Eichfelsen, Sig.	2746,4	2422,2	K.
Kolbingen, Kirchthurmknopf	3069,2	2706,8	„
„ Kirchthurm, Erdfl.	2981,4	2629,4	„
„ Auf Hohen, Sign.	3065,1	2703,3	„
„ Härdle, „	2963,0	2613,2	„
„ Schönerberg, „	3028,0	2670,5	„
„ Gihwinkel, „	3070,0	2707,5	„
„ Altholz. „	2955,0	2604,4	„
„ Gairzensteig, „	2901,0	2558,5	„
Renquishausen, Kirchth.-Knopf	3202,4	2824,3	„
„ Obermaden, Sign.	3114,5	2746,8	„
„ Hochriedbühl, „	3111,0	2743,7	„
„ Sandbühl, „	3187,0	2810,7	„
Oberamt Ulm.			
Jungingen, Kirchthurm Dachtrauf	2127,3	1876	K.
„ Erdfl. an der Kirche	2055	1812,5	„
Lehr, Kirchthurmknopf	2158,7	1904	„
Söflingen, Kirchthurmkn.	1805	1592	„
„ Erdfl. an der Kirche	1712	1510	„
Ulm, Pflaster am Portal des Münsters	1661	1465	„
„ Altanboden auf dem Münster	1903,7	1679	„
„ Großer Münsterthurm, Knopf	1994,0	1758,5	„
„ Oberster kleiner Thurmknopf	2003,5	1767	„
„ Erdfl. an der Donaubrücke	1643	1449	„
„ Nullpunkt am Pegel	1615	1424,5	„
„ Niveau am Pegel	1620,5	1429	„
„ Einmündung der Iller	1642,6	1448	„
„ „ „ Blau	1621,7	1430	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Ulm, Michelsberg, höchster Punkt	2039	1798,5	K.
Oberamt Urach.			
Sächingen, Kirchthurmkn.	2507,0	2211	„
„ Erdfl. an der Kirche .	2408,2	2124	„
„ „ am Rößle . .	2377	2096,4	„
„ „ am Sign. Stirne	2826,5	2495	„
„ Ursprung der Lauter im Ort	2392	2109,6	„
„ Guckenberg, Sign. .	2978	2626,5	„
Oberamt Waldsee.			
Aulendorf, Kirchthurm-Altane	2105	1856,5	„
„ Erdfl. an der Kirche .	1990	1755	„
Bergatreute, Kirchthurm Dachtrauf	2197	1937,6	„
Einthürmen, Kirchthurm Dachtrauf	2588,5	2283	„
„ Erdfl. am Kirchthurm	2490,5	2196,5	„
Haidgau, Kircth.-Dachsp.	2398,0	2115	„
Stafflangen, Kirchthurmknopf	2190	1931,5	„
Waldsee, Erdfl. an der Kirche	2038,5	1798	„
„ Niveau des obern Sees	2010	1773	„
Wolfegg, Schloß, Boden der Thurmlaterne . .	2445	2156,5	„
„ Erdfl. am Eingang ins Schloß	2340,5	2064,0	„
„ Erdfl. an der Loretto-Capelle	2402,5	2119	„
Oberamt Wangen.			
Amtzell, Kirchthurmsp.	2054	1811,5	„

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Deuchelried, Kirchthurmknopf	2235,7	1971,5	K.
Eisenharz, Kirchthurmkn.	2471	2179,5	"
„ Kegeleck, Sign.	2540	2240	"
Kißlegg, Kirchthurmkn.	2407	2123	"
Isny, Thurmknopf auf der kathol. Kirche	2650	2337	"
„ Erdfl. am Thurm	2458	2168	"
„ „ am Kreuzwirthshaus	2454	2146,5	"
„ Hochkopf	3617	3190	"
„ Schönbühl	3795	3347	"
„ Schwarzerkopf	3878	3420	"
Neu-Ravensburg, Erdfl. am Schloß	1943	1713,5	"
Niederwangen, Erdfl. an der Kirche	1888,5	1665,5	"
Pfärrich, Kirchthurmkn.	2196,8	1937,5	"
„ Erdfl. an der Kirche	2006	1769	"
Ratzenried, Kirchthurmkn.	2508,6	2212,5	"
„ Erdfl. an der Kirche	2348,3	2071	"
Wangen, Erdfl. an der Kirche	1931,6	1703,5	"
Oberamt Wiblingen.			
Gögglingen, Kirchthurm Dachtrauf	1753	1546	"
Laupheim, Kirchthurmsp.	1948	1718	"
Ober-Kirchberg, Kirchthurmspize	1890	1667	"
„ Erdfl. am Schloß	1806	1593	"
Unter-Kirchberg, Kirchthurm Dachtrauf	1840	1623	"
Wiblingen, Erdfl. Schloßthor	1671	1473,7	"
Königreich Baiern.			
Kronburg, Schloß	2578	2273,0	"

Bezeichnung der bestimmten Punkte.	Höhe über dem Meer		Bestimmt v.
	Würtemb. Fuß	Pariser Fuß	
Lindau, Mitte der Uhrtafel am kath. Kirchth.	1526,5	1346,1	K.
„ Erdfl. des Landgerichtshofs	1395,6	1231	„
„ Erdfl. am westl. Pulverthurm	1388	1224	„
Großherzogthum Baden			
Constanz, Mitte der Laternenfenster a. Münster	1566,4	1381,5	„
„ Niveau des Bodensees unter der Rheinbrücke bei mittlerem Wasser, wenn der Pegel 9′ 2″ zeigt	1368,7	1206,5	„
Heiligenberg, inn. Schloßhof	2501,5	2206	„
Mariaschrei bei Pfullendorf, Capelle Thurmkn.	2452	2162,5	„
„ Erdfl. an der Capelle	2374	2093,7	„
Aftholderberg, Kirchth. Dachtrauf	2550,5	2249,4	„
„ Erdfl. an der Kirche	2493	2198,7	„
Höchsten, Erdfl. am Häuschen	2905	2551,5	„
Buchheim, Erdfl. an der Kirche	2766,4	2440	„
Engelwies, Erdfl. an der Kirche	2350,7	2073	„

Ergebnisse
der
württembergischen Wollmärkte
im Jahre 1837 und 1838.

I. Ergebnisse der einzelnen Wollmärkte.

1. Wollmarkt zu Kirchheim.

Auf den Wollmarkt zu Kirchheim wurden gebracht:

	1837 Ctr.	Pf.	1838 Ctr.	Pf.
spanische Wolle	3,423	—	2,395	25
Bastard-Wolle	3,673	—	5,924	—
deutsche Wolle	1,044	75	2,579	75
Summe	8,140	75	10,899	—

und zwar:

	a) inländische. 1837 Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.	b) ausländische. 1837 Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.
spanische	3,391	50.	2,355	50.	31	50.	39	75
Bastard	3,474	25.	5,384	50.	198	75.	539	50
deutsche	906	50.	1,870	75.	138	25.	709	—
Zusam.	7,772	25.	9,610	75.	368	50.	1288	25

Hievon ist verkauft und dafür erlöst worden:

a) inländische Wolle.

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	3,170	50.	334,805	—	1,803	—	179,253	30
Bastard	3,426	25.	314,293	30.	4,866	75.	421,460	22
deutsche	888	75.	54,802	15.	1,648	25.	102,346	—
Zusam.	7,485	50.	703,900.	45.	8,318	—	703,059	52

b) ausländische Wolle.

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	31	50.	3,298	—	39	75.	3,796	15
Bastard	198	75.	16,564	45.	473	50.	35,309	45
deutsche	108	25.	6,443	—	678	—	41,701	15
Zusamm.	338	50.	26,305	45.	1,191	25.	80,807	15

Im Ganzen also:

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	3,202	—	338,103	—	1,842	75.	183,049	45
Bastard	3,625	—	330,858	15.	5,340	25.	456,770	7
deutsche	997	—	61,245	15.	2,326	25.	144,047	15
Zusam.	7,824	—	730,206	30.	9,509	25.	783,867	7

Unverkauft blieben von

	a) inländischer. 1837. Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.	b) ausländischer. 1837. Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.
spanische	221	—	552	50.	—	—	—	—
Bastard	48	—	517	75.	—	—	66	—
deutsche	17	75.	222	50.	30	—	31	—
Zusamm.	286	75.	1,292	75.	30	—	97	—

Gekauft haben:

a) inländische Fabrikanten und Wollhändler.

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	2,075	—	213,299	15.	992	75.	100,379	30
Bastard	2,812	25.	250,187	45.	3,587	75.	306,317	22
deutsche	994	—	61,031	30.	2,241	—	138,627	—
Zusam.	5,881	25.	524,518	30.	6,821	50.	545,323	52

b) ausländische Fabrikanten und Wollhändler.

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	1,127	—	124,803	45.	850	—	82,670	15
Bastard	812	75.	80,670	30.	1,752	50.	150,452	45
deutsche	3	—	213	45.	85	25.	5,420	15
Zusam.	1,942	75	205,688	—	2,687	75.	238,543	15

2. Wollmarkt zu Heilbronn.

Auf den Markt zu Heilbronn kamen:

	1837. Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.
spanische Wolle	226	25	315	—
Bastard-Wolle	1,059	75	1,429	—
deutsche Wolle	75	75	222	12½
gemischte Wolle	213	25	408	75
Summa	1,575	—	2,374	87½

und zwar:

	a) inländische 1837. Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.	b) ausländische. 1837. Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.
spanische	193	50.	290	—	32	75.	25	—
Bastard	1,015	—	1,376	—	44	75.	53	—
deutsche	149	75.	172	50.	26	—	49	62½
gemischte	200	25.	300	62½.	13	—	108	12½
Zusam.	1,458	50.	2,139	12½.	116	50.	235	75.

Diese Quantitäten sind sämmtlich verkauft worden und es wurden erlöst:

a) für inländische Wolle

	1837.	1838.
spanische	20,550 fl. 30 kr.	26,689 fl. 45 kr.
Bastard	85,948 fl. 23 kr.	105,936 fl. 45 kr.
deutsche	3,301 fl. 45 kr.	9,399 fl. 15 kr.
gemischte	12,928 fl. — kr.	17,304 fl. 30 kr.
Zusam.	122,728 fl. 38 kr.	159,330 fl. 15 kr.

b) für ausländische Wolle

	1837.	1838.
spanische	3,501 fl. 45 kr.	2,125 fl. — kr.
Bastard	3,275 fl. 30 kr.	3,938 fl. 15 kr.
deutsche	1,478 fl. — kr.	2,754 fl. 45 kr.
gemischte	858 fl. — kr.	6,445 fl. 30 kr.
Zusamm.	9113 fl. 15 kr.	15,263 fl. 30 kr.

Im Ganzen also:

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	226	25.	24,052	15.	315	—	28,814	45
Bastard	1,059	75.	89,223	53.	1,429	—	109,875	—
deutsche	75	75.	4,779	45.	222	12½	12,154	—
gemischte	213	25.	13,786	—	408	75.	23,750	—
Zusam.	1,575	—	131,841	53.	2,374	87½	174,593	45.

Gekauft haben:

a) inländische Fabrikanten und Wollhändler.

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	84	75.	8,629	45.	222	—	20,480	45
Bastard	620	50.	52,084	8.	868	12½.	66,848	45
deutsche	54	75.	3,576	45.	189	87½.	10,062	—
gemischte	93	25.	5,892	—	312	12½.	17,760	45
Zusam.	853	25.	70,182	38.	1,589	12½.	115,152	15

b) ausländische Fabrikanten und Wollhändler.

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	141	50.	15,422	30.	93 —		8,334	—
Bastard	439	25.	37,139	45.	560	87½.	43,026	15
deutsche	21 —		1,203	—	35	25	2,092	—
gemischte	120 —		7,894	—	96	62½.	5,989	15
Zusamm.	721	75.	61,659	15.	785	75.	59,441	30

3. Wollmarkt zu Göppingen.

Nachdem die der Stadt Göppingen ertheilt gewesene Concession zu Abhaltung eines Sommer-Wollmarkts durch K. Verfügung vom 7. Okt. 1836, in der Absicht, in dem Wollmarkt zu Kirchheim einen Landeswollmarkt zu gründen und weitere Zersplitterungen in dem Marktverkehr zu verhüten, zurückgenommen worden ist, wurde derselben zugleich erlaubt, einen Herbstmarkt in diesem Artikel in der ersten Hälfte des Monats Oktober abzuhalten.

Auf den Herbst-Wollmarkt zu Göppingen kamen:

	1837. Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.
spanische Wolle	230	78.	410	49
Bastard-Wolle	773	50.	505	87
deutsche Wolle	228	19.	137	35
gemischte Wolle	1,064	38.	—	—
Summe	2,296	85.	1,053	71

und zwar:

	a) inländische				b) ausländische			
	1837.		1838.		1837.		1838.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
spanische	170	78.	301	21.	60	—	109	28
Bastard	645	42.	444	70.	128	8.	61	17
deutsche	112	2.	123	58.	116	17.	13	77
gemischte	539	95.	—	—	524	43.	—	—
Zusamm.	1,468	17.	869	49.	828	68.	184	22

Hievon ist verkauft und daraus erlöst worden:

a) inländische Wolle:

	1837.				1838.			
	Ctr.	Pf.	fl.	kr.	Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	54	78.	5,687	45.	278	21.	24,462	—
Bastard	506	38.	43,506	7.	444	70.	33,075	—
deutsche	107	77.	5,936	24.	120	58.	7,346	—
gemischte	501	95.	34,391	14.	—	—	—	—
Zusamm.	1,170	88.	89,521	30.	843	49.	64,883	—

b) ausländische Wolle:

	1837.				1838.			
	Ctr.	Pf.	fl.	kr.	Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	—	—	—	—	109	28.	8,959	—
Bastard	128	8	10,327	—	61	17.	4,838	—
deutsche	96	17	5,448	48.	13	77.	869	—
gemischte	425	40	29,915	16.	—	—	—	—
Zusamm.	649	65	45,691	4.	184	22.	14,666	—

Im Ganzen also:

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	54	78.	5,687	45.	387	49.	33,421	—
Bastard	634	46.	53,833	7.	505	87.	37,913	—
deutsche	203	94.	11,385	12.	134	35.	8,215	—
gemischte	927	35.	64,306	30.	—	—	—	—
Zusamm.	1,820	53.	135,212	34.	1,027	71.	79,549	—

Unverkauft blieben von:

	a) inländischer. 1837. Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.	b) ausländischer. 1837. Ctr.	Pf.	1838. Ctr.	Pf.
spanische	116	—	23	—	60	—	—	—
Bastard	139	4.	—	—	—	—	—	—
deutsche	4	25.	3	—	20	—	—	—
gemischte	38	—	—	—	99	3	—	—
Zusammen	297	29.	26	—	179	3	—	—

Gekauft haben:

a) inländische Fabrikanten und Wollhändler.

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	26	28.	2,727	36.	135	35.	12,469	—
Bastard	539	37.	45,014	18.	295	50.	22,414	—
deutsche	195	87.	10,957	30.	115	98.	7,110	—
gemischte	906	79.	63,033	13.	—	—	—	—
Zusammen	1,668	31.	121,732	37.	546	83.	41,993	—

b) ausländische Fabrikanten und Wollhändler.

	1837. Ctr.	Pf.	fl.	kr.	1838. Ctr.	Pf.	fl.	kr.
spanische	28	50.	2,960	9.	252	14.	20,952	—
Bastard	95	9.	8,818	49.	210	37.	15,499	—
deutsche	8	7.	427	42.	18	37.	1,105	—
gemischte	20	56.	1,273	17.	—	—	—	—
Zusammen	152	22.	13,479	57.	480	88.	37,556	—

II. Zusammenstellung der Ergebnisse von vorstehenden drei Wollmärkten.

a) Im Jahre 1837.

1. Menge der zu Markt gebrachten Wolle.

Auf die drei Wollmärkte zu Kirchheim, Heilbronn und Göppingen sind im Ganzen gebracht worden:

	Kirchheim. Ctr.	Pf.	Heilbronn. Ctr.	Pf.	Göppingen. Ctr.	Pf.	Summe. Ctr.	Pf
spanische	3,423	—	226	25.	230	78.	3,880	3
Bastard	3,673	—	1,059	75.	773	50.	5,506	25
deutsche	1,044	75.	75	75.	228	19.	1,348	69
gemischte	—	—	213	25.	1,064	38.	1,277	63
Zusam.	8,140	75.	1,575	—	2,296	85.	12,012	60

und zwar:

	a) inländische. Ctr.	Pf.	b) ausländische Ctr.	Pf.
spanische Wolle	3,755	78.	124	25.
Bastard-Wolle	5,134	67.	371	58.
deutsche Wolle	1,068	27.	280	42.
gemischte Wolle	740	20.	537	43.
Zusammen	10,698	92.	1,313	68.

12,012 Ctr. 60 Pf.

2. Menge der verkauften Wolle.

Verkauft wurden auf den drei Märkten:

	a) inländ.		b) ausländ.		Summe.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
spanische	3,418	78.	64	25.	3,483	3
Bastard	4,947	63.	371	58.	5,319	21
deutsche	1,046	27.	230	42.	1,276	69
gemischte	702	20.	438	40.	1,140	60
Zusam.	10,114	88.	1,104	65.	11,219	53

Davon wurden gekauft:

	a) von Inländern.		b) von Ausländern.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
spanische Wolle	2,186	3.	1,297	—
Bastard-Wolle	3,972	12.	1,347	9
deutsche Wolle	1,244	62.	32	7
gemischte Wolle	1,000	4.	140	60
Zusammen	8,402	81.	2,816	72

11,219 Ctr. 53 Pf.

Unverkauft blieben:

	a) inländische.		b) ausländische.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
spanische Wolle	337	—	60	—
Bastard-Wolle	187	4.	—	—
deutsche Wolle	22	—	50	—
gemischte Wolle	38	—	99	3
Zusammen	584	4.	209	3

793 Ctr. 7 Pf.

Dieses Quantum ist zum größern Theil auf dem Markte in Göppingen, und nur zum kleinern auf dem in Kirchheim unverkauft geblieben, während in Heilbronn das ganze zu Markt gebrachte Quantum verwerthet worden ist.

3. Preise und Erlös.

Die Durchschnittspreise haben betragen in:

	Kirchheim. pr. Ctr.	Heilbronn. pr. Ctr.	Göppingen. pr. Ctr.
span. Wolle	102 fl. 28 kr.	106 fl. 18 kr.	103 fl. 50 kr
Bast. „	91 „ 16 „	84 „ 11 „	84 „ 50 „
deutsche „	61 „ 26 „	63 „ 6 „	55 „ 49 „
gem. „	— „ — „	64 „ 39 „	69 „ 21 „

Hienach betrug der Erlös:

	a) von inl. fl.	kr.	b) von ausl. fl.	kr.	Summe. fl.	kr.
spanische	361,043	15.	6,799	45.	367,843	—
Bastard	443,748	—	30,167	15.	473,915	15
deutsche	64,040	24.	13,369	48.	77,410	12
gemischte	47,319	14.	30,773	16.	78,092	30
Zusammen	916,150	53.	81,110	4.	997,260	57

An diesem Erlöse zahlten:

	a) Inländer. fl.	kr.	b) Ausländer. fl.	kr.
für spanische Wolle	224,656	36.	143,186	24
„ Bastard „	347,286	11.	126,629	4
„ deutsche „	75,565	45.	1,844	27
„ gemischte „	63,925	13.	9,167	17
Zusammen	716,433	45.	280,827	12

997,260 fl. 57 kr.

Wird die Summe, welche Ausländer für ihre zu Markt gebrachte Wolle erlösten, von der Einkaufssumme der Ausländer abgezogen, so bleiben als reine Einnahme von dem Auslande 199,717 fl. 8 kr.

4. Die bedeutendsten Verkäufer und Käufer.

Die ausländischen Wollhändler und Schafhalter, welche Wolle zu Markt brachten, waren aus Bayern, Baden und Hessen; die bedeutendsten Quantitäten brachten zu Markt, aus Bayern: Bronner von Pappenheim, Stern und Hamburger von Schopfloch, Gebrüder Weil von Binswangen, Hummel, Uhlmann und Horn von Buttenwiesen, Hartmann von Lauingen Gebrüder Goldschmid von Oettingen.

Von inländischen Wollebesitzern haben am meisten zu Markte gebracht: Arnold und Gutmann von Jebenhausen, Rosenfeld und Stern von Sontheim, Hesler von Aldingen, Stiefel in Böckingen, Levi Erbacher von Michelbach. Die genannten Verkäufer sind aber größtentheils Juden und nicht Selbstproducenten.

Der Wollmarkt zu Göppingen wurde mehr als der in Kirchheim von ausländischen Verkäufern, namentlich Bayern besucht, die zum Theil ungarische Wolle feilgeboten haben. *

Heilbronn ist nur von solchen Verkäufern des benachbarten Badens und Hessens besucht worden, die kleinere Quantitäten zu Markt gebracht haben. Die

* Nach der Behauptung eines Fabrikanten soll sogar der größte Theil der angeblich würtembergischen Wolle Bayerische gewesen seyn.

Wollhändler aus Böhmen sind in diesem Jahre auf keinem der inländischen Märkte mit Wolle erschienen.

Von den einheimischen Wollkäufern zeichneten sich durch bedeutende Einkäufe aus:

Wagner von Calw, er kaufte auf den drei Märkten 629 Ctr. 50 Pfund für 48,514 fl. 40 kr.

Hartmann von Eßlingen, desgleichen 363 Ctr. 25 Pf. für 35,022 fl. 55 kr.

Schönleber von Ludwigsburg, er kaufte auf dem Markte zu Kirchheim 196 1/2 Ctr. für 18,754 fl.

Ferner Wöhrle von Calw, und Reifstänger von Mezingen.

Von den Ausländern: Wagner von Lambrecht in Rheinbayern, Finkenstein von Pforzheim, Haisch von Bischweiler im Elsaß.

Außer diesen fanden sich Käufer ein aus der Schweiz, aus Frankreich, Rheinpreußen, Rheinbayern, Altbayern, Baden und Hessen-Darmstadt.

5. Inländische Fabrikorte, in welche die meiste Wolle kam.

Diese Orte waren:

Göppingen	1,256	Ctr.	2	Pf.	für	101,642	fl.	13 kr.
Calw	1,255	„	3	„	„	106,606	„	13 „
Eßlingen	539	„	—	„	„	49,980	„	47 „
Kirchheim	489	„	50	„	„	42,534	„	41 „
Ebhausen	460	„	25	„	„	36,482	„	30 „
Reutlingen	373	„	61	„	„	35,462	„	36 „
Mezingen	303	„	85	„	„	29,304	„	48 „

Hier ist jedoch zu bemerken, daß die in diese Orte gekommene Wolle nicht allein von Fabrikanten und Wollarbeitern, sondern auch von — in diesen Orten ansäßigen — Händlern aufgekauft worden, wie es namentlich in Calw und Kirchheim der Fall ist.

b) Im Jahre 1858.

1. Menge der zu Markt gebrachten Wolle.

Auf die drei Wollmärkte in Kirchheim, Heilbronn und Göppingen wurde an Wolle gebracht:

	Kirchheim.		Heilbronn.		Göppingen.		Summe.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
spanische	2,395	25.	315	—	410	49.	3,120	74
Bastard	5,924	—	1,429	—	505	87.	7,858	87
deutsche	2,579	75.	222	12.	137	35.	2,939	22
gemischte	—	—	408	75.	—	—	408	75
Zusam.	10,899	—	2,374	87.	1,053	71.	14,327	58

Hierunter war:

	a) inländische.		b) ausländische.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
spanische Wolle	2,946	71.	174	3
Bastard- „	7,205	20.	653	67
deutsche „	2,166	84.	772	39
gemischte „	300	62.	108	12
Zusammen	12,619	37.	1,708	21

14,327 Ctr. 58 Pf.

2. Menge der verkauften Wolle.

	a) inländische.		b) ausländische.		Summe.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
spanische	2,371	21.	174	3.	2,545	24
Bastard	6,687	45.	587	67.	7,275	12
deutsche	1,941	33.	741	39.	2,682	72
gemischte	300	62.	108	12.	408	74
Zusammen	11,300	61.	1,611	21.	12,911	82

Hievon wurden verkauft:

	a) von Inländern.		b) Ausländern.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
spanische Wolle	1,350	11.	1,195	14
Bastard- „	4,751	37.	2,523	74
deutsche „	2,543	85.	138	87
gemischte „	312	12.	96	62
Zusammen	8,957	45.	3,954	37

12,911 Ctr. 82 Pf.

Unverkauft sind geblieben:

	a) inländische.		b) ausländische.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
spanische Wolle	575	51.	—	—
Bastard- „	517	75.	66	—
deutsche „	225	50.	31	—
Zusammen	1,318	76.	97	—

1,415 Ctr. 76 Pf.

3. Preise und Erlös.

Die Durchschnittspreise haben betragen:

	Kirchheim. pr. Ctr.	Heilbronn. pr. Ctr.	Göppingen. pr. Ctr.
spanische	99 fl. 20 kr.	91 fl. 9½ kr.	86 fl. 15 kr.
Bastard	85 „ 32 „	76 „ 53 „	74 „ 56 „
deutsche	61 „ 55 „	54 „ 44 „	61 „ 9 „
gemischte	— „ — „	58 „ 12 „	— „ — „

Der Gesammt-Erlös berechnet sich von:

	a) inländischer. fl.	kr.	b) ausländ. fl.	kr.	Summe. fl.	kr.
spanische	230,405	15.	14,880	15.	245,285	30
Bastard	560,472	7.	44,086	—	604,558	7
deutsche	119,091	15.	45,325	—	164,416	15
gemischte	17,304	30.	6,445	30.	23,750	—
Zusamm.	927,273	7.	110,736	45.	1,038,009	52

An diesem Erlöse zahlten:

	a) Inländer. fl.	kr.	b) Ausländer. fl.	kr.
für spanische Wolle	133,329	15.	111,956	15
„ Bastard- „	395,580	7.	208,978	—
„ deutsche „	155,799	—	8,617	15
„ gemischte „	17,760	45.	5,989	15
Zusammen	702,469	7.	335,540	45

Wenn man den Geldwerth der eingeführten fremden Wolle von dem Geldwerth der ausgeführten inländischen Wolle abzieht, so ergibt sich ein Ueberschuß des Geldwerths der Ausfuhr zu Gunsten des Inlandes von 224,804.

4. Die bedeutendsten Verkäufer und Käufer.

Die Wollhändler und Schafhalter vom Ausland, welche die inländischen Wollmärkte besuchten, waren aus Bayern, Baden, Böhmen und Hessen; die bedeutendsten Quantitäten brachten zu Markte, aus Bayern: Hamburger von Schopfloch, Brouner von Pappenheim, Wassermann von Haarburg, sämmtlich Handelsleute. Aus Böhmen: Maier Steinhardt aus Neuzetlitsch, Handelsmann.

Vom Inland haben die größten Quantitäten zu Markte gebracht:

Kaufmann Lenz und Kaufmann Wörnle von Kirchheim; Graf v. Stauffenberg, Graf v. Rechberg, beide letztere Schäfereibesitzer; Schwabacher von Oberndorf, Handelsmann; Schwanenwirth Maier von Engstlatt Dreher von Altingen, Schäfereibesitzer.

Durch die Menge der Einkäufe zeichneten sich aus:

Vom Inland: Fabrikant Wagner von Calw, Kaufmann Wörnle von Kirchheim, Fabrikant Hartmann von Eßlingen, Handelsmann Rosenfeld und Handelsmann Stern von Sontheim, Fabrikant Schönleber von Ludwigsburg, Handelsmann Mirabeau von Olnhausen, Fabrikant Veit von Heilbronn.

Vom Ausland: Kaufmann Ehrmann aus Straßburg, Kaufmann Pikard von da, Fabrikant Wagner von Lambrecht in Rheinbayern; Fabrikant Fürstenberger von Basel, Handelsmann Massenbach von Bühl im Elsaß, Fabrikant Sauerbronn von Lambrecht, Fabrikanten Berger und Bertrand aus Bischweiler im Elsaß. Besonders bemerkenswerth ist das Quantum der

Wollausfuhr nach dem einzigen Ort Lambrecht in Rheinbayern, nämlich:

190	Ctr. spanische Wolle für	17,744 fl.
1014	„ Bastard- „ „	88,108 „
9½	„ deutsche „ „	561 „
1213½	„	106,413 „

Ferner nach Frankreich in das Elsaß:

673	Ctr. spanische Wolle für	61,674 fl.
698	„ Bastard- „ „	56,747 „ 45 kr.
1371	„	118,421 „ 45 kr.

Eine Vergleichung der beiden Jahrgänge und ihrer verschiedenen Ergebnisse bietet sich in den obigen Zusammenstellungen von selbst dar. Im Allgemeinen heben wir hier noch Folgendes aus:

Der Wollmarkt-Verkehr hat im Jahre 1838 in Vergleichung mit dem Jahr 1837 bedeutend zugenommen.

Die Zufuhr der spanischen Wolle war geringer als vorher; dagegen die der Bastard- und der Land-Wolle um so viel stärker.

Die Zunahme des Verkehrs fällt hauptsächlich auf den Kirchheimer Markt, der Göppinger Markt hat abgenommen. Zu Kirchheim war die Zufuhr um 2758 ¼ Ctr., und wenn man ein nicht in die Verzeichnisse gekommenes Quantum von 465 Ctr. dazu rechnet um 3224 Ctr. größer, als im Jahre 1837. Da schon der Markt des letztern Jahres zu Kirchheim gegen frühere Jahre sich gehoben hat, so stellt sich hierin

und in der Zunahme des Wollmarkts-Verkehrs überhaupt die Wirksamkeit der oben erwähnten Verfügung vom 7. Oktober 1836 dar. Kirchheim hat sich nun vollständig zum Landes-Wollmarkt erhoben.

Zur Anstellung von Vergleichungen mit den Ergebnissen der frühern Märkte verweisen wir auf die W. Jahrbücher 1836, S. 162 u. f., wo dieselben von 1829 bis 1836 zusammengestellt sind.

Ergebnisse der Weinlese im Herbst 1838.

(Nach officiellen Quellen.)

A. Ergebnisse des Herbstes.

I. Fläche der Weinberge.

Die Morgenzahl der Weinberge ist nach Kreisen und Bezirken in den frühern Heften dieser Jahrbücher schon wiederholt angegeben worden; sie besteht im Ganzen in ungefähr 84,000 Morgen, wovon 62,000 Morgen im Ertrage stehen.

II. Ertrag der Weinberge.

Die im Ertrag stehenden Weinberge gaben einen Ertrag von $53{,}598^{15}/_{16}$ Eimer.

Also kommen auf 1 Morgen der ganzen Weinbergfläche 10 Imi 2 Maas und auf 1 Morgen der im Ertrag stehenden Weinberge 13 Imi $6^{3}/_{4}$ Maas.

Der Ertrag war nach den einzelnen Kreisen:

in dem	Ertrag in Eimern	Durchschnittsertrag von 1 Morgen der im Ertrag stehenden Fläche		der ganzen Fläche	
		Imi	Mß.	Imi	Mß.
Neckar-Kreis . .	27,810 1/16	11	7	8	5
Schwarzwald-Kreis	6,118 5/16	19	9	13	—
Jagst-Kreis . .	12,049 15/16	10	9	9	—
Donau-Kreis .	7,620 10/16	57	2	48	6.
Zusammen	53,598 15/16	13	6 3/4	10	2

Nach den 8 natürlichen Bezirken war der Ertrag an Wein:

im	Ertrag in Eimern	Durchschnittsertrag von 1 Morgen der im Ertrag stehenden Fläche		der ganzen Fläche	
		Imi	Mß.	Imi	Mß.
obern Neckarthal u. Alp-Traufe . .	7,320 8/16	21	4	14	3
untern Neckarthal	19,989 12/16	13	3	9	9
Remsthal . . .	6,171 8/16	12	2	10	3
Enzthal	4,232	9	7	6	3
Zabergäu . . .	1,242 3/16	6	8	4	2
Kocher- u. Jagstthal	6,454 10/16	16	—	12	4
Tauberthal . . .	2,061 6/16	4	4	3	7
in der Bodenseegeg.	6,127	79	5	74	1
	53,598 15/16				

In der Bodensee-Gegend hat also auch heuer wieder, wie im Jahre 1837 sowohl in Vergleichung mit der im Ertrag stehenden, als mit der ganzen Fläche der Weinberge der höchste Ertrag statt gefunden, während das Tauberthal, ebenfalls wie im vorigen

Jahre den geringsten gewährte. Nach dem Tauberthal gewährte das Zabergäu den mindesten Ertrag.

Die Cameralamts-Bezirke, welche den höchsten Durchschnitts-Ertrag von 1 Morgen der im Ertrage stehenden Fläche hatten, waren:

Tettnang mit . .	$6^{5}/_{16}$ Eimer.
Weingarten mit .	$2^{9}/_{16}$ „
Tuttlingen „ .	$2^{8}/_{16}$ „
Pfullingen „ .	$2^{1}/_{16}$ „

Den niedrigsten Durchschnitts-Ertrag hatten die Cameralamts-Bezirke:

Stuttgart mit . .	$^{1}/_{32}$ Eimer.
Leonberg „ . .	$^{2}/_{16}$ „
Hall „ . .	$^{2}/_{16}$ „
Göppingen „ . .	$^{3}/_{16}$ „
Mergentheim . .	$^{4}/_{16}$ „

Im Cameral-Bezirk Weil im Schönbuch fand in dem Jahr 1838 gar kein Ertrag statt, ebenso in einzelnen Orten anderer Cameral-Aemter.

Von den einzelnen Grundstücken haben den höchsten Ertrag gewährt: in Löwenstein (Cameral-Bezirk Weinsberg) aus $^{1}/_{2}$ Viertel $2^{1}/_{2}$ Eimer, also per Morgen 20 Eimer; in Ailingen (Cameral-Bezirk Tettnang) $1^{1}/_{8}$ Morgen 13 Eimer, also per Morgen $11^{9}/_{16}$ Eimer; in Mezingen (Cameral-Bezirk Urach) 1 Viertel 2 Eimer 12 Imi, also per Morgen 11 Eimer.

III. Verkauf unter der Kelter, Preise und Erlös.

Nach den einzelnen Kreisen wurden von dem Ertrag unter der Kelter verkauft:

in dem Neckar-Kreis . .	17,886 $^{7}/_{16}$	Eimer.
„ „ Schwarzwald-Kreis	2,191 $^{5}/_{16}$	„
„ „ Jagst-Kreis . .	5,202$^{14}/_{16}$	„
„ „ Donau-Kreis . .	3,238 $^{7}/_{16}$	„
Im Ganzen	28,518$^{15}/_{16}$	„

oder 53,2 Procent des Gesammt-Ertrags.

Die Verwerthung des Weinmostes in den 8 natürlichen Weinbau-Bezirken des Landes, unter der Kelter, und der hieraus erlangte Erlös, nach den mittleren Verkaufspreisen, berechnet sich folgendermaßen:

Oberes Neckarthal u.	Verkauftes Quantum pr. Emr.	Mittlerer Verkaufspr. pr. Emr. fl.	kr.	Erlös nach diesem Preis fl.	kr
Alptraufe . . .	2,880 $^{5}/_{16}$	16	57	48,819	11
Unteres Neckarthal	12,671	25	52	327,756	32
Remsthal	4,804$^{12}/_{16}$	24	17	116,669	16
Enzthal	2,494 $^{7}/_{16}$	25	23	63,307	8
Zabergäu	657	23	24	15,373	48
Kocher- und Jagstthal	2,147$^{13}/_{16}$	20	28	43,957	17
Tauberthal . . .	371 $^{6}/_{16}$	19	3	7,074	42
Bodensee-Gegend .	2,492 $^{7}/_{16}$	23	59	59,776	56
	28,518$^{15}/_{16}$			682,734	50

Der Verkauf unter der Kelter fand nach den natürlichen Bezirken in folgendem Verhältniß statt:

im obern Neckarthal und Alptraufe	39, 34	Pr.
„ untern Neckarthal	63, 39	„
„ Remsthal	77, 85	„
„ Enzthal	58, 96	„
„ Jabergäu	52, 90	„
„ Kocher- und Jagstthal . . .	33, 28	„
„ Tauberthal	18, 04	„
in der Bodensee-Gegend . . .	22, 82	„

Der mittlere Verkaufspreis unter der Kelter belauft sich im Durchschnitt, für das ganze Land, auf 22 fl. 28 kr. pr. Eimer.

Die höchsten mittlern Durchschnittspreise wurden erzielt im

Neckarthal	25 fl. 52 kr.	pr. Eimer.
Enzthal	25 fl. 23 kr.	„

Die niedrigsten Durchschnittspreise ergaben sich in dem obern Neckarthal mit 16 fl. 57 kr., und im Tauberthal mit 19 fl. 3 kr. pr. Eimer.

Die höchsten Preise überhaupt 44 bis 50 fl., wurden in den Orten Mundelsheim, Besigheim, Uhlbach, Unter-Türkheim, Asberg und Klein-Bottwar erlöst.

IV. Geldwerth des ganzen Weinertrags.

Der Geldwerth des Weinmost-Erzeugnisses von dem ganzen Land berechnet sich nach den mittleren Verkaufspreisen der natürlichen Weinbau-Bezirke auf 1,245,824 fl. 20 kr. in den einzelnen Bezirken, und zwar:

im ob. Neckarthal u. d. Alpirause auf	124,082	fl. 28	kr.
„ untern Neckarthal	517,068	„ 12	„
„ Remsthal	149,864	„ 36	„
„ Enzthal	107,422	„ 16	„
„ Jabergäu	29,067	„ 11	„
„ Kocher- und Jagstthal . . .	132,104	„ 32	„
„ Tauberthal	39,269	„ 12	„
in der Bodensee-Gegend . . .	146,945	„ 53	„
	1,245,824	fl. 20	kr.

Nach Obigem berechnet sich der Geldwerth des Roh-Ertrags der Weinberge ohne die Nebennutzungen für das Jahr 1838:

a) von 1 Morgen der im Ertrag stehenden Weinbergfläche 13 Imi 6¾ Maas à 22 fl. 28 kr. auf 19 fl. 12 kr.

b) von 1 Morgen der ganzen Weinbergfläche 10 Imi 2 Maaß à 22 fl. 28, auf 14 fl. 19 kr.

Nach den einzelnen Bezirken berechnet sich solcher

in dem	nach a)	nach b)
ob. Neckarth. und Alptr.	22 fl. 44 kr.	15 fl. 7 kr.
untern Neckarthal . .	21 „ 26 „	15 „ 59 „
Remsthal	18 „ 32 „	15 „ 35 „
Enzthal	15 „ 21 „	10 „ 1 „
Jabergäu	9 „ 55 „	6 „ 8 „
Kocher- und Jagstthal .	20 „ 30 „	15 „ 53 „
Tauberthal	5 „ 16 „	4 „ 28 „
Bodensee-Gegend . .	119 „ 11 „	111 „ 5 „

Die Weingegenden am Bodensee übertreffen also auch im Jahr 1838 wieder alle übrige Weinbezirke des Landes durch ihren Roh-Ertrag; nach ihnen zeigte wieder (wie im vorigen Jahr) das obere Neckarthal mit der Alptraufe den höchsten Roh-Ertrag, während das Tauberthal wieder den geringsten Roh-Ertrag gewährte.

Eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Weinlese in den 10 Jahren von 1827 bis 1836 findet sich in dem Jahrgang 1836, S. 164 dieser Jahrbücher. Eine Vergleichung derselben und der Ergebnisse von 1837 zeigt, daß der Wein-Ertrag des Jahres 1837 der geringste seit 12 Jahren war, der Geld-Ertrag aber im Jahre 1829, wo der Mittelpreis eines Eimers sich nur auf 9 fl. 57 kr. belief, noch geringer, als im Jahr 1838 ausfiel.

Versuch einer Berechnung

der

Wassermengen einiger würtembergischen Flüsse.

Von Trigonometer Kohler.

Wenn man zu verschiedenen Zeiten des Jahres den Querschnitt eines Flusses an einer bestimmten Stelle messen würde, so kann man daraus und aus der Geschwindigkeit des Wassers die Wassermenge, die er in einer bestimmten Zeit daselbst vorbeiführt, ziemlich genau bestimmen.

In Ermangelung dieser Daten aber, und weil es doch von einigem Interesse seyn dürfte, auch nur annähernde Resultate über die Wassermengen, welche die würtembergischen Flüsse jährlich abführen, zu erhalten, habe ich folgende Berechnung, sowohl auf den Erfahrungssatz: daß man die Wassermenge, die ein Fluß ins Meer trägt, seinem Flußgebiete proportional setzen kann, als auch auf die Messungen am Rhein angestellt, der ein Stromgebiet von 3598 Q. Meilen hat, wornach man weiß, daß im Mittel durch seinen Querschnitt am Niederrhein jährlich 0,1959 Kubik-Meilen Wasser fließen. Dieser Berechnung zufolge führen die nachgenannten Flüsse jährlich, in Würtembergischen Eimern gerechnet, folgende Wassermenge ab.

Die Argen hat ein Flußgebiet von 13¼ Q. M. und trägt jährlich in den Bodensee 12,533 Mill. Eimer.

Die Schussen hat ein Flußgebiet von 13 Q. M. und trägt jährlich in den Bodensee 12,298½ Mill.

Die Donau hat, bis sie sich mit der Iller vereinigt, ein Flußgebiet von 97 Q. M., und gibt hiernach an der Landesgränze bei der Iller jährlich ab 91,750 Mill. Eimer.

Die Donau trägt von ihrem ganzen Flußgebiet von 4412 Q. M. jährlich ins schwarze Meer 4,173,225 Mill.

Die Murg hat ein Flußgebiet (innerhalb Würtemberg) von $4\frac{1}{2}$ Q. M., und gibt jährlich an der Landesgränze bei Schönmünzach ab $4{,}256\frac{1}{2}$ Mill.

Die Nagold hat ein Flußgebiet von $12\frac{1}{2}$ Q. M. und gibt jährlich an der Landesgränze ab $11{,}823\frac{1}{2}$ Mill.

Die Enz hat ein Flußgebiet von 40 Q. M., und trägt jährlich in den Neckar $37{,}835\frac{1}{5}$ Mill.

Die Fils hat ein Flußgebiet von $14\frac{1}{2}$ Q. M., und führt jährlich dem Neckar zu 13,712 Mill.

Die Rems hat ein Flußgebiet von $10\frac{1}{4}$ Q. M., und trägt jährlich in den Neckar $9{,}695\frac{2}{5}$ Mill.

Der Kocher hat ein Flußgebiet von 37 Q. M., und führt jährlich dem Neckar zu $34{,}997\frac{3}{5}$ Mill.

Die Jagst hat ein Flußgebiet von $32\frac{1}{2}$ Q. M., und trägt jährlich in den Neckar $30{,}741\frac{1}{10}$ Mill.

Der Neckar hat bis dahin wo er den Kocher aufnimmt, ein Flußgebiet von 160 Q. M., und führt daher jährlich an jenem Punkte vorbei 151,341 Mill.

Der Neckar hat beim Austritt aus dem Lande ein Flußgebiet von $229\frac{1}{2}$ Q. M., und führt daher jährlich über die Gränze $217{,}079\frac{7}{10}$ Mill.

Aus diesen Bestimmungen geht hervor, daß sich die Wassermenge der Donau und des Neckars, welche

diese Flüsse jährlich über die Landesgränze abführen, nahe wie 3 zu 7 verhalten, und daß die andern größern Flüsse, nach der steigenden Stärke auf einander folgen:

Murg, Rems, Nagold, Schussen, Argen, Fils, Jagst, Kocher, Enz.

In Andrè's Zahlenstatistik der europäischen und außereuropäischen Staaten, Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1823, finden sich über die Breite und Tiefe der Flüsse, S. 5, folgende auf den Grund der Flußgebiete gestützte Sätze als das Ergebniß vieler wirklichen Versuche und angestellter Prüfungen nach Karten mitgetheilt, die wir hier anschließen wollen.

1. Eine Quadrat-Meile gebraucht im Gebirge 20, im flachen Land 15, und in Seen und Bächen 10 Quadrat-Fuß Durchschnitts-Fläche zum Bette, worin es den überflüssigen Niederschlag wegschafft. Flüsse, welche bis 400 Q. M. Gebiet haben, gebrauchen auch im niedrigsten, mit Seen und Bächen angefüllten Lande auf eine Q. M. 15 Q. F. Durchschnittsfläche.

Unendlich große Ströme bedürfen insgesammt 20 Q. F. auf 1 Q. M.

2. Die ganz kleinen Bäche und Flüsse sind 5 Mal so breit als tief.

Wenn mithin ein Bach ein Gebiet von 4 Q. M. hat, so hat er in Gebirgen 20 Quadrat-Fuß

Durchschnitts-Fläche. Er ist daher 10 Fuß breit und 2 Fuß tief.

Wenn der Bach von einem Walde oder Landrücken kommt, so hat er nur 15 Q. F. Durchschnittsfläche, und ist mithin nur 9 Fuß breit und 1 Fuß 10 Zoll tief.

Wenn er endlich gar nur aus einem See oder Bruche kommt, so hat er nur 10 Fuß Durchschnitts-Fläche, und ist ungefähr 7 Fuß breit und 1 Fuß 6 Zoll tief.

3. Die Flüsse, welche bis 10 Q. M. Gebiet haben, sind 10 Mal so breit als tief.

Im Gebirge geben 10 Q. M. 200 Q. F. Durchschnitts-Fläche, mithin muß ein solcher Fluß ungefähr 45 Fuß breit und 4 Fuß 6 Zoll tief seyn.

In Landrücken geben 10 Q. M. 150 Fuß, und folglich wäre ein solcher Fluß ungefähr 38 Fuß breit und 4 Fuß tief.

Wenn der Fluß aus einem See oder Bruch kommt, so geben 10 Q. M. nur 100 Fuß Durchschnitts-Fläche, und folglich wäre ein solcher Fluß etwa 31 Fuß breit und 3 Fuß 3 Zoll tief.

4. Die Flüsse, welche bis 50 Q. M. Gebiet haben, sind ungefähr 15 Mal so breit als tief.

Dieses macht in Gebirgen 1000 Q. M. Durchschnitts-Fläche, und ein solcher Fluß wäre 122 Fuß breit und 8 Fuß 4 Zoll tief.

In flachen Landrücken thut es 750 Q. F. Durchschnitts-Fläche, und ein Fluß wäre ungefähr 106 Fuß breit und 7 Fuß 1 Zoll tief.

Aus Brüchen und Seen thun 50 Q. M. 500 Q. F. Durchschnitts-Fläche, und mithin wäre ein solcher Fluß ungefähr 87 Fuß breit und 4 Fuß 9 Zoll tief.

5. Flüsse, welche ein Gebiet von 100 Q. M. haben, sind 20 Mal so breit als tief.

Im Gebirge haben sie 1000 Q. F. Durchschnitts-Fläche, sind 200 Fuß breit und 10 Fuß tief.

In flachen Landen ist die Durchschnitts-Fläche 1500 Q. F., und sie sind 176 Fuß breit und 8 Fuß 2 Zoll tief.

Aus Seen und Brüchen ist die Durchschnitts-Fläche 1000 Q. F., und sie sind 142 Fuß breit und 7 Fuß 2 Zoll tief.

6. Flüsse, welche ein Gebiet bis 400 Q. M. haben, sind 30 Mal so breit als tief.

Im Gebirge geben 400 Q. M. Gebiet 800 Q. F. Durchschnitts-Fläche, und ein solcher Fluß ist 500 Fuß breit und 16 Fuß tief.

In flachen Landen hat er nur 600 Q. F. Durchschnitts-Fläche, und ist 430 Fuß breit und 14 Fuß tief.

7. Ströme, welche ein Gebiet bis 1000 Q. M. haben, sind 40 Mal so breit als tief; dieß gibt 20,000 Q. F. Durchschnitts-Fläche, 890 Fuß Breite und 22 Fuß Tiefe.

8. Ströme von 2000 Q. M. Gebiet, sind 50 Mal so breit als tief; dieß giebt 4000 Q. F. Durchschnitts-Fläche, 1430 Fuß Breite und 28 Fuß Tiefe.

9. Ströme von 3000 Q. M. Gebiet sind 60 Mal so breit als tief; ihre Durchschnitts-Fläche ist 60,000 Q. F., und sind ungefähr 2000 Fuß tief.

Die Alterthümer in der Umgegend von Rottweil am Neckar und Beiträge zur Geschichte dieser Stadt.

Vierter Jahresbericht des Rottweiler archäologischen Vereins.

I.

Die Auffindung von Alterthümern in der Gegend von Rottweil, in den Jahren 1837 und 1838.

Von Friedrich v. Alberti.

Der vierte Jahresbericht wird hiemit den Mitgliedern des Vereins übergeben. Bisher wurde vorzugsweise nur Römisches und Keltisches erörtert; nicht unangemessen wird es erscheinen, wenn die Aufgabe, welche nicht blos auf oben erwähnte Forschungen beschränkt war, sich auch auf das erstreckt, was die Stadt Rottweil und die Gegend derselben aus der deutschen Vorzeit historisch Merkwürdiges in Urkunden oder Denkmalen von Stein, Metall u. dgl. darbietet, und in diesem und den künftigen Rechenschafts-Berichten Mittheilungen aus dem genannten Bereiche gegeben werden.

Zuerst beginne ich mit den Entdeckungen römischer und keltischer Alterthümer, welche in den beiden letzten Jahren gemacht wurden, und zwar mit

den Römischen.

Auf Hochmauren mußte die bisherige Stelle der Nachgrabungen für den Augenblick verlassen werden, weil an einer tiefern Stelle der Anhöhe, auf der dieses

liegt, einige neue Gebäude aufgeführt werden sollten, und man, ehe dieß geschah, die Nachgrabungen dort vornehmen wollte.

Man kam auch bald auf Fundamente von bedeutendem Umfange, fand mehrere zum Theil schöne Gefäße, doch alle mehr oder weniger zertrümmert, Stücke zum Theil sehr feinen Glases, Fibeln, Stücke Metall u. dgl., doch nichts von besonderer Bedeutung.

Neue Töpfernamen fanden sich nur 2, in Cinnamus f. und of. Apri.

Von Münzen wurden, außer mehreren nicht zu entzifferenden, gefunden:

Silberne:

Imp. C. Ner. Trajanus. (Belorbeertes Haupt.) Parthico . . . . ctor.

(Linksschauender behelmter Krieger, stehend, in den erhobenen Rechten den Speer haltend, dessen eiserne Spitze auf dem Boden steht.)

Antonin? (Belorbeertes Haupt.) Tr. p. IIII. . . .

(Behelmter Krieger, von der Rechten zur Linken schreitend, die Rechte hält quer über den Körper den Speer, die Linke das auf der linken Schulter liegende Siegeszeichen.)

Großerz.

Augustus . . . . (Links gekehrter Kopf.) Rev. ein Altar. S. C.

Antoninus aug. pius. p. p. Tr. p. IV. Mit der Strahlenkrone. Sal. . . . . cos IIII. S. C.

(Stehende weibliche rechtsblickende Figur, ist der Rechten eine Opferschale haltend, aus welcher sie eine um den Altar gewundene Schlange füttert, die Linke hält einen Speer.)

(Aur)elius caes(ar). Ohne Kopfputz.

(Sitzende weibliche Figur, in der Rechten die Opferschale haltend, aus der sie eine um den Altar geschlungene Schlange füttert, die Linke ist auf den Stuhl gestützt. Unten Salus. S. C.

Diva Faustina. — Pietas aug. S. C.

Was schon im vorigen Rechenschafts-Berichte erwähnt wurde, zeigt sich wieder, daß die hier sich findenden Münzen nicht über das erste Viertel des dritten Jahrhunderts herabgehen, daß also, wenn sich dieß ferner bestätigt, anzunehmen wäre, die römische Niederlassung sey um diese Zeit zerstört worden.

Die vorjährigen Nachgrabungen sprechen für eine sehr große Ausdehnung der Römer-Colonie.

Im Sommer 1837 wurde ein bedeutender Fund römischer Alterthümer zwischen Schwenningen und Dürrheim, 3½ Stunden von Rottweil gemacht. In der Hölle, einem Torffelde, fand sich 1½ bis 2 Schuh tief im Abraum über dem Torfe eine große Menge Münzen. Nach der Versicherung der Arbeiter waren sie zusammengebacken, und wie in Rollen verpackt anzusehen. Außer den Münzen fand sich nichts Bemerkenswerthes. Es scheint, daß sie hier verloren gegangen seyen.

Von dem Bitumen des Torfes wahrscheinlich sind alle die nacherwähnten dunkelbraun gefärbt. Sie sind theils Kleinsilber, theils Kleinerz, mit einem Durchmesser von 6 bis 8 Würtemb. Linien.

Es gelang 168 Stücke dieser Münzen für den Verein zu erwerben; nur 114 davon sind einigermaßen zu entziffern; die übrigen haben so Noth gelitten, daß eine Bestimmung derselben nicht zu wagen ist.

Die Reihe beginnt mit dem Jahre 247.

a) Imp. Philipp. Aug. *. — Saeculum monum.

* Alle nachbenannten Köpfe sehen rechts und sind außer dem der Salonina mit der Strahlenkrone geschmückt.

(Der Vordertheil eines Tempels mit 6 Säulen von Silber.)

Diesem folgen:

b) Cajus Vibius Trebonianus Gallus. — (J. 252—253.)

Silber:

1. Imp. Cae. C. Vib. Treb. Gallus aug. — Libertas augg.

(Weibliche Figur mit der Stola, stehend, den linken Ellenbogen auf eine Säule gestützt, den Blick rechts gekehrt; in der Rechten die Freiheitsmütze (pileum), in der Linken einen schräg gestellten Speer.)

2. Imp. . . . reb. Gallus aug. — Feli(citas publica.)

3. . . . Treb. Gallus . . . . — (Liber)tas aug.

c) Publius Licinius Valerianus (253—259.)

Silber.

1. Imp. C. P. Lic. Valerianus aug. — Victoria (augg?)

(Stehende Figur mit der Stola, in der Rechten einen Lorbeerkranz, in der Linken einen Palmzweig haltend.)

2. (Imp. C. P. Lic. Valeri)anus aug. — (Ae)ter(nitat)i augg.

(Stehende, verschleierte, nach der Linken sehende Figur, die Rechte in den Schleyer gehüllt?, die Linke eine Schiffsverzierung (acrostolium) haltend).

d) Publius Licinius Gallienus. (259—268.)

Erz.

1. Gallienus aug. — Dianae con(s aug.)

(Ein nach der Linken gewandtes Reh.)

2. Gallienus aug. — Dianae (cons.) aug.

(Ein nach der Linken gewandter Hirsch.)

3. Gallienus aug. — (Dianae con?)s aug.

(Eine nach der Linken gewandte Ziege.)

4. Gallienus aug. — Pudicitia.

(Weibliche verschleierte Figur mit der Stola, stehend, rechts gewandt; die rechte zieht einen Schleier über das Angesicht, die Linke hält einen schräg stehenden Speer.)

5. Gallienus aug. — Oriens aug. (?)

(Eine von links nach rechts schreitende nackte Mannsgestalt: links von derselben ein z.)

6. Gallienus aug. — (Orie)ns aug.

(Der Sonnengott, nackt mit Strahlenhaupt, über den linken Arm den fliegenden heiligen Mantel (pallium divinitatis) zurückgeworfen, von der Linken zur

Rechten schreitend, die Rechte hoch erhoben, die Linke die Geißel (Flagrum) haltend: zur Rechten ein z).

7. Gall(ien) us aug. — Soli c(ons aug.?)

8. Gallienus — (For)tuna re (dux.)

9. Gall(ien)us aug. — Virtu(s A)ugusti.

(Stehender Krieger, den rechten Fuß auf einen Helm (?) setzend, die Rechte einen Zweig (?), die Linke einen Speer haltend, rechts von ihm ein x).

Zwanzig weitere Münzen von Gallienus sind nicht näher zu bestimmen.

e. Cornelia Salonina, Gemahlin des Gallienus.

Erz.

1. Salonina aug. Brustbild der Salonina mit der Stola, auf den Schultern die Mondessicheln. (Vorta.) Rechtsgewandte sitzende verschleierte weibliche Figur, mit der Stola. Die Rechte hält eine Opferschale, die Linke den schräg stehenden Speer. Unten ein IX.)

2. Cor(n. Salonina aug. Kopf wie oben. — Aug. (in p)ace.

(Eine sitzende weibliche Figur mit der Stola, rechts gewandt, die Rechte hält einen gesenkten Oelzweig, die Linke einen schräg stehenden Speer, unten ms (?))

3. Salonina aug. Kopf wie oben. — Pudicitia.

Zwei weitere unbestimmbare Münzen von Salonina, deren eine von Silber.

f) Licinius Cornelius Saloninus Valerianus. (Des Gallienus und der Salonina ältester Sohn. Caesar 253—261.

Erz.

Salon. Valerianus Caes.

(Schöner jugendlicher Kopf mit der Strahlenkrone.)

Pietus aug (?) (Vasa pontificalia).

g) Lucius Calpurnius Piso Frugi (261).

Erz.

1. Imp. L. C. Piso . . . — (Co)ncor(di)a . . .

(Rechtsgewandte stehende weibliche Figur. Die Rechte hält eine Opferschale, die Linke das Horn des Ueberflusses.)

2. Piso?

(Das Bild auf dem Reverse, ähnlich dem letztgenannten Gepräge.)

3. Imp. C. C. Pis . . . .

(Stehende weibliche Figur (Siegesgöttin), in der Rechten einen Kranz emporhaltend.)

h) Marcus Cassius Latienus Postumus (261—267.)

Silber.

1. Imp. C. Postumus p. f. aug. — Vict(oria a)ug.

(Die rechtwärts schreitende Siegesgöttin.)

2. Imp. Postumus . . . (Rev. dreiruderiges Schiff).

3. (Imp. C. Post)umus p. f. aug. — Sera(pi) co(m)iti aug.

(Serapis stehend, rechts blickend, die Linke den schräg stehenden Speer haltend; zur Rechten neben den Füßen das Vordertheil eines Schiffes.)

4. Imp. C. Postumus p. f. aug. — Oriens aug.

(Der Sonnengott mit der Strahlenkrone, rechts schreitend, den Mantel über den linken Arm zurückgeworfen, die Rechte ausgestreckt, die Linke die Geißel haltend, zur Rechten ein p.)

5. Imp. C. Postumu(s) . . . — P. m. T. p. — Cos. II. p. p.

(Behelmter Krieger mit rechtsgewandtem Gesichte, die ausgestreckte Rechte die Erdkugel (globum) haltend, die Linke auf den Speer gestützt.)

6. Imp. C. Postumus p. f. aug. — Sa(lus) aug.

(Aesculap mit dem Pallium (der Kopf verwischt). Die Rechte hält den auf dem Boden stehenden Schlangenstab, die Linke ist in den Mantel gehüllt, zur Linken neben den Füßen ein Globus.)

7. . . . . umus . . . . — Jovi (?) viot(ori.)

Erz.

Imp. C. postumus . . . . — (P)a (x) aug.

(Stehende weibliche Figur mit der Stola, rechts blickend, in der Rechten ein Kränzchen (?) haltend, die Linke an den schräg stehenden Speer gelehnt, zur Rechten ein p.)

Drei nicht näher zu bestimmende Münzen des Postumus sind von Erz.

i) Marcus Plauvonius Victorinus. (265.)

Erz.

1. Imp. C. Victorinus p. f. aug. — In(vi)c(tu)s.

(Der Sonnengott mit über den Rücken fliegendem Mantel, rechts schreitend, die rechte Hand erhoben, die Linke die Geißel haltend.)

2. . . . . Victorinus. p. f. aug. — Invictus.

(Gepräge wie oben.)

3. Imp. C. Pi. Victorinus. . . . — Salus aug.

4. Imp. C. Victorinus p. f. aug. — S(al)us au(g.)

5. Victorinus? — Salus aug.

(Stehende weibliche Figur, in der Rechten eine Opferschale haltend, aus welcher sie eine um einen Altar gewundene Schlange füttert, die Linke an einem Speere.)

6. (Imp. c. Victori)nus p. f. . . . — Sa(lus aug.)

(Gepräge wie oben.)

Vier weitere Münzen von Victorinus nicht näher bestimmbar.

k) Marcus Aurelius Marius (267 oder 268.)

Erz.

Imp. C. Marius p. f. a. — (Con)cordia milit(um.

(Zwei in einander geschlossene rechte Hände.)

l) Marcus Aurelius Claudius Gothicus (268—270.)

Erz.

1. Imp. Claudius . . . aug. — Spes publi(ca.)

(Weibliche rechts schreitende Figur mit der Tunica, die Rechte hält eine Blume, die Linke nimmt das Kleid in die Höhe.)

2. Imp. (Clau)dius aug. — Mars (ultor?)

3. Imp. (Cla)udius aug. — Fides (exerci?)

(Stehende weibliche Figur mit der Stola, links gewandt, die Rechte hält die Fahne (signum militare): zur Linken ein XI.)

4. Gepräge wie oben.

5. Imp. Claudius p. f. aug. — Victoria aug.

(Die Siegesgöttin mit der Tunica, links schreitend, in der erhobenen Rechten einen Lorbeerkranz, in der Linken einen Palmzweig haltend.)

6. Divo Clau(dio.) — (Consecr)atio.

(Ein viereckiger Altar.)

7. Imp. C. Claudius. — (Gen)ius exerc(i.)

8. Imp. C. C(laudius) aug. — Vir(tu)s aug.

(Behelmte stehende Kriegergestalt, mit rechtsgewandtem Gesichte, mit der Rechten einen Oelzweig empor haltend, die Linke am Speere.)

9. . . . dius p. f. aug. — Virtus aug.

(Mars nackt, behelmt, mit über beide Schultern fliegendem Mantel, von der Rechten zur Linken schreitend. Die Rechte hält schräg über den Körper den Speer, auf der linken Schulter liegt das Siegeszeichen (Trophaeum.)

Vierzehn Münzen von diesem Kaiser sind nicht näher bestimmbar.

m) Cajus Pesuvius Tetricus. (261—273.)

Erz.

1. (Imp. C. T)etricus p. f. aug. — Hila(ri)tas augg.
(Weibliche Figur, stehend, mit der Stola, rechts blickend, in der Rechten einen langen Palmzweig haltend.)

2. (Imp. C.) Tetricus aug. — Comes (aug.)
(Die Siegesgöttin mit der Stola, rechts gewandt, in der Rechten einen Lorbeerkranz?)

3. Imp. Tetricus p. f. aug. — (Laeti)tia augg.
(Weibliche stehende Figur mit der Stola, rechts schauend, in der Rechten ein Kränzchen, in der Linken einen auf dem Boden ruhenden Anker? haltend.)

4. Imp. Tetri . . . — Lae(titi)a augg.
(Gepräge wie oben.)

5. . . . etricus p. f. . . . — . . . es augg.

6. . . . cus . . . (Tetricus?) — Fides militum.
(Stehende weibliche Figur mit der Stola, rechts gewandt, in der Rechten und Linken je eine Fahne.)

7. Tetricus? — (Gepräge wie oben.)

8. Tetricus? — (Gepräge wie oben.)

9. Imp. c. Tetri(cus.) — Pax (aug.)
(Stehende weibliche Figur mit der Stola, die erhobene Rechte hält einen kleinen Zweig, die Linke einen Speer.)

10. . . . ricus p. f. aug. — (Pa)x au(g.)
(Gepräge wie oben.)

11. . . . ricus p. f. . . . — (Pax) aug.
(Gepräge wie oben.)

Fünf Münzen von Tetricus sind nicht näher bestimmbar.

n) Cajus Pivesus (Pivesuvius oder Pesuvius) Tetricus, Sohn des Pesuvius Tetr.)

Erz.

1. C. Pives (u Tetr)icus Caes.
(Jugendliches Haupt mit der Strahlenkrone.)
(Sp)es augg.
(Stehende weibliche Figur, die Rechte eine Blume haltend, die Linke das Kleid in die Höhe nehmend.)

2. . . . ricus Caes. — Sp. . . .
(Gepräge wie oben.)

3. . . . Pivesu T. . . . — (Spe)s au(gg.)
(Gepräge wie oben.)

4. C. Pivesu Tet. . . . — (Spes p)ubli(ca.)
(Gepräge wie oben.)
5. . . . cus Caes. — (Spes p)ublica.
(Gepräge wie oben.)
6. C. Pivesu Tetricus . . . — (Pietas augg.?)
(Vasa pontificalia.)
7. Tetricus jun? — (Piet)as augg.

o) Marcus Aurelius Carus. (282—284.)

Erz.

. . . arus . . . (Carus?)

p) Marcus Aurelius Carinus (283—285.)

Silber.

(Imp. M. A)ur Carinus p. . . .

Von diesen Münzen sind einige sehr selten, z. B. die von Gallienus mit dem Reverse: Pudicitia, die von Valerian mit dem Reverse: Aeternitati augg., die Münzen von Corn. Saloninus, von Piso und Marius.

Sie alle stammen aus einer wild bewegten Zeit, in welcher der römische Koloß gedrängt durch Barbaren seinem Untergange entgegeneilte. Sie reichen von der Zeit, als Philipp der Araber den 1000jährigen Bestand des Römerreiches mit glänzenden Spielen feierte, und umfassen einen Zeitraum von etwa 38 Jahren. Sie geben Kunde von der innern Zerwürfniß des Reiches, indem sie uns mehrere der sogenannten 30 Tyrannen unter Gallienus und seinen Nachfolgern, den Piso, Postumus, Victorinus, Marius und die Tetricus vorführen. Von all' den Regenten, welche uns hier begegnen, starben nur Salonina, die beiden Tetricus und Claudius eines natürlichen Todes, von Valerian und Carus ist es zweifelhaft, Saloninus blieb im Gefechte, alle übrigen wurden ermordet.

Merkwürdig ist es, daß diese Münzen zu der Zeit beginnen, in welcher die Niederlassung bei Hochmauren, wenigstens nach den bis jetzt aufgefundenen Münzen, schon zerstört war.

In naher Verbindung mit Römischen fand sich im Frühlinge des vorigen Jahres

Keltisches.

Schon seit längerer Zeit wird nach den Begräbnißstätten oder nach Columbarien der untergegangenen Römerwelt in der Nähe von Altstadt Rottweil gesucht; statt diesen fand sich, bei der Correction der Straße von letzterem Orte nach Gölsdorf, am N. O. Ende der erhabenen Fläche, auf welcher Hochmauren liegt, am sogenannten Lehrstich, bis in dessen Nähe sich Trümmer der Römerstadt ziehen, ein keltischer Begräbnißplatz.

Von einer Erhabenheit der Gräber ist keine Spur sichtbar, sie liegen alle ziemlich in einer Ebene auf einem freien sonnigen Platze und gleichen vollkommen den Furchengräbern bei Bühlingen. Die Ausdehnung ist noch nicht ermittelt. Aufgedeckt wurden mehrere Gräber, deren Richtung insgesammt von W. nach O. ging, so daß der Kopf gegen O. sah. Der Leichnam lag ausgestreckt auf dem Rücken. Jedes Grab war 2 Schuh 1 Zoll hoch und eben so breit. Die Länge richtete sich nach den Körpern, welche durchgängig von mittlerer Größe waren. Die Gräber sind rings mit Platten aus dem in der Nähe brechenden Keupergyps ausgekleidet. Der Deckel war stets eingefallen und lag

unmittelbar auf dem Körper. Die Leichname ruhen etwa 5 Schuh unter der Oberfläche.

Neben einigen Särgen fanden sich Stücke von Gefäßen aus rothem ziemlich grobem Thone, dem gröbern, welcher sich auf Hochmauren findet, ähnlich.

Bemerkenswerth sind von da:

Zwei vollkommen erhaltene glatte massiv silberne Ohrenringe von 2 Zoll 1 Linie Durchmesser.

Ein großer Ohrenring von Bronze von 3 Zoll Durchmesser, gekerbt, mit Silber eingelegt.

Drei kleinere glatte von Bronze von 2 Zoll 1 Linie bis 2 Zoll 3 Linien Durchmesser.

Ein kleiner gekerbter Ring von irgend einer Verzierung, 11 Linien weit, ganz ähnlich dem bei Bühlingen gefundenen, im ersten Rechenschafts-Berichte Taf. II. F. 16 abgebildeten.

Eine Haarnadel von Bronze, vollkommen ähnlich denen, welche bei Nachgrabungen auf Hochmauren gefunden worden.

Ganz ähnliche Glasperlen, wie die im ersten Rechenschafts-Berichte vom Leichenfelde bei Bühlingen erwähnten; mit diesen ein größeres durchlochtes Stückchen Bernstein.

Interessant war eine Fibula von Bronze, den römischen vollkommen ähnlich, von geschmackvoller Form.

Außer andern Stücken Eisen eine Schnalle, eingelegt mit Silber, sogar mit Spuren von Gold, ganz ähnlich den auf dem Bühlinger Felde ausgegrabenen.

Ein einem Zirkel vollkommen gleichendes Instrument von sehr verrostetem Eisen.

Schwerter wurden keine gefunden, dagegen einige messerförmige Instrumente.

Mit Bestimmtheit kann angenommen werden, daß die Gräber bei Bühlingen und Hochmauren dem gleichen Volke angehören, da sie ganz denselben Inhalt zeigen; sie sind dagegen sehr verschieden von jenen, deren im dritten Rechenschafts-Berichte, S. 19 u. f., erwähnt wurde.

Die unmittelbare Nähe dieses Leichenfeldes an Hochmauren ist eine sehr interessante Erscheinung. Sie deutet darauf hin, daß die hier Schlafenden in näherer Verbindung mit den Bewohnern der römischen Kolonie stunden, deren Trümmer ein fast unübersehbares Feld bedecken, oder daß sie, unter der Oberherrschaft der Römer, selbst einen Theil der Bevölkerung bildeten, und zwar in der Art, wie die Kelten zu Ell (Helellum) im obern Elsaß, über die uns Herr Schreiber (in seinem Taschenbuche für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland 1839) so wichtige und gediegene Aufschlüsse gegeben hat, und daß wir somit einen Theil des Friedhofes der römisch-keltischen Bevölkerung von Hochmauren aufgefunden hätten.

Schließlich muß ich noch eines Ringes erwähnen, welcher sich auf den Feldern bei Aasen, in der Nähe von Donaueschingen, fand, und von dem Vereine angekauft wurde. Er besteht aus sehr reinem Golde, ist wie aus deutlichen Spuren von Hammerschlägen ersichtlich, geschmiedet, und endigt sich nach vornen in eine Schlange, deren Kopf durch ein Ringchen, der unter diesem liegende Schweif dagegen durch vier

allmählig an Größe abnehmende Ringchen repräsentirt wird. Schweif und Kopf der Schlange sind gekerbt, das Uebrige ist glatt. Dieser Ring, welcher nur an eine Frauenhand gepaßt haben kann, gleicht vollkommen den keltischen Metallarbeiten, wie wir sie bei Bühlingen und Hochmauren gefunden haben, und bildet ein neues Verbindungsglied zwischen den Alterthümern bei Donaueschingen und Rottweil.

Es ist Hoffnung gegeben, daß durch die Landesvermessung demnächst eine Karte von Rottweil in Lithographie erscheinen werde, welche Hochmauren mit den daselbst ausgegrabenen römischen Gebäuden, die merkwürdigen Fortifikationen in der Nähe, die keltischen Leichenfelder ꝛc. enthalten wird. Wahrscheinlich wird es gestattet, diese Karte dem fünften Rechenschafts-Berichte beizulegen, welcher sich dann vorzugsweise mit Erklärung derselben beschäftigen wird. Diese Karte wird erst eine klare Uebersicht des in den bisherigen Rechenschafts-Berichten Gesagten geben, und den Vereins-Mitgliedern eine gewiß willkommene Gabe seyn.

II.

Die Hexenprozesse zu Rottweil am Neckar.

Aus den Archiv-Akten zu Rottweil mitgetheilt und erläutert von

Professor Ruckgaber,

Mitglied des K. Würtemb. Vereins für Vaterlandskunde.

Einleitende Bemerkungen.

In einer Zeit, in welcher, wie in der unsrigen, neben andern beklagenswerthen Rückschritten in der religiösen Aufklärung, auch im Gebiete der Dämonomagie mancher Spuck bemerkbar werden will, wendet sich der Blick voll trüber Ahnung in jene Jahrhunderte, wo der Zeitgeist, in finsterem Aberglauben befangen, die traurigsten Ausgeburten desselben hervorrief. Unter diesen Ausgeburten des Aberglaubens, deren eine Menge die Annalen der Sittengeschichte uns enthüllen, stehen oben an — jene mit blutigem Griffel in diese Annalen eingegrabenen Hexenprozesse, die vom Ende des 15. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts in vielen Gegenden Deutschlands in förmlichem Gange waren.

Die innern und äußern Momente, durch welche diese heillosen Prozesse — zur Schande der Christenheit — ins Leben gerufen wurden, sind hinlänglich bekannt, daher es für unsern Zweck genügen dürfte, dieselben — als Einleitung zur nachfolgenden Darstellung der Hexenprozesse in Rottweil — hier kurz zusammenzufassen.

Ehe die Kenntnisse von der Natur überhaupt, und der menschlichen insbesondere, solche Fortschritte gemacht

hatten; daß man außerordentliche Erscheinungen den einen wie der andern Natur aus den jetzt bekannten physischen und psychischen Gesetzen nicht zu erklären wußte, glaubte man in übernatürlichen Einwirkungen den Schlüssel zu denselben suchen zu müssen, woher dann jener Glaube an Zauberei entstand, den wir schon im Heidenthume finden. Dieser Glaube an Zauberei ging nun mit der Erscheinung und Verbreitung des Christenthums nicht nur nicht unter, sondern erstand gewissermaßen dadurch in neuer Gestalt, daß sich zu demselben noch der Wahn gesellte, als stehe es einerseits in der Macht des Teufels, auf die menschlichen Verhältnisse nach Willkühr einzuwirken, andererseits in der Macht der Menschen, mit dem Teufel und seinen Genossen ein persönliches, auf Befriedigung sinnlicher Wünsche und Leidenschaften abgesehenes Bündniß zu schließen. Dieser Wahn nun mußte, je beschränkter einerseits die Kenntniß der physischen wie der menschlichen Natur, und je geschäftiger andererseits in Folge dieser Geistesbeschränktheit die Phantasie in kindischer Ausmalung und Uebertreibung der durch allerlei seltsame Gerüchte verbreiteten Erscheinungen des Teufels war, desto leichter Anklang finden und am Ende, begünstigt durch den finstern Zeitgeist, sich des ganzen Zeitalters bemächtigen, wie es denn auch wirklich der Fall war.

Hatte aber einmal dieser abergläubische Wahn sich des Zeitalters bemächtigt, so war damit von selbst die Uebergang zur fanatischen Verfolgung aller derjenigen gegeben, welche das Gerücht als solche bezeichnete, die

mit dem Teufel in unmittelbarer Verbindung stan-
den. Denn eine solche Verbindung mußte natürlich
allgemein für eine höchst frevelhafte gelten, weil der-
selben 1) förmlicher Abfall von Gott und gänzliche
Entsagung aller Gottesfurcht und Frömmigkeit vorher-
gehen mußte, 2) weil nur ein moralisch verdorbe-
ner Mensch um zeitlichen Gewinnstes willen diesen
Schritt ewiger Verdammniß thun konnte, und 3) weil
man überdem glaubte, daß mit Zunahme der Zahl sol-
cher Sünder auch die Gefahren für andere Menschen
zunehmen müßten. Daher kam es denn, daß man bald
ein Verdienst darin erblickte, solche der Teufelsge-
meinschaft und der dadurch erlangten Hexenkünste ver-
dächtigen Individuen aufzuspüren und den Gerichten
zu überliefern. Diese Gerichte aber glaubten, selbst
befangen in dem finstern Aberglauben des Zeitalters,
nichts Besseres thun zu können, als die der Hexerei
beschuldigten Personen ohne lange Untersuchung dem
Scheiterhaufen zu überliefern. Dieß geschah namentlich
seit der Erscheinung der bekannten Bulle des Papstes
Innocenz VIII. vom 5. Dezember 1484, der zu Folge
ein eigenes Hexengericht mit der Führung der Hexen-
prozesse beauftragt wurde, welches sofort unterm
6. Nov. 1486 die Bestätigung des K. Maximilian I.
erhielt. Drei Jahre darauf wurde sogar ein förmliches
Prozeßverfahren durch den berüchtigten Hexenham-
mer (Malleus Maleficarum) vorgeschrieben. Daher
kann es nicht sehr auffallend erscheinen, daß von nun
an bei gerichtlichen Untersuchungen der angeblichen
Hexen und Hexenmeister jede Regung eines gesunden

und humanen Gefühls erstickt ward, und an seine Stelle nur blinder Fanatismus trat. Hatte ja das Oberhaupt der Kirche selbst das Hexenwesen in Deutschland als wirklich existirend ausgesprochen, und dasselbe als eine Art von Ketzerei bezeichnet, die wie diese bestraft werden sollte; und wenn man auch da und dort in der päbstlichen Bulle die versteckte Absicht vermuthen mochte, unter dem Deckmantel der Hexenverfolgung die der Ketzer zu begründen und dadurch der Einführung einer Inquisition in Deutschland den Weg zu bahnen, so änderte dieß in der Hauptsache nichts. Denn man hielt sich genau an den Wortlaut der Bulle, besonders als in der Mitte des 16. Jahrhunderts die bisher von geistlichen Hexenrichtern geführten Hexenprozesse dem Forum der weltlichen Criminalgerichte überwiesen wurden. Das Unheil aber, welches jene päbstliche Bulle besonders über das weibliche Geschlecht in Deutschland hervorbrachte, ist unsäglich. Denn, um nur einiges anzuführen, jetzt stand der Verläumdungs- und der Rachesucht Thür und Thor offen, Tod und Verderben ihren Opfern zu bereiten, jetzt fanden Betrüger und Diebe einen weiten Spielraum, unter der Maske von Kakodämonen einfältige Menschen zu berücken, und für ihre Zwecke zu mißbrauchen, jetzt boten sich insbesondere dem Wollüstling vielfache Gelegenheiten dar, seine Lüste zu befriedigen, kurz eine unendliche Menge von schlimmen Folgen rief jene Bulle hervor. Wirkte doch das jetzt entstehende ewige Gerede von Hexen und Teufeln und die Menge von Beispielen so ansteckend, daß besonders geistesbeschränkte und

geisteskranke Leute, die derlei Gegenstände passiv hinbrüteten und in Nächten davon träumten, in ihrer kranken Einbildung fast in jedem häßlichen alten Weib eine Hexe, und in jedem Gauner von finsterem Aussehen einen Teufel zu erblicken glaubten. — Schon Balthasar Becker in Holland († 1698), und Christian Thomasius in Halle († 1728), zwei der kühnsten Bekämpfer der Hexenprozesse, haben in ihren Schriften * durch philosophische und historische Beweise dargethan, daß die Grundlage des Hexenwesens in der bloßen Einbildung bestehe, und man kann in der That, wenn man die vorhandenen Hexenprozeßakten durchgeht, auf kein anderes Resultat kommen.

Dieß führt uns auf den eigentlichen Zweck dieser Abhandlung, der kein anderer ist, als durch eine historisch-getreue Darstellung und Erläuterung der in der vormaligen Reichsstadt Rottweil vorgekommenen Hexenprozesse einen Beitrag zur Geschichte dieser traurigen Ausgeburten eines finstern Aberglaubens zu liefern.

---

* Balth. Becker verfaßte eine Schrift mit dem Titel: De betoverde Waereld. Amsterdam 1691—1694, die in mehrere Sprachen übersetzt wurde, und auch in deutscher Sprache, unter dem Titel: „Die bezauberte Welt," in Leipzig 1693 erschien. Christ. Thomasius verfaßte eine Schrift: „Über die Zauberei" und eine Dissertation: De crimine magiae, deutsch: „Kurze Lehrsätze von dem Laster der Zauberei, mit beigefügten Actis magicis." Halle, 1705.

A. Allgemeiner Charakter der Hexenprozesse in Rottweil.

1. In Beziehung auf die Angaben der Inquisiten.

Vergleicht man die in den vorhandenen Akten enthaltenen Angaben aller wegen angeblicher Hexerei vor das Gericht in Rottweil gezogenen Individuen mit einander, so findet man auf den ersten Anblick eine auffallende Analogie. Diese Angaben laufen nämlich sammt und sonders im Wesentlichen darauf hinaus, daß die Inquisiten bekannten: es sey ihnen in bedrängter Lage der böse Geist in schwarzer oder grüner (hie und da auch in anderer) Kleidung mit einem Federbusch auf der Mütze, unter verschiedenen Namen (gewöhnlich unter den Namen: Hämmerlin, Hölderlin, Gräßle, Kreutle, mitunter auch Satanas, Belzebub oder Elzebock) erschienen, habe ihnen zu helfen versprochen unter der Bedingung, daß sie Gott und allen Heiligen abschwören sollten, und ihnen, wenn sie dieß gethan hätten, Geldstücke gegeben, die aber bei näherer Besichtigung, gewöhnlich nur Hafenscherben (oder Koth oder Blei) gewesen seyen. Ferner — sie seyen auf gesalbten Stöcken, Besen, Gabeln, oder auch auf Hunden und Katzen unter dem Rufe des bösen Feindes: „wohl aus und an, stoß nieuen an!“ an verschiedene Plätze der Umgegend (gewöhnlich auf den Heuberg) geritten, und hätten da am Tanze und Schmause der Hexen und Teufel Theil genommen, wo sie, außer Salz und Brod, zu essen und zu trinken bekommen, und dabei mit einander allerlei Unfug

getrieben hätten. Endlich, sie hätten vom bösen Geist ein Stöckchen erhalten, und damit auf dessen Befehl Vieh geschlagen, damit es lahm würde oder darauf ginge, und seyen, im Weigerungsfalle, jämmerlich geschlagen worden; auch hätten sie durch Umschütten von Töpfen Hagelwetter erregt, Menschen angeblasen und Spinnenhirn in die Speisen geworfen, damit jene „ferben" krank werden, und sterben würden u. dgl.

Das Auffallende der Analogie dieser unsinnigen Geständnisse, die in derselben Weise auch an andern Orten in Deutschland gemacht wurden *, verschwindet, wenn man den allgemeinen Charakter der Hexenprozesse in Rottweil betrachtet.

2. In Beziehung auf das gerichtliche Verfahren der Inquisitoren.

Nach der Vorschrift des Hexenhammers und auf den Grund der peinlichen Halsgerichtsordnung Karls V. wurden bei den Hexenprozessen in Rottweil, wie anderwärts auch, gegen die leugnenden Inquisiten Torturmittel angewandt. Zu diesem Zwecke war in der Gerichtsstube ein Flaschenzug angebracht mit einem Seile, an welchem ein Hacken befestigt war. In diesen Hacken wurden nun mittelst des Seiles dem leugnenden Inquisiten die auf den Rücken zusammengebundenen Hände gehängt, und derselbe dann am Flaschenzug

* Vergl. die Hexenprozesse zu Freiburg im Breisgau, Offenburg in der Ortenau und Bräunlingen auf dem Schwarzwalde, von Dr. Heinrich Schreiber. Freiburg 1836.

aufgezogen, worin der erste Grad der Tortur bestand. Beharrte der Inquisit auf dem Leugnen, so wurde ein kleinerer oder größerer Stein (zweiter Grad), und bei fortgesetztem hartnäckigem Leugnen zwei oder mehr Steine an die Füße gehängt, was der dritte Grad war. Der Schmerz, den diese Torturen erregten, war so groß, daß der Inquisit, wenn er auch beim ersten oder zweiten Grade beim Leugnen beharrte, doch gewiß beim dritten alles eingestand, was die Inquisitoren von ihm wissen wollten. Daher war in der Regel das Inquisitorium von kurzer Dauer. Auch die Form war höchst summarisch. Da nämlich die Inquisitoren nur das Geständniß des Inquisiten haben wollten, weil sie eine wirkliche Schuld desselben präjudicirten, so setzten sie den Unglücklichen gütlich oder peinlich so lange zu, bis sie das Geständniß erpreßt hatten. Daher kömmt es, daß die im Stadtarchive vorhandenen Hexenprozeßakten nur aus einem, höchstens zwei Bogen, oft auch nur aus einem einzigen Blatt Papier bestehen, auf dessen Aussenseite das richterliche Erkenntniß mit wenigen dürren Worten angegeben ist.

Durch dieses justizmörderische Verfahren wurden in Rottweil — laut der vorhandenen Akten — eine große Menge unschuldiger Menschen dem Schwert und den Flammen überliefert.

B. Specielle Darstellung der merkwürdigeren Hexenprozesse in Rottweil.

Die im Stadtarchive zu Rottweil vorhandenen Hexenprozeßakten, die einen Zeitraum von 87 Jahren

nämlich von 1561—1648, also gerade bis zum Ende des dreißigjährigen Kriegs umfassen, bieten unter der Menge von ganz analogen Fällen auch einige dar, welche sich durch manche eigenthümliche Züge auszeichnen; daher wir, bei der Beschränktheit des Raumes dieser Blätter, die letztern vorzugsweise hier näher betrachten und die übrigen nur im Allgemeinen berühren werden.

Was zuerst die Hexenprozesse im 16. Jahrhundert betrifft, so wurden in Rottweil, vom Jahre 1561 an gerechnet, im Ganzen 42 verhandelt, und zwar 6 gegen männliche, die übrigen 36 gegen weibliche Individuen. Alle diese 42 Inquisiten, die, mit Ausnahme von 5 Rottweilern (worunter 2 aus der Altstadt und 1 vom Blatternhaus) in näher oder weiter entfernten Orten zu Hause waren, wurden von dem Hexengerichte zum Tode verurtheilt, und allemal wenige Tage nach dem Urtheil durch Feuer oder Schwert hingerichtet.

Da sich aber von den Verhandlungen selbst nur die sogenannten Vorgichte oder Urgichte (d. h. Bekenntnisse) erhalten haben, so läßt sich nicht angeben, ob diese Geständnisse freiwillig, oder gezwungen, d. h. durch die oben bezeichneten Torturmittel abgelegt wurden. Indeß spricht sich in allen Akten der oben (Nr. 2) angegebene Charakter eines höchst summarischen Verfahrens ebenso deutlich aus, wie in der Analogie der Geständnisse selbst die Tendenz der Inquisitoren, die Inquisiten dahin zu bringen, daß sie Alles bekannten, was, wie es scheint, jene ihrem durch die gerichtliche Procedur vielfach geängstigten und ohnehin schon

kranken Gemüthe von einem Bündniß mit dem Teufel, von Ablegnung Gottes und aller Heiligen, von Hexenkünsten u. dgl. vorspiegelten. Wenigstens tragen die meisten Geständnisse nicht das verschiedene individuelle Gepräge an sich, das sie doch gewiß beurkunden würden, wenn die Procedur nach reineren criminalrechtlichen Grundsätzen gehandhabt worden wäre. Was nämlich die Inquisiten gestehen, besteht im Wesentlichen immer in den oben (sub A. 1) angegebenen Punkten. Nur ist in den Akten des 16. Jahrhunderts von Hexentänzen und Mahlzeiten weniger die Rede, als in den Akten des folgenden Jahrhunderts. Indeß erwähnen auch einige solcher Versammlungen, zu denen sie auf gesalbten Stöcken, Gabeln oder Hunden und Katzen, hie und da auch auf Pferden geritten, oder auch vom bösen Geiste selbst auf dem Rücken getragen wurden. So gab im Jahre 1561 eine gewisse Margaretha Parnmayer von Kirchheim unter der Teckh vor: Es sey bei 6 oder 7 Jahren, daß der böse Geist Nachts zu ihr gekommen, sie auf den Rücken genommen, über die Stadtmauer hinaus getragen und auf den Heuberg zu einem Bildstock oberhalb der Goßheimer Steige geführt habe, wo noch zwei Weiber gewesen seyen, die mit ihr getanzt, sie aber dann mit Gabeln geschlagen hätten und bald darauf verschwunden wären, worauf sie selbst der böse Geist in die Stadt zurück getragen hätte. Eine andere Elsa Rainher von Straßberg bei Weinfelden gab im Jahre 1566 vor: Auf eine Zeit sey der böse Geist, so sich Kreutle genannt, zu ihr in Schülteck gekommen,

und hätte sie, ihr unsichtbar, angeredet, sie solle auf eine Ofengabel sitzen, sie habe das gethan, und sey mit demselben unter die „Lauberlinden" bei Dunningen gefahren, wo viele Gespielen mit einander gezecht und auch ihr ein Gefaß voll Wein gegeben hätten, der aber nur schlechtes Wasser gewesen sey; um 10 Uhr Nachts sey sie wieder auf dieselbe Weise, wie sie gekommen, heimgekehrt.

Magdalena Stimmler von Waldmössingen, gab im Jahre 1572 gleichfalls vor: ihr „Bul" (der böse Geist) habe ihr einen schwarzen Hund gebracht, sie auf denselben gesetzt, und sey gleichfalls auf einem Hunde mit ihr auf den Heuberg geritten, wo sie mit vielen Gespielen gegessen und getrunken, und dann auf dieselbe Weise wieder heimgekehrt seyen. Mehremal sey sie auch auf einem Pferde, ihr Bul auf einem Wolfe zu Hexentänzen geritten; die Pferde aber seyen jedesmal entweder lahm geworden oder darauf gegangen. Auch bekannte sie: Als jüngst in Rottweil der Unburger halber Ordnung fürgenommen worden sey, und sie in Folge dessen die Stadt habe verlassen müssen, sey ihr, wie sie eben traurig und niedergeschlagen Dietingen zu gegangen sey, ihr Bul begegnet, hätte sie um die Ursache ihrer Niedergeschlagenheit gefragt, und auf ihre Antwort, daß er schuld sey, daß man sie nicht mehr in der Stadt gedulden wolle, zu ihr gesagt: wenn die von Rottweil solche Leute alle vertreiben, soll es ihnen leid werden, und hätte ihr, nachdem er in Unehre mit ihr zu thun gehabt, einen Scherben mit schwarzer stinkender Materie

gegeben, den sie umschütten sollte. Sie hätte dieß nicht thun wollen, weil man sie sonst gleich im Argwohn einer Hexe haben würde, da er ihr aber mit Schlägen gedroht hätte, hätte sie den Scherben umgeschüttet, worauf ein Dampf gen Himmel gefahren, und bald darauf ein ungestümes Hagelwetter erfolgt sey. — Dieselbe Inquisitin erzählte, daß ihr der böse Geist befohlen habe, einen Schneider, der sie eine alte Unholdin geschimpft und sie aufgefordert habe, mit ihr zu trinken, in die Augen zu blasen, was sie gethan hätte, worauf derselbe blind, aber auf sein inständiges Bitten und auf Befehl des bösen Geistes selbst von ihr gleich wieder geheilt worden sey. Auch von andern Personen sey sie öfters ein böses Weib und Unholdin gescholten worden, hätte dieß allemal dem bösen Geiste geklagt, und von ihm den Rath erhalten, jene Leute anzublasen oder sie an den Hüften zu berühren, worauf sie krank worden würden, was auch geschehen sey.

Wer sollte hier nicht augenblicklich das ganze Gewebe von Lug und Trug entdecken, womit ein lüderlicher Bursche das arme Weib in schnöder Absicht umstrickte? Die Mittel, die er, um seiner diabolischen Autorität bei dem bethörten Weibe noch mehr Glauben zu verschaffen, anwendet, sind so plump, daß nur ein einfältiges und sehr gereiztes Weib dadurch hintergangen werden konnte. So weiß er, wie alle Bursche seines Gelichters, namentlich bevorstehende Gewitter für seine Zwecke zu benützen, und deren Ausbruch als Folge des Umschüttens von Töpfen dem Weibe weiß zu machen. Daß dieses Weib gutmüthig war, beweist

die Geschichte mit dem Schneider, dem sie auf inständiges Bitten das Augenlicht wieder gibt, dessen sich derselbe, vielleicht weil er betrunken oder sonst nicht recht bei Verstande war, schon beraubt hielt. Was aber die Zusammenkünfte und Hexentänze auf dem Heuberge betrifft, zu welchen dieses Weib auf Hunden oder Pferden mit ihrem Buhlen geritten seyn will, so kann der Grund eines solchen Wahns nirgends anders als in einer durch ein passives Hinbrüten über derlei Gegenstände und durch nächtliches Träumen davon krankhaft-exaltirten Phantasie gesucht werden. Schon Ulrich Molitoris * gab in seiner im Jahre 1489 erschienenen Schrift den Grund hievon richtig an, indem er unter anderem sagt:

* Ulrich Molitoris, Procurator bei der bischöfl. Curie in Constanz, Dr. Jur. Canon., verfaßte aus Auftrag des verständigen Erzherzogs Sigmund von Oesterreich eine Schrift, worin er die Ansichten des gesunden Menschenverstandes gegen die vermeintlichen diabolischen Einflüsse geltend zu machen sucht, dabei aber leider (vielleicht aus Furcht vor üblen Folgen) ein bestimmtes, den von ihm aufgestellten Prämissen entsprechendes Endurtheil nicht auszusprechen wagt. Der vollständige Titel der Schrift lautet: Tractatus ad illustrissimum principem, dominum Sigismundum, archiducem Austriae, Stiriae, Carinthiae etc. etc. de Lamiis et phytonicis mulieribus, per Ulricum Molitoris de Constantia, studii Papiensis Decretorum doctorem, et Curiae Constantiensis causarum patronum; ad honorem ejusdem principis ac sub suae celsitudinis emendatione scriptus. (In fine) Ex Constantia anno Domini 1489, die decima Januarii. — Auszüge aus dieser Schrift gibt Dr. Schreiber in seiner Schrift: die Hexenprozesse zu Freiburg in Breisgau, Offenburg in der Ortenau und Bräunlingen auf dem Schwarzwalde. Freiburg, 1836.

„Menschen können keine andere Gestalt annehmen und sich nicht in entfernte Orte versetzen; sie können nur sich einbilden, daß sie irgendwo seyen, wo sie nicht sind, und sehen, was sie nicht sehen. Eben so wenig können Hexen viele Meilen weit zur Nachtzeit (durch die Luft) wandern, und auf diesen Wanderungen zusammenkommen, sondern indem sie träumen oder an allzureizbarer Phantasie leiden, kommen ihnen derartige Gegenstände, welche sie sich einbilden, so lebhaft vor die Augen, daß sie, wenn sie erwachen, durch eine Selbsttäuschung glauben, sie hätten (was nur eingebildet war) in der Wirklichkeit gesehen."

Diese Ansicht nun hatten die Hexenrichter zu Rottweil so wenig als die anderwärts, oder wenn sie auch eine solche hatten, so wurde dieselbe verdrängt durch die selbst von Molitoris ausgesprochene Ansicht: daß nämlich die Hexen schon wegen ihrer ketzerischen Bosheit, ihres Abfalls von Gott und allen Heiligen mit dem Tode zu bestrafen seyen.

Das Auffallendste an der ganzen Sache bleibt aber immer das, daß man es fast überall unterließ, auf die Leute, welche den Teufel simulirten, zu fahnden, und sie insbesondere zur verdienten Strafe zu ziehen. Dann hätte gewiß der ganze Spuck weit früher ein Ende genommen. Denn daß bei solchen Hexengeschichten in der Regel Gauner, Verführer von Mädchen und Weibern unter der Maske des Teufels steckten, ist außer Zweifel, und auch die Rottweiler Hexenakten liefern zahlreiche Belege dazu. Es ist

unsäglich, welcher Verführungskünste sich diese Teufel bedienten, um ihre schändlichen Absichten zu erreichen. Oft suchten sie sich auch einfältiger Burschen für ihre schnöden Zwecke zu versichern. So gestand im Jahre 1580 ein gewisser Michael Keitz von Rathshausen: Vor ungefähr zwei Jahren habe er in Neukirch gedient, und da habe eines Tags sein Meister ihn ins Teufels Namen aufstehen und ins Feld fahren heißen. Mit kummervollem Herzen sey er aufgestanden, und wie er mit den Rossen ausgefahren sey, habe er geglaubt, ein anderer Roßbub fahre ihm nach, wie er sich aber umgesehen hätte, sey es der böse Geist gewesen, der Klauen wie eine Kuh gehabt, sonst aber wie ein Kriegsmann ausgesehen habe, nämlich mit einem rothen Rock und einem grünen Hut mit weißen Federn bekleidet gewesen sey. Derselbe habe ihn gefragt, warum er so traurig sey? er solle nur getrost seyn, er wolle ihm, da er sehe, daß er so schlechte Kleider habe, schönere und dazu Geld geben, wenn er ganz ihm folgen und sich Gottes, seiner lieben Mutter und aller Gottes Heiligen verleugnen wolle. Das habe er gethan, und darauf 5 fl. erhalten, das aber nur in Schiefern bestanden habe. Darauf gestand der Inquisit weiter, wie er vom bösen Geiste zu schändlichen sodomitischen Lastern verführt und auch angewiesen worden sey, mehrere Stücke Vieh zu schlagen, daß sie abgingen. An einem Montage, gesteht er weiter, sey er bei seiner Schwägerin gestanden, und da sey der böse Geist zu ihnen gekommen, und habe gerufen: ihr beide müßt mein seyn, und ihm einen Stecken

jener aber einen Besen gegeben, und sie mit den Worten: „fahret us in's Teufels Nam, stoßet nienen an!“ fortfahren heißen. Alsbald seyen sie an einen vor Dietingen gelegenen Ort, in der Hasla genannt, gefahren, und allda mit Ausnahme von Brod und Salz, vieles gegessen und getrunken. Der böse Geist aber habe damals und nachher noch oft vor seinen Augen mit seiner Schwägerin sich vergangen.

Wir haben hier wieder einen gemeinen Landstreicher, dem es bei der ganzen Geschichte hauptsächlich darum zu thun war, mit Hülfe des genannten Burschen dessen Schwägerin in sein Netz zu locken. Seine Absicht mit dem Burschen gelang ihm um so leichter, als derselbe, wie es scheint, durch gemeine Laster seinen Verstand so zerrüttet hatte, daß er in jenem gleich einen Teufel zu sehen und ihm fortan blindlings folgen zu müssen glaubte.

Keitz wurde am 20. Dezember 1580 zum Feuertod verurtheilt und wenige Tage darauf hingerichtet.

Ein schwereres Spiel hatte der Teufel mit einem gewissen Hans Engel von Rottweil. Diesem begegnete mehremal der böse Geist in schwarzer Kleidung mit Federn auf dem Hute und sonst, wie der Inquisit vorgibt, wohl aufgeputzt wie ein Hauptmann, unter dem Namen „Gräßlin“ und fragte ihn, ob er sein wolle seyn? erhielt aber eine abschlägige Antwort von ihm. Endlich offerirte der böse Geist dem Hans Engel, er wolle ihm alle seine Künste lehren, wenn er sich Gottes und aller Heiligen verleugne. Das wollte Hans nicht, indem er dem Versucher rund erklärte, er traue

ihm nicht, da er schon viele Leute betrogen habe, übrigens wolle er sich ihm auf vier Jahre versprechen, unter der Bedingung, daß jener innerhalb dieser vier Jahre thun müsse, was er (Hans) von ihm verlange. Sterbe er nun innerhalb dieser Frist, so wolle er des Teufels eigen, wo nicht, seiner los und ledig seyn. Diesen Kontrakt habe nun, bekennt der Inquisit, der böse Geist eingegangen, und ihm alsbald 20 fl. gutes Geld gegeben, und ihm öfters beim Spielen gewinnen helfen. Auf dieß hin habe Gräßlin ihn einmal aufgefordert, er solle nun, da er ja sehe, daß er nicht betrogen werde, Gott und alle Heiligen verleugnen. Dieß habe er denn auch wirklich gethan, und darauf Geld erhalten, welches aber dießmal nur aus Hafenscherben bestanden habe. Von der Zeit an, gesteht der Delinquent, habe er einen schlechten Lebenswandel geführt, viele Diebstähle begangen, auch einmal einen Raubmord unterhalb Mainz an einem jungen Menschen verübt, und sonst im Namen des Teufels Menschen angeblasen, Vieh geschlagen, Wetter erregt u. dgl.

Wir sehen hier in der Person des Teufels einen Landstreicher, der, mit Taschenspielerkünsten vertraut, unter der gewöhnlichen Maske des Teufels einen Menschen von schlechtem Ruf für seine Absichten zu gewinnen sucht. Dieser aber, der in jenem auf der Stelle den Betrüger erkennt, läßt sich nicht so leicht fangen, nimmt 20 fl. gutes Geld von ihm, und sucht jenen seinen Versucher selbst zu prellen, derselbe muß ihm beim Spielen behülflich und in allem zu Handen seyn, was er will. Nach einiger Zeit wird auch Hans

Engel ein Landstreicher, verübt große Verbrechen, wird eingesetzt, und lügt nun, seiner Hinrichtung gewiß, vielleicht um seine Verbrechen nur einigermaßen zu beschönigen, den Richtern ein früher mit dem Teufel eingegangenes Bündniß vor. Er wurde am 29. April 1580 mit dem Rade hingerichtet, und darauf sein Leichnam verbrannt.

Ueberhaupt hatten die Männer, welche wegen eines angeblich mit dem Teufel geschlossenen Bündnisses vor dem Hexengerichte zu Rottweil standen, meistens auch solche Verbrechen verübt, auf welche nach der peinlichen Halsgerichtsordnung Karls V. der Tod gesetzt war. Daher nehmen diese unser Mitleid bei weitem nicht in dem Grad in Anspruch, wie jene unglücklichen weiblichen Opfer, welche blinder Fanatismus so häufig zur Schlachtbank führte.

So wurden außer den bisher genannten Individuen der Hexerei wegen folgende Weiber in Rottweil hingerichtet: im Jahre 1572 Petronella Reim * von Drolfingen bei Münsingen auf der Alb, im Jahre 1574 Barbara Egloff aus der Altstadt und Margaretha Burg von Binzwangen bei Riedlingen, im Jahre 1575 Sibilla Schaaf von Dunningen, im Jahr 1577 Catharina Bertsch von Cappel, **

* Diese scheint dem vermeintlichen Teufel mit der Zeit entleidet worden zu seyn. Denn er warf sie, wie die Inquisitin gestand, einmal (opere peracto) einen Rain hinab, mit den Worten: „Trolle dich nur, ich will deiner nicht mehr, denn ich habe der jungen schönen Mädchen genug.“

** Diese wurde sogar im Einverständniß ihrer Mutter, eines schamlosen Weibes, von einem angeblichen Teufel

und Rosina Gräff, genannt Nellin, von Sigmaringen, zwei Jahre darauf (1579) Catharina Hörner von Dumingen, 1580 Agatha Jauch von Cappel. Im Jahre 1581 wurden 8 Weiber hingerichtet, nämlich: Ursula Strom und Anna Seifritz von Drißlingen, Verena Jauch, Katharina Beckh, Euphrosina Laufer, Anna Müller*, Breida Vögelin, alle 5 von Cappel, Margaretha Weiß von Niedereschach, Barbara Reb von Neuenbürg. Im Jahre 1583 wurden 6 Weiber hingerichtet, nämlich: Anna Hirth und Katharina Erath von Niedereschach, Anna Märklin von Cappel, Cordula Müller (ihre Heimath ist nicht angegeben), Anna Weiß von Bösingen, Anna Mörlin (ihre Heimath ist nicht angegeben), im Jahre 1585 Appollonia Thengin aus dem Blatterhaus und Margaretha Breler von Rotweil, das Jahr darauf Anna Pfeifer von Seedorf, im Jahre 1588 Anna Mann aus der Altstadt, 1589 Margaretha Rall (bei Tübingen zu Hause) und Katharina Bruler von

---

entehrt, während ein anderer Teufel zu gleicher Zeit sich mit der Mutter verging.

* Diese glaubte in ihrem Verführer (Hölderlin) einen Zigeuner zu erkennen. Es ist überhaupt die Vermuthung, welche auch Dr. Schreiber in seiner mehrerwähnten Schrift aufstellt, nicht ungegründet, daß bei den Hexengeschichten namentlich die damals in Deutschland noch häufigen Zigeuner im Spiele waren, und durch ihre Künste sehr vieles zur Ausbildung des Hexenwesens beitrugen.

Airheim, endlich im Jahre 1591 Maria Hauser von Laufen. Diese war nach Ausweis der Hexenakten die letzte, welche in Rottweil im 16. Jahrhundert als Hexe verbrannt wurde.

Mehr Hinrichtungen angeblicher Hexen fanden im Verlaufe der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts statt (in der zweiten erwähnen die Archivakten keines Hexenprozesses mehr). In diesem Zeitraume nämlich wurden 58 Weiber, worunter 14 von Rottweil, und 13 Männer, worunter 2 von Rottweil, hingerichtet.

Da jedoch diese 71 Hexenprozesse im Wesentlichen eine Analogie zu den 42 des 16. Jahrhunderts darbieten, so dürfte es hier genügen, zum Schlusse unserer Darstellung noch einige eigenthümliche Züge aus den vorhandenen Urgichten hervorzuheben.

Als eine besondere Eigenthümlichkeit verdient zuerst angeführt zu werden, daß mehrere Inquisiten angaben: Der böse Geist habe ihnen befohlen, Männer von schlechtem Lebenswandel und hoffährtige leichtsinnige Weiber durch Anblasen, Berührung der Lenden u. s. w. zu beschädigen. Eine gewisse Anna Zapp von Deißlingen gab sogar an: Der böse Geist habe ihr befohlen, ein Weib in seinem Namen anzublasen, weil sie nimmer in die Kirche gehe. Und doch wurden die Männer und Weiber, welche sich's beigehen ließen, Kirchen oder Wallfahrtsorte zu besuchen, das heil. Abendmahl zu empfangen, zu beten u. s. w. vom bösen Geiste übel traktirt. Man sollte denken, der Teufel sey hier aus seiner Rolle gefallen. Allein bei einer näheren Betrachtung der Sache sieht man deutlich,

wie hier meistens Neid, Haß und Rachesucht im Spiele waren.

Ein Beweis, wie unumschränkt der böse Geist über die von ihm Verführten gebieten konnte, ist das Geständniß einer gewissen Barbara Schreiner von Leidringen, von der ihr Verführer (Elzebock genannt) sogar verlangte, sie sollte ihn anbeten, was jene auch that, ungeachtet sie denselben kurz vorher von einer sehr natürlichen Seite kennen gelernt hatte.

Wie sehr eine krankhaft exaltirte Phantasie den Kopf der angeblichen Hexen verwirrte, geht unter den vielen Beispielen, welche die Urgichte enthalten, insbesondere aus der Aussage einer gewissen Denger von Stühlingen eklatant hervor. Diese bekannte nämlich: der böse Geist habe ihr befohlen, sich in eine Katze zu verwandeln und zu einer Frau in die Kammer zu laufen, um ihr über die Schüsseln, aus welchen sie essen würde, zu blasen, damit dieselbe serbe und sterbe. Sie habe sich nun wirklich in eine Katze verwandelt, und sey außen an der Mauer des Hauses zu der Kammer jener Frau hinaufgestiegen, habe über die Schüsseln geblasen, und sich dann wieder an der Mauer hinabgelassen. Jene Frau sey auch wirklich gestorben. Dieselbe Denger gab auch vor, der böse Geist habe sich vor ihren Augen in einen Hasen verwandelt, und sey alsbald verschwunden.

Den Mittelpunkt der tollen Hexengeschichten bilden aber immer die Hexenfahrten und Hexenversammlungen, die besonders im 17. Jahrhundert ziemlich häufig in Rottweil vorkommen. Bei vielen derselben erschein

als Hexenspielmann ein gewisser Theis Grueber von Hochmössingen, der „Brattisgeiger“ genannt. Dieser mußte, weil, wie es scheint, unter den Teufeln, welche jene Hexentänze veranstalteten, keiner Musik verstand, als Hexenspielmann gewonnen werden. Der böse Geist erschien ihm also, als er eben Holz im Walde fällte, und bot ihm Geld an, wenn er Gott und alle Heiligen verleugne. Grueber that dieß nach einigem Widerstreben, und erhielt 3 fl. gutes Geld (mit Hafenscherben war in diesem Falle natürlich nichts auszurichten), und sofort den Auftrag, seine Geige zu holen, um bei einem Tanze auf dem Vögelinsberg aufzuspielen. Er stellte sich auch wirklich dort ein, wie er bekennt, und kam dann noch oft zu derlei Tänzen auf dem Pollenberg, dem Hohenstein auf der Beffendorfer Steige u. a. Orten, und erhielt jedesmal für sein Spiel von den Tänzern einen Lohn. Um diesen Spielmann noch mehr zu fesseln, wurde er vom bösen Geiste zu Diebstählen und sodomitischen Lastern verführt. — Dieser Grueber endete sein Leben im Juli 1615 auf dem Scheiterhaufen.

So viel von den Hexenprozessen zu Rottweil. Bald sind zwei Jahrhunderte verflossen, seitdem der Wind die Asche des letzten bejammernswerthen Opfers eines erbarmungslosen Fanatismus von der Richtstätte zu Rottweil wegtrug, und die freundliche Sonne der Aufklärung hat schon längst jene traurigen Bilder einer finstern Zeit unsern Augen entrückt. Aber die bedauernngswürdigen Rückschritte in der Aufklärung unserer Tage erwecken aufs neue das schmerzliche

Andenken an jene thränenwerthen Opfer eines fanatischen Aberglaubens.

III.

Rechenschafts-Bericht des Ausschusses.

Zu ehrfurchtsvollem Danke fühlt sich der Verein für die Huld verpflichtet, womit Seine Königliche Majestät, auf Verwendung des K. topographischen Bureaus einen weitern Beitrag von 300 fl. zu der Vollendung des Ueberbaues der Orpheus Mosaik Allergnädigst zu verwilligen geruhten.

Fortwährend erfreut sich der Verein der lebendigen Theilnahme der Freunde antiquarischer Forschungen und der Unterstützung der Stadt Rottweil, welche auch im vorliegenden Zeitabschnitte den beträchtlichen Beitrag von 100 fl. für die Vereinszwecke gespendet hat.

Mögen die Bemühungen des Ausschusses den Anforderungen und dem Zwecke einigermaßen entsprechen und einen befriedigenden Erfolg gewähren.

Der Verein hat den Tod eines sehr eifrigen Mitgliedes, des Staatsraths von Hofer in Constanz, welcher zuerst im Jahr 1784 Nachgrabungen bei Hochmauren veranstaltete, zu beklagen. Eine Biographie dieses merkwürdigen Mannes findet sich in Professor Ruckgabers Geschichte von Rottweil. II. 2. S. 508.

An literarischen Geschenken für die Gesellschaftsbibliothek sind zu nennen:

Der sechste Jahres-Bericht der Sinsheimer Gesellschaft;

Jahres-Berichte des historischen Vereins im Ober-Donau-Kreise, erster und zweiter für 1835 und 1836;

Mittheilungen der Zürich'schen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. Erstes Stück. 1837.

XII. Jahres-Bericht des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins 1837.

Variscia. Mittheilungen aus dem Archive des Voigtländischen alterthumsforschenden Vereins, in Verbindung mit Dr. Julius Schmidt, von Friedrich Alberti, dritte und vierte Lieferung.

Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde, herausgegeben von der K. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde. Copenhagen 1837.

Iduna und Hermode. Eine Alterthumszeitung von Graeter. Jahrgang 1814. 4 Hefte.

Von Herrn Reg. Dir. von Raiser:

1) Der Ober-Donau-Kreis im Königreich Bayern unter den Römern. Dritte Abtheilung. 1830—1832.

2) Antiquarische Reise von Augusta nach Viaca, mit Excursionen nach Venaccomodurum und Coelio Monte. 1830.

Von Herrn Professor Pauly:

Ueber den Straßenzug der Peutinger'schen Tafel von Vindonissa nach Samulocenis und von da nach Regino. 1836.

Von Herrn Dr. Heinrich Schreiber:

1) Die älteste Verfassungs-Urkunde der Stadt Freiburg im Breisgau, zum ersten Male in ihrer ächten Gestalt herausgegeben. 1833.

2) Commentatio de Germanorum vetustissima quam Lambertus clericus scripsit Alexandreide. 1828.

3) Das Theater zu Freyburg nebst urkundlichen Nachrichten über die ehemalige Schule der Meistersänger daselbst. 1837.

4) Heinrich Loriti Glareanus, gekrönter Dichter, Philolog und Mathematiker aus dem 16. Jahrhundert. 1837.

Von Herrn v. Hövel:

Ueber aufgefundene altgermanische Grabmäler in der Gegend von Sigmaringen.

Von H. G. Hösling:

1) Beschreibung und Geschichte des im Untermainkreise liegenden Marktfleckens Retzbach und der dasigen Wallfahrt Maria im Grünthale. 1837.

2) Historisch topographisch statistische Notizen über das Städtchen Gmünden in Unterfranken und Aschaffenburg. 1838.

Johann Müllers, Rathsschreibers, Annalen der löbl. weitberühmten Reichs-Vesten und Stadt Nürnberg. Erster Theil. 10 Hefte 1836.

Von Herrn Max Mayer:

Der Nürnberger Geschichtsverein. Einige ernste Worte und Bitten in Bezug auf diesen Verein an die Mitglieder desselben. 1837.

Von Herrn Dr. Ph. J. Madler:

1) Die Sachsengräber bei Miltenberg und Kleinheubach. 1835.

2) Das Schloß Miltenberg am Main. 1837.

Rechnung vom Frühjahre 1837 bis letzten Dezember 1838.

Abgelegt von Herrn Salinen-Cassier Stoz.

Einnahmen.

	fl.	kr.
Nach dem Rechenschaftsberichte S. 30 sind in der Kasse verblieben . . .	30	5
Auf Befehl Sr. Majestät des Königs aus dem allgemeinen Reserve-Fond zum Ueberbau über die aufgefundene Orpheus Mosaik	300	—
Von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Fürstenberg	16	12
Von der Stadtpflege Rottweil . . .	100	—
Von den Mitgliedern des Vereins:		
Alpirsbach.		
Herr Cameral-Verwalter Pflüger .	1	—
Balingen.		
„ Dekan Rapp	1	—
Bietingen.		
„ Pfarrer Eitenbenz	1	—
Böringen.		
„ Pfarrer Bromberger	1	—
Bürg.		
„ Baron von Gemmingen . . .	2	42
„ Pfarrer Jäger	2	—
Deißlingen.		
„ Pfarrer Dr. Huber	2	—
„ Schultheiß Heschel	1	—
Denkendorf.		
„ Kaufmann, Fabrikant	2	42
	460 fl.	41 kr.

	Transport	460	fl. 41	kr.
	Donaueschingen.			
Herr	Hofrath Rehmann	2	„ —	„
	Dürrheim.			
„	Bergrath Baron von Althauß .	1	„ —	„
„	Baron Rudolph von Reischach .	1	„ —	„
„	„ Leopold von Reischach .	1	„ —	„
	Herrenzimmern.			
„	Pfarrer Koch	1	„ —	„
	Höfen.			
„	Knapp, Kaufmann	2	„ 42	„
	Langenau.			
„	Stadtpfarrer Dieterich . . .	1	„ —	„
„	Doktor Cammerer	1	„ —	„
„	Apotheker Gmelin	1	„ —	„
	Ludwigsthal.			
„	Hüttenverwalter Zobel	1	„ —	„
	Neuenstadt.			
„	Doktor Mörike	2	„ 42	„
	Ravensburg.			
„	Oberamtsrichter Pfizer . . .	1	„ —	„
	Reutlingen.			
„	Regierungsrath Leipold . . .	1	„ 30	„
	Rottenmünster.			
„	Cameral-Verwalter Klett . . .	1	„ —	„
	Rottweil.			
„	Bleyer, Cameral-Verwalter . .	1	„ —	„
„	Baron von Bodmann, Regierungsrath	1	„ —	„
„	Bundschuh, Professor, Konvikts-Vorsteher	1	„ —	„
„	Burkard, Kaufmann	1	„ —	„
„	Camerer, Stadtpfleger . . .	1	„ —	„
„	Deibelen, Stiftungspfleger . .	1	„ —	„
„	Gais, Apotheker	1	„ —	„
„	Gaßner, Stadtrath	1	„ —	„
„	Glücher, Apotheker	1	„ —	„
„	Glücher, B., Kaufmann . .	1	„ —	„
„	von Göbel, Bau-Inspektor . .	1	„ —	„
„	Held, Fabrikant	1	„ —	„
„	Hezinger, Stadtrath	1	„ —	„
„	Kaußler, Oberamtmann . . .	2	„ —	„
„	Keller, Rector	1	„ —	„
		495	fl. 35	kr.

	Transport	495	fl. 35	kr.
Herr	Max von Khuon	1	„ —	„
„	Nep. von Khuon	1	„ —	„
„	Klein, Bau-Inspektor	2	„ —	„
„	Laucher, Professor	1	„ —	„
„	Ludwig, Amtspfleger	1	„ —	„
„	Maier, Stadtrath	1	„ —	„
„	Marmont, zum Ochsen	1	„ —	„
„	Mathauer, Stadtrath	1	„ —	„
„	Mez, Gutsbesitzer	1	„ —	„
„	Dr. Rapp, Gutsbesitzer	1	„ —	„
„	Ruckgaber, Professor	1	„ —	„
„	Scharpff, Professor	1	„ —	„
„	von Schiller, Oberförster	1	„ —	„
„	Baron von Stain, Landvogt	1	„ —	„
„	Steinhardt, Oberamtsarzt	1	„ —	„
„	Storr, Musterlehrer	1	„ —	„
„	Strobel, Dekan	1	„ —	„
„	Teufel, Stadtschultheiß	1	„ —	„
„	Uhl, Med. Doktor	1	„ —	„
„	Uhl, zum Engel	1	„ —	„
„	Weiger, Repetent	1	„ —	„
„	Weinschenk, Oberamtsrichter	1	„ —	„
„	Werfer, Repetent	1	„ —	„
„	Willmann, Buchhändler	1	„ —	„
„	Zipfehli, Dr., Unteramtsarzt Schwenningen.	1	„ —	„
„	Johann Roller, Gutsbesitzer	1	„ —	„
„	Christ. Roller, „ Stuttgart.	1	„ —	„
„	Berg, Apotheker	1	„ —	„
„	Binder, Kaufmann	1	„ —	„
„	Cleß, Professor	1	„ —	„
„	Graf von Degenfeld, Oberlieutenant	1	„ —	„
„	Dietrich, Professor	1	„ —	„
„	Diezel, Trigonometer	1	„ —	„
„	Duttenhofer, Wasserbau-Inspekt.	1	„ —	„
„	von Gock, Hof-Domänen-Rath	1	„ —	„
„	Baron von Herda, Bergraths-Direktor	4	„ —	„
„	von Jäger, Oberstudienrath	1	„ —	„
„	Kausler, Archivrath	2	„ —	„
		538	fl. 35	kr.

	Transport	538 fl.	35 kr.
Herr Klaiber, Professor		1 „	— „
„ Landauer, Kriegsrath		1 „	— „
„ Oechslen, Fabrikant		1 „	— „
„ von Rheinwald, Direktor		1 „	— „
„ Schmidlin, Finanzrath		1 „	— „
„ Stälin, Professor		1 „	— „
„ von Tafel, Hof-Domänen-Rath		1 „	— „
„ Volz, Dekan		1 „	— „
„ Weckherlin, Studiosus		1 „	— „
Durch Herrn Bau-Inspektor Klein, in Rottweil, von einer Gesellschaft in Stuttgart		9 „	18 „
Tübingen.			
Herr Baur, Professor		1 „	— „
„ Ch. G. Gmelin, Professor		1 „	20 „
„ Halder, Konvikts-Direktor		2 „	42 „
„ Mack, Dr., Professor		3 „	6 „
„ Tafel, Professor		1 „	— „
„ Walz, Professor		1 „	— „
Tuttlingen.			
„ von Groß, Oberamtsarzt		1 „	— „
„ Kornmann, Oberamts-Gerichts-Aktuar		1 „	— „
„ Schmied, Gerichts-Notar		1 „	— „
Villingen, Stadt.			
„ Lukas Ummenhofer		1 „	— „
Villingen, Dorf.			
„ Flaig, zum Kreuz		1 „	— „
Wellendingen.			
„ Schaf, Pfarrer		1 „	— „
Wilhelmshall.			
„ von Alberti, Bergrath		2 „	— „
„ Breyer, Vikar		1 „	— „
„ Stoz, Salinen-Kassier		1 „	— „
„ Haas, Salz-Inspektor		1 „	— „
Zimmern.			
„ Straubenmüller, Pfarrer, Schul-Inspektor		1 „	— „
Hauptsumme der Einnahmen		579 fl.	1 kr.

Ausgaben.

Güter-Entschädigungen	6	fl. 40	kr.
Grabarbeit	79	„ 26	„
Baukosten am Ueberbau der Orpheus Mosaik	338	„ 46	„
Für angekaufte Alterthümer	30	„ 26	„
Für angekaufte Bücher	12	„ 45	„
Buchbinder- und Buchdrucker-Kosten	13	„ 30	„
Postporto	8	„ 9	„
Belohnungen, namentlich für den Aufseher im Antiken-Saale	13	„ 40	„
Abgang	1	„ —	„
Summe der Ausgaben	504	fl. 22	kr.

Remanet 74 fl. 39 kr.

Das vormalige Kloster Wannenthal im Oberamte Balingen.

Unweit Balingen liegen auf steilen und schwer zugänglichen Felsen die Ruinen der Burg Schalksburg oder Schalzburg. Zu dieser Burg gehörte ehemals der größte Theil des Oberamts-Bezirks Balingen, mit der Stadt Balingen selbst. Er bildete die Herrschaft Schalksburg. Die Besitzer dieser Herrschaft waren die Grafen von Hohenzollern, und die Burg Schalksburg diente einem besondern Zweige des Hohenzollerischen Hauses, der sich auch davon schrieb, zum Sitze, bis endlich Graf Friedrich von Hohenzollern, genannt Mühlin, Mühle, die Burg und Herrschaft mit der Stadt Balingen und den Dörfern und Orten Burgfelden, Dürrwangen, Endingen, Engstlatt, Erzingen, Frommern, Heselwangen, Laufen, Ober-Digisheim, Onstmettingen, Pfäffingen, Stockhausen, Streichen, Thailfingen, Thieringen, Truchtelfingen, Waldstetten, Wannenthal, Weilheim und Zillhausen im Jahre 1403 für 28,000 fl. an Graf Eberhard den Milden von Würtemberg verkaufte.

Unter Schalksburg liegt der Hof Wannenthal, (Ober- und Unter-Wannenthal.) Hier befand sich in ältern Zeiten ein Kloster, zu dessen Geschichte hier um so mehr einige Beiträge geliefert werden sollen, als dasselbe längst vergessen ist. Der leider zu früh verstorbene Fürstl. Sigmaringische Geh. Conferenzrath Freiherr v. Laßberg theilte darüber dem Herausgeber dieser Jahrbücher noch folgende urkundliche Nachrichten mit.

1. Stiftung des Klosters Wanenthal.

Fundatio Monasterii Wanenthal prope Balingen 1395.

Johannes divina miseratione Abbas Sti Georg in nigra silva ordinis Sti Benedicti Constan. dyoec. omnibus praesentium inspectoribus subscriptorum noticiam cum salute. Cum ad laudem et gloriam omnipotentis dei et in remedium avitarum progenitorum suorum Spectabilis dms dominus Fridericus Comes et miles de Zolre residens in castro Schalxburg aream heremitorum que nominatur Wanentaele suam sub eodem castro contulerit tytulo proprietatis devotis suis fratri Cunrado et ceteris fratribus ibidem degentibus et ipsi fratres in ea ipsius domini Friderici sustentatione Capellam construxerint et consecrari et ordinari in honorum Stae Crucis Sti Sebastiani et omnium sanctorum procuraverint: verum quia districtus loci eiusdem pro construendis habitaculis quae eorum requirit necessitas arctus videbatur nimium et angustus. Idem dms eiusdem loci terminos praeroaavit in longum et latum circumquaque a capella predicta usque quinquaginta cubitos et eundem locum ab omni exactione liberum omni tempore in honorem Stae crucis Sti Sebastiani et omnium sanctorum duxit permansurum. Nos igitur de consilio et unanimo consensu fratrum conventualium nostri monasterii et discreti viri dmi Bertholdi rectoris paroch., ecclesiae in Dürnwangen cujus jus conferendi ad nos dinoscitur pertinere, cum intra eius limites praedictorum sit situm heremitorum, ipsam eius capellam et ipsum locum

cum fructibus presentibus et futuris, incolis praedictorum ab omne subjectione subjugatione obediencia ac solutione quarumlibet jurium parochalium eximimus et excludimus et exemtos et exclusos esse volumus per presentes salvo tamen q. fratres incoli praedictorum de ipsa area singulis annis in festo Stī Martini Episcopi pro recompensa — dictae exemtionis et libertatis et ceterorum jurium parochalium dimidiam libram cere ponderis consuete et de omni agricultura decimam maiorem ecclesiae parochiali predicte persolvere teneantur. In quorum omnium evidens veritatis testimonium Sigillum nostrum una cum sigillis nostri conventus ac spectabilis domini dmi Friderici Comitis nec non Bertholdis rectoris praedictorum presentibus est appensum. Acta sunt hec Anno incarnationis Dmi millimo CCCXCmo quinto (1395) XVIImo Kalln. octobris. Ind. III.

(Sig. Abbatis.) (Sig D. Comitis.)
(Sig. Conventus.) (Sig. Rectoris.)

Anno 1397 erfolgte die Bestätigung des Bischofs von Constanz über obige Stiftung laut Original-Urkunde im Archiv zu Beuron.

Anno 1437 verkauft Bernhard Häck, Bürger von Rottweil seine Güter zu Zilnhausen dem Kloster der Nonnen zu Wannenthal.

Es müssen nämlich den Klausnern zu Wannenthal Nonnen gefolgt seyn, welche später die Regel St. Francisci mit jener des heil. Augustins vertauschten, wodurch das Kloster Wannenthal der Aufsicht der Augustiner-Chorherrn zu Beuron unterstellt wurde, und

weßhalb alle älteren Urkunden dieses Frauenklosters nach Beuron kamen, wo sie noch sind.

2. Einzelne Notizen, das Kloster Wannenthal und andere Orte der Gegend betreffend, aus dem Archiv des Klosters Beuron.

Anno 1375 verschreibt Hainrich von Husen (Hausen a. d. Donau), den man nennt der ungeschaffen, einen Hof zu Zilnhausen seiner Frau Margaretha, Heinzens des Lägellers Tochter von Ebingen mit Consens seines Lehenherren Hans von Tierberg.

Anno 1397 verkauft obige Margaretha von Husen als Wittwe diesen Hof.

NB. Wahrscheinlich sind dieß dieselben Güter, welche später Anno 1437 Bernhard Häck von Rottweil (siehe oben) dem Kloster Wannenthal verkaufte, und welche letzterem sammt den früheren Kaufbriefen übergeben wurden, daher sie dem Kloster Beuron mit den übrigen Urkunden von Wannenthal zur Aufbewahrung von den Nonnen zugestellt wurden. Dahin gehört auch eine Urkunde von:

Anno 1352, wonach Albrecht von Husen und Hainrich sein Bruder, Elsebeten ihrer Schwester und Aeblin dem Mazen ihrem Schwestermann, Schultheißen von Ebingen, einen Hof zu Zilnhausen um 40 Pfund Heller mit Bewilligung ihres Lehenherren Hainriches von Tierberg übergeben. (Wahrscheinlich der Vater des obigen Hans v. Tierberg.)

Anno 1414 schlichtet Eglof von Wartemberg genannt von Wildenstein ein fry Hofrichter zu Rotwil, anstatt des edlen Grafen Herrmann von Sulz

einen Streit wegen des dem Kloster Wanenthal (ganz oder theilweise) gehörigen Zehndtens von Winterlingen.

Zu Kolbingen (Oberamts Balingen.)

Anno 1372 schenkt Pfaff Berhtolt der Waibel von Kolbingen, Kappellan daselbst, dem Kloster Beuron einige Güter zu Kolbingen. Zeugen: Pfaff Ebrhardt d' Gailing von Mühlhaim und Junker Hainrich von Wernwag.

Zu Nendingen bei Mühlhaim a. d. Donau.

Anno 1380 übergibt Oswald von Wartenberg einen halben Huben zu Nendingen dem Kloster Beuron zu eigen.

Zu Balgheim und Nusplingen.

Anno 1456 macht Betha v. Balgheim, geb. v. Nusplingen, Burkhards von B. Wittwe, dem Kloster Beuron eine Schenkung auf den Todesfall mit ihrem halben Hausrath. Zeugen: Hainrich von Hörlingen (auch Hörningen), Hans v. Balgheim, Renhart und Berchtolt v. B. seine Söhne.

Balgheim und Wannenthal.

Anno 1423 verkaufen Burkhard und Hans von Balgheim (vid. oben) dem Kloster Wanenthal einige Güter.

Balgheim und Friedingen a. d. Donau.

Anno 1407 ergeben sich Hainz Holl von Uerendorf und seine Frau dem Kloster Beuron zu eigen. Zeuge: Bertolt v. Balgheim zu Fridingen seßhaft.

Egisheim.

Anno 1491 verleiht Jörg Grave zu Werdenberg und zum Hailigenberg dem Kirchenpfleger Aberlin Brim von Egensheim für die Liebenfrauen und die Hailigen zu Egisheim den Layenzehnten daſſelbſt als Mannlehen auf des Pflegers Lebzeit.

Tigisheim und Meſtetten.

Anno 1487 verkauft Burkhard v. Tierberg genannt von Haiterbach dem Kloſter Beuron zwei Leibeigne zu Tigish. und Meſtetten um 5 Pfund Heller.

Ebingen und Meſtetten.

Anno 1397 ergeben ſich Katharina Raitzin und ihre Tochter Haila von Meſtetten freywillig dem Kloſter Beuron zu eigen. Zeuge: Herr Cunrad von Enningen Kilchherr und tegan zu Ebingen.

Balingen-Pfäffingen.

Anno 1471. Wilhelm Sürg von Sürgenſtein, Vogt zu Balingen, ſo wie der Schultheiß und Keller daſſelbſt vertauſchen mit Kl. Beuron Leibeigene zu Pfäffingen.

Meſtetten und Tigisheim.

Anno 1425 errichten Hans v. Tierberg und das Kl. Beuron einen Vergleich über Leibeigene zu M. und T.

Schatzburg bei Wilflingen (auch Schatzberg) Oberamts Riedlingen.

Anno 1306 erſcheint Walter v. Schatzburg unter den Zeugen, als Eberhard und Adelhaid Geſchwiſter von Böttingen dem Kl. Beuron Güter zu Buchheim verkauften.

Schatzberg.

Anno 1395 erscheint G. Hans von Hornstein von Schatzberg mit Cunrad von Wütingen und Hainrich von Wütingen als Zeuge, als Ludwig von Hornstein Ritterseßhaft zu Nüfern (bei Gamertingen?) dem Kl. Beuron die Wittwe des Müllers zu Neufra für 50 Pfund Heller verkaufte.

Zollern-Schalksburg bei Balingen.

Anno 1349 vermacht Hilpolt genannt Maiger zu Wurmlingen unter Beystand Grave Friedrich von Zoler des Schalksburg sein Vermögen dem Kl. Beuron.

NB. Vorstehende Auszüge sind aus den Original-Urkunden, welche im Archiv zu Beuron liegen. Dagegen ist Nachstehendes blos aus einem vidimirten Urkundenbuch (Copien) im dortigen Archiv.

Mühlheim a. d. Donau.

Anno 1253 erwählt das Cl. Beuron den Gr. Friedrich v. Zolre zum Schirmherrn (advocatus) vorbehaltlich des Widerrufes. — Derselbe war Inhaber der Herrschaft Mühlheim, wie Nachstehendes ergibt.

Anno 1303 übergibt Gräfin Adelhaid, des Gr. Fried. v. Z. des jungen, den man da spricht v. Werthenberg (?) Wittwe und ihr Sohn Gr. Friederich v. Z. die Stadt Mühlheim, Burg Bronnen und Vogtey über Cl. Beuron dem Bischoff Heinrich v. Constanz und Domstift um 1400 Pf. Heller (das Dominium directum) unter Beding der Wiederverleihung als Lehen an Gr. Friederich.